



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Rifeños in Melilla“

Eine historische Analyse der aktuellen politischen und
gesellschaftlichen Situation der autochthonen
Minderheit

verfasst von

Margit Höger

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreut von:

A 057 390
Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung
Dr. Wolfgang KRAUS ao. Univ.-Prof.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Ein theoretischer Überblick	10
2.1	Der primordialer Ansatz	10
2.2	Der situative Ansatz	14
2.3	Fusion der beiden Ansätze	16
2.4	Ethnische Gruppen, Identität und Nation	19
3	Imazighen – eine Begriffserklärung	22
4	Melilla – vom presidio zur Stadt	27
5	Das spanische Protektorat	32
5.1	Das Leben im spanischen Protektorat	36
5.2	Rif – Krieg	39
5.2.1	Abd-el-Krim	41
5.2.2	Der Kriegsverlauf	42
5.3	Die Rif- Republik	45
5.4	Los regulares	48
5.4.1	Die Folgen des Rif-Krieges	49
6	Melilla im Spanischen Bürgerkrieg	50
6.1	Von der Zweiten Republik zum Spanischen Bürgerkrieg	51
6.2	Revolution Asturias 1934	54
6.2.1	Die letzte Regierung in der zweiten Republik	56
6.3	Der Spanische Bürgerkrieg	57
6.3.1	Die Rekrutierung der indigenen Bevölkerung im Norden Afrikas	57
6.3.2	Propaganda und Rechtfertigung über den Einsatz von „moros“	61
6.4	Die Situation im spanischen Protektorat	64
6.5	Die Situation in Melilla	65
6.5.1	Die Repression in Melilla	67
6.5.2	Das Konzentrationslager Alcazaba de Zelúan	70
7	Melilla in der parlamentarischen Monarchie	71
7.1	Politische Situation	72
7.1.1	Außenpolitik	72
7.1.2	Innenpolitik	75
7.2	Aktuelle Situation in Melilla	85

8	Konkusion	95
9	Abbildungsverzeichnis	100
10	Literaturverzeichnis	101
11	Anhang A:	108
11.1	Deutsche Zusammenfassung	108
11.2	English Summary	109
12	Anhang B: Lebenslauf	112

1 Einleitung

Melilla ist eine spanische Exklave im Norden Marokkos. Umgeben vom Mittelmeer und Marokko hat die Stadt kaum spanisches Hinterland und stellt in seiner Struktur eine Besonderheit dar. Zum einen bildet sie eine EU Außengrenze, zum anderen ist sie wirtschaftlich vom Handel mit Marokko abhängig. Offizielle Vertreter nennen die Stadt auch die Stadt der vier Kulturen (die spanische, jüdische, indische und tamazighe). So wirbt die offizielle Tourismusseite Spaniens mit der kulturellen Vielfalt, die sich in Melilla finden lässt. „Uno de los mayores atractivos de la ciudad de Melilla es que “conecta” dos continentes: Europa y África. Algo perfecto si lo que buscas es vivir el particular ambiente de la mezcla de culturas. (Turespaña 2013)”¹ In diesem Zitat wird besonders das Zusammentreffen der vier Kulturen als Bereicherung der Stadt hervorgehoben.



Abbildung 1: Die spanische Enklaven im Mittelmeerraum (Laborde 2012)

Dieses kurze Zitat unterstreicht zwei Grenzerfahrungen. Zum einen spricht es eine territoriale Grenze zwischen den Kontinenten Europa und Afrika an, zum anderen eine kulturelle durch die Aufteilung der Bevölkerung in vier Kulturen. Dabei ist zu beachten, dass von offizieller Seite Kultur mit Religion gleichgesetzt wird. Durch

¹ Europa und Afrika, die Vereinigung zweier Kontinente in einer Stadt, bilden den besonderen Charme Melillas. Die Stadt ist der perfekt Ort für Menschen, die die gelebte Vermischung von Kulturen erleben wollen.

die Unterteilung werden die Menschen in vier Gruppen gegliedert, die sich anhand ihrer Religion unterscheiden, aber trotzdem friedlich nebeneinander leben.

Die räumliche Dimension zeichnet sich durch einen politisch-territorialen Konflikt aus. Der marokkanische Staat erhebt seit seiner Unabhängigkeit 1956 Anspruch auf die spanischen Exklaven Ceuta und Melilla im Norden Marokkos. In Melilla spiegelt es sich indirekt in einer Betonung des spanischen national- kulturellen Charakters, der spanischen Identität wieder.

In diesem Sinne handelt die Diplomarbeit von dem Zusammenleben zwischen der hispanischen und amazighen Bevölkerung in Melilla, einer spanischen Exklave im Norden Marokkos. Anhand einer historischen Betrachtung ihrer Beziehung lässt sich die aktuelle wirtschaftliche, soziale und politische Situation der autochthonen Minderheit der Imazighen in Melilla erklären. Die Arbeit bearbeitet folgende Forschungsfrage: Wie kann die gegenwärtige Situation der Imazighen in Melilla historisch hergeleitet und erklärt werden?

Ausgangspunkt meines Erkenntnisinteresses stellte eine Forschungsreise nach Melilla dar. Die Reise führte ich im Rahmen meines Studiums an der Romanistik Wien durch. In diesem Zusammenhang beschäftigte ich mich mit folgendem Fragenkomplex: Ist die Sprache Tamazight Teil der amazighen Identität in Melilla? Wird die Sprache Tamazight aufgrund der spanischen Sprachpolitik, die durch die Nichtanerkennung des Tamazight im öffentlichen Raum geprägt ist, zurückdrängt?

Meine Forschung war stark auf den Zusammenhang von Identität und Sprach fokussiert. Im Laufe der durchgeführten Interviews mit Personen, die zu der Minderheit der *rifeños* zählten, kristallisierten sich weitere Fragen rund um die Beziehungen zwischen den verschiedenen kulturellen Gruppen der Stadt heraus, die ich gerne genauer betrachten möchte. Meine Interviewpartner*innen hoben zwar das gute Miteinander in der Stadt hervor, sprachen gleichzeitig aber auch verschiedene soziale Probleme an.

Bei einer begleitenden Literaturrecherche zeigte sich, dass nur wenig wissenschaftliche Literatur vorhanden ist. Vor allem in den letzten Jahren nahm das Interesse an der Stadt Melilla zu. Die verschiedenen Arbeiten stellen nur Fragmente dar, da sie sich mit Teilaspekten des sozialen Lebens in der Stadt

beschäftigen oder aber die vier genannten Kulturen vergleichen. Zu nennen ist hier etwa Gold (2000), der in seinem Buch sich mit den politischen Problemen der Stadt beschäftigt und detailliert die Zusammenhänge zwischen den Rückgabeforderungen Marokkos und lokaler Politik in Ceuta und Melilla nachzeichnet. Meyer (2005) beschäftigt sich in seinem Werk hingegen mit dem Zusammenleben der vier Kulturen in der Stadt. Beide Autoren setzen in ihrer Analyse in der neueren Vergangenheit an. Im Gegensatz dazu ist De Madariaga (2002, 2005, 2008) zu nennen, eine spanische Historikerin, die sich mit dem spanischen Protektorat auseinandersetzt.

Auffallend ist, dass es keine wissenschaftliche Arbeit gibt, die sich entweder gezielt mit der muslimischen Minderheit der *rifeños*, oder mit einer historischen Aufarbeitung der Stadtereignisse beschäftigt. Diese Diplomarbeit greift diese thematische Lücke auf und versucht einen Überblick über die historischen Ereignisse der Stadt zu geben. Das besondere Augenmerk liegt hierbei auf der Minderheit der *rifeños*. In einer Symbiose fließen beide Themenblöcke zusammen und ermöglichen einen Sichtwinkel auf die soziale und politische Situation der Bevölkerung der Stadt.

Die Diplomarbeit gibt einen geschichtlichen Überblick der Situation der *rifeños*. Aus diesem Grund arbeite ich theoretisch anhand von Literatur. Mit Hilfe einer Literaturrecherche zeichne ich die Beziehungen zwischen den *rifeños* und der hispanischen Bevölkerung nach. Durch die geschichtliche Aufarbeitung der Beziehung lässt sich die aktuelle Situation der *rifeños* in der spanischen Exklave Melilla erklären.

Die Arbeit gliedert sich in drei historische Bereiche und spannt einen Bogen von der Entstehung der Befestigungsanlage 1497 bis zur Gegenwart. Im Sinne einer Analyse der Beziehungen zwischen der hispanischen Mehrheit und der Minderheit der *rifeños* sind drei thematische Blöcke verstärkt herausgearbeitet worden um einen genauen Einblick in wichtige Ereignisse der Stadt und der Minderheit zu geben. In diesem Sinne strukturieren sich die thematischen Blöcke in einem geschichtlichen Überblick beziehungsweise Erläuterung und geben einen kurzen Einblick in die Situation der Stadtbevölkerung von Melilla und der Minderheit der *rifeños*. Aus diesem Grund sind die drei thematischen Blöcke chronologisch

geordnet: zwei Blöcke während des spanische Protektorat und der Rif-Krieg, 1912 – 1927, vom Rif-Krieg bis zum Tode Francos ,1927 - 1975, Melilla in der parlamentarischen Monarchie, 1975 bis heute.

Rif - Krieg

Am 30. März 1912 wurde ein Protektoratsabkommen zwischen dem marokkanischen Sultan und Spanien geschlossen. Das Protektorat diente als Pufferzonen zwischen den beiden Kolonialmächten England und Frankreich. England setzte sich diplomatisch gegen eine zusätzliche Ausdehnung der französischen Kolonialgebiete im Norden Afrikas ein. Aus diesem Grund erhielt Spanien das Protektorat über die nördlichen Gebiete Marokkos. (Fouzia 2007: 36)

Aufgrund der wirtschaftlich und sozial schwierigen Situation im spanischen Protektorat, stieg die Unzufriedenheit der Rif-Bewohner*innen. Das spanische Militär hatte nur eine reduzierte Präsenz im Rif-Gebiet, versuchte aber seinen Einfluss auszubauen. Beide Faktoren führten zu der Schlacht von Annual, einer für die spanischen Truppen vernichtenden Niederlage. Die Schlacht bildete gleichzeitig den Beginn des Rif-Kriegs und führte im späteren Verlauf zur Ausrufung der Rif-Republik. Der Krieg wurde durch den Einsatz von Giftgas gegenüber der Bevölkerung bekannt. Erst durch die französische Unterstützung konnte sich das spanische Königreich gegen die lokale Bevölkerung, den Imazighen, durchsetzen.

Francodiktatur

Der spanische Bürgerkrieg hatte seinen Ausgangspunkt in Melilla. Bereits nach wenigen Stunden war die Stadt eingenommen. Neben den konservativen Teilen der spanischen Streitkräfte und Fremdenlegion kämpften auch *rifeños* auf Seiten der konservativen Kräfte gegen die Republikaner im Spanischen Bürgerkrieg. Durch eine gezielte Rekrutierung der lokalen Bevölkerung im spanischen Protektorat konnten die konservativen Kräfte ihre Truppenstärke deutlich vergrößern. Die marokkanischen Soldaten galten als besonders grausam. In der spanischen Bevölkerung entstand das Bild der verräterischen, grausamen,

gewalttätigen, mordenden und „saufenden“ Marokkaner (Meyer 2005: 62). Dieses Bild hielt sich auch nach Beendigung des spanischen Bürgerkriegs in der nationalen Erinnerung der spanischen Bevölkerung.

Franco hielt das koloniale Bild der zivilisatorisch zurückgebliebenen Marokkaner aufrecht, die die Hilfe der Spanier benötigten. Er vermischte die zwei Komponenten Nationalismus und Katholizismus in seiner Propaganda und leitete aus dieser eine christlich – katholische Moral- und Wertvorstellung ab. So rechtfertigte er die Weiterführung der spanischen Kolonien. (Meyer 2005: 62)

Die parlamentarische Monarchie – die Transition

Der Tod von Francisco Franco im November 1975 leitete einen Transformationsprozess ein. Der spanische Staat öffnete sich demokratisch. 1985 trat Spanien der EU bei. Dadurch wurde aus Melilla eine Grenzstadt entlang der EU – Außengrenze.

Bis heute ist Franco in der Stadt präsent. So etwa wurde nach seinem Tod eine Statue zu seinen Ehren errichtet, welche bis vor kurzem vor dem Rathaus stand. Bis heute steht die Statue in der Stadt trotz des Ley de Memoria Histórica de España (Ley por la que se reconocen y amplían derechos y se establecen medidas en favor de quienes padecieron persecución o violencia durante la Guerra Civil y la Dictadura). Das Gesetz wurde 2007 verabschiedet und verlangt unter anderem die Entfernung franquistischer Symbole, wie etwa die Franco Statue in Melilla, von öffentlichen Gebäuden und Plätzen.

Mit der Dekolonialisierung des spanischen Protektorats, der Westsahara und Sidi Ifni stellte das Königreich Marokko die Forderung der Rückgabe der beiden Städte Ceuta und Melilla, sowie einzelner, kleiner Inseln entlang der Mittelmeerküste. Für die Bewohner*innen der beiden Städte bedeuteten diese Forderungen eine große Ungewissheit, da die Mehrheit sich als spanische Bürger*innen sah.

Die amazighe Minderheit sah sich weiter mit sozialen und auch politischen Schwierigkeiten konfrontiert. Die große Mehrheit hatte keine spanische und zum Teil gar keine Nationalität. Ihr einziger Ausweis war die tarjeta de estatística, die

ausschließlich statistischem Zweck diene. So führte die Änderung des Fremdengesetzes 1985 zu einer ersten öffentlichen Demonstration und Aufzeigen ihrer sozialen Probleme. Die melillensische Bevölkerung und die Politik musste sich mit den Problemen der Minderheit auseinandersetzen. Zudem war auch die politische Beteiligung der muslimischen Minderheit in der Politik geboren. Eine erste islamische Partei entstand, die sich gezielt für die Probleme der *rifeños* einsetzte. Die sozialen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten bestehen aber bis zum heutigen Tag.



Abbildung 1: Franco Statue in Melilla



Abbildung 2: Statue mit Symbolen des Franquismo

2 Ein theoretischer Überblick

„Die Stadt der vier Kulturen“ ist der offizielle Werbespruch der Stadt Melilla. Er bezieht sich auf die vier Gruppen, in die sich die Stadt gliedert: Christ*innen, Muslim*innen, Jud*innen und Hindus. Auch in der Bevölkerung ist die Auffassung weit verbreitet, dass sich die melillensische Bevölkerung in vier religiöse Gruppen aufteilt. Durch die Aufteilung wird die Religionszugehörigkeit als einziges Merkmal der Bevölkerung hochstilisiert. Bei einer demographischen Betrachtung dieser Gruppen zeigt sich, dass die Hindus eine sehr kleine Minderheit sind, während die Christ*innen und Muslim*innen die zwei größten Gruppen ausmachen.

Die Schwierigkeit einer Definition verschiedener kultureller Identitäten taucht stets auf. Die christliche Mehrheitsgesellschaft setzt sich aus Personen zusammen, die von der iberischen Halbinsel stammen. Die muslimische Minderheit kann auch als spanisch definiert werden, betrachtet man die Nationalität ihrer Mitglieder*innen. Vielschichtiger ist auch die Identität. Selbst bezeichnen sich viele als Angehörige der Imazighen. Es stellt sich die Frage, wie die Minderheit definiert werden soll. Das folgende Kapitel beschäftigt sich zunächst mit der Frage, was eine ethnische Gruppe ist. In einem zweiten Schritt zeigt es die Verbindung zwischen ethnischer Gruppe und dem Nationalstaat.

2.1 Der primordialer Ansatz

Der primordiale Ansatz umfasst Erklärungen des Begriffes ethnische Gruppe, die primordiale Merkmale für die Bildung aufzeigen. Primordiale Faktoren sind Abstammung, Sprache, geographische Zugehörigkeit und Religion. Die Gruppe formt sich aufgrund einer oder mehrere Merkmale und bildet eine Gemeinschaft. Dadurch ist die Gruppe als stabil anzusehen, da die Merkmale unveränderlich vorhanden sind. (Kratochwil 1996: 23)

In diesem Zusammenhang ist Shils zu nennen. In seinem Artikel spannt der Autor einen großen Bogen über Forschungen zum Thema Gemeinschaft. Zudem gibt er einen Überblick über seine eigene Forschung auf diesem Bereich. Hierbei beschreibt er die verbindenden Merkmale von verschiedenen Gemeinschaften, die er im Laufe seiner wissenschaftlichen Laufbahn untersucht hat: militärisch,

gewerblich, religiös und familiär. All diese Gruppen weisen ein Gemeinschaftsgefühl auf, das in seiner Stärke variiert.

It is clear to us from our common sense and general observation, as well as from the analysis of the conception of Gemeinschaft, that certain organic and physical properties, certain properties of the organism in relationship to the environment and unconnected with the social structure, had to be taken into account by us, because they were being taken into account in the actions of real, living human beings toward each other. After this came the distinction between 'classificatory', e. g. sex, age, and physical properties and 'relational' properties, e .g. biological relatedness and territorial location, both of which, it will be remembered, are grouped under the qualities of the organism.
(Shils 1957: 140)

Shils unterstreicht die Wichtigkeit von primordialen Merkmalen für die Entstehung eines Gemeinschaftsgefühls in einer Gruppe. In diesem Zitat nennt er hierfür Geschlecht, Alter sowie physische Eigenschaften, die eine wichtige Rolle spielen. In dem folgenden Zitat spezifiziert Shils seine Aussage, dass primordiale Merkmale eine Schlüsselrolle innerhalb einer Gemeinschaft spielen.

The primordial or ecological basis of Gemeinschaft thus seemed to me to be not merely a precondition of the formation of Gemeinschaft but a very crucial property of the members which greatly influenced their conduct towards each other (Shils 1957: 142)

Auch Geertz erklärte die Gemeinschaft von Menschen einer Gruppe aufgrund von primordialen Merkmalen. Genau wie Shils er nennt physische, sowie religiöse oder sprachliche Begebenheiten als Merkmale einer ethnischen Gruppe. Für ihn definiert sich eine ethnische Gruppe anhand vorgegebener Merkmale, die von der einzelnen Person nicht beeinflusst werden kann.

The new states are abnormally susceptible to serious disaffection based on primordial attachments. By a primordial attachment is meant one that stems from the "givens" – or, more precisely, as culture is inevitably involved in such matters, the assumed "givens" – of social existence: immediate contiguity and kin connection mainly, but beyond them the givenness that stems from being born into a particular religious community, speaking a particular language, or even a dialect of a language, and following particular social practices. These congruities of blood, speech, custom, and so on, are seen to have an ineffable, and at times overpowering, coerciveness in and of themselves.
(Geertz 1963: 109, 110)

Gellner vertritt in der Einleitung des Buches *Arabs and Berbers* auch diesen Ansatz. Dabei bezieht er sich auf die Sprache als Merkmal einer ethnischen Gruppe. In seinem Beitrag untersucht und beschreibt er die Unterschiede zwischen den Arabern und Imazighen im Maghreb.

To begin with, there are only two linguistic categories – Arabs and Berber. Note that they are indeed categories, not corporate groups. Neither has ever acted or felt as one unit. [...] Within the Berber group, there is nothing corresponding to this – only, once again, the shared faith and consequently the shared use of *Arabic* as the language of writing, sacred or secular. (Gellner 1973: 14)

Er unterscheidet in diesem kurzen Zitat zwischen Fremd- und Selbstzuschreibung der Mitglieder einer ethnischen Gruppe. Aus diesem Grund distinguert der Autor zwischen Arabern und Imazighen aufgrund ihrer Sprache. Religion kann in diesem Fall nicht als Unterscheidungsmerkmal dienen, da beide ethnischen Gruppen der islamischen Religion angehören. Hierbei ist anzumerken, dass es sehr wohl Unterschiede in der Religionsausübung gibt. Auch in diesem Fall ist die Definition der ethnischen Gruppe eine Fremdzuschreibung. Gellner merkt in dem folgenden Zitat selbst an, dass der identitätsstiftende Faktor für Imazighen die Stammeszugehörigkeit ist.

The Berber sees himself as a member of this or that tribe, within an Islamically – conceived and permeated world – and *not* as a member of a linguistically defined ethnic group, in a world in which Islam is but one thing among others. (Gellner 1973: 15)

Primordiale Merkmale ethnische Gruppen sind leicht ersichtlich und stellen eine gute Erklärung dar. Das Problem liegt in der statischen Definition. Eine primordiale Definition einer ethnischen Gruppe ist deskriptiv im Sinne eines totalen Zustandes. Die Gruppe kann sich nicht ändern und wird als solches fortan auch weiterbestehen. Die ethnische Gruppe ist ein statisches Gebilde, das die Interaktionen der Akteur*innen nicht berücksichtigt.

2.2 Der situative Ansatz

Der primordiale Ansatz konnte nicht eine ausreichende Erklärung beziehungsweise Definition der ethnischen Gruppe bieten. Soziale Interaktionen beziehungsweise Veränderungen umfasst ein primordialer Erklärungsansatz nicht. In diesem Sinne stellte der situative Ansatz den Entstehungsprozess einer ethnischen Gruppe in den Vordergrund. Nicht mehr objektive Merkmale zur Bestimmung stehen im Interessenmittelpunkt der Wissenschaftler*innen, sondern der Entstehungs- und Fortbestehungsprozess.

Als Begründer dieses Ansatzes gilt Frederic Barth mit seinem Buch *Ethnic Groups and Boundaries*. Thema des Werks sind die Probleme von ethnischen Gruppen und ihr Fortbestehen. Barth nimmt Abstand von der These, dass geographische und soziale Isolation zum Fortbestehen einer ethnischen Gruppe beitragen. Stattdessen zeigt er auf, dass es oft zu Grenzüberschreitungen zwischen den Gruppen kommt. Menschen können in soziale Interaktion treten. Dabei bleiben die Grenzen zwischen den Gruppen aber aufrecht erhalten. „*Ethnic distinctions do not depend on an absence of social interaction and on which embracing social systems are built (Barth 1969: 10).*“

Bei der Beschreibung von ethnischen Gruppen lag das Augenmerk auf primordialen Merkmalen, die statisch diese definierten. Barth weicht in seinem Buch von dieser Annahme ab. Für ihn steht die soziale Organisation einer ethnischen Gruppe im Vordergrund. Mit der Analyse der sozialen Strukturen können auch kulturelle Veränderungen in der Geschichte erklärt werden.

(Barth 1969: 12)

When defined as an ascriptive and exclusive group, the nature of continuity of ethnic units is clear: it depends on the maintenance of a boundary. The cultural features that signal the boundary may change, and the cultural characteristics of the members may likewise be transformed, indeed, even the organizational form of the group may change – yet the fact of continuing dichotomization between members and outsiders allows us to specify the nature of continuity, and investigate the changing cultural form and content. (Barth 1969: 14)

Die ethnische Identität bestimmt alle andere Kategorien wie sozialer Status oder soziale Identitäten. Ethnische Gruppen sind an einer Aufrechterhaltung der Dichotomie interessiert. Aus diesem Grund sind sie entlang von Grenzen

organisiert und streben nach Standardisierung und Vereinheitlichung ihrer Prinzipien. Aufgrund dieses Prozesses bestehen Grenzen zwischen ethnischen Gruppen in einem sozialen System weiter und bestätigen sich selbst.

(Barth 1969: 17)

Zu nennen ist auch die Theorie von Michael Banton, einem weiteren Vertreter des situativen Ansatzes. Banton beschäftigt sich mit Rassismus und ethnischen Gruppen. Als Merkmale ethnischer Gruppen zählt er folgende auf: Sprache, Sitten und Religion usw. Hierbei unterscheidet er zwischen phenotypischen Merkmalen, die zu Rassismus führen können und kulturellen Eigenschaften, die eine ethnische Gruppe definieren. Ethnische Gruppen können auch phenotypisiert sein. Eine ethnische Gruppe definiert sich selbst durch einen Prozess der Inklusion und Exklusion. Durch die Schaffung einer Grenze zwischen Mitglieder und Außenstehenden. Die Mitglieder einer ethnischen Gruppe schaffen ihre Gruppe selbst. (Banton 1992: 9)

Racial and ethnic relations have wrongly been seen as special kinds of social relations, distinct from one another and distinct from other kinds of social relations. The error has arisen from a failure to appreciate that differences in peoples' physical appearance and history do not of themselves create groups. Only when they are given cultural significance do they become a basis for social organization. [...] It has been easy to assume that the groups were distinctive because of physical and historical differences and to overlook the social processes by which the groups have been created and are maintained.

(Banton 1992: 135)

Beide genannten Autoren beschreiben vor allem den Entstehungsprozess einer ethnischen Gruppe. Die Interaktion zwischen bestimmten Menschen formt eine ethnische Gruppe, da sie andere Personen aufgrund einer Sache ausschließen. Die Gruppen erhalten sich durch die selbst geschaffenen Grenzen. Aus diesem Grund sind die Grenzen fließend und können sich verändern. Die ethnische Gruppe bleibt trotzdem bestehen und kann in jedem sozialen System auftreten.

2.3 Fusion der beiden Ansätze

Beide Ansätze fokussieren stark auf einen bestimmten Aspekt. Der primordiale Ansatz ist statisch, während der situative Ansatz die Veränderung hervorhebt. Neu an dem situativen Ansatz ist die Fokussierung auf die Grenze. So ist für Barth (1969) die Grenze der Schlüssel zur Erklärung der Konstruktion von ethnischen Gruppen. Sein Interesse liegt in der Analyse der sozialen Strukturen innerhalb der Gruppe. Primordiale Merkmale misst er kaum Bedeutung zu.

In der neueren Forschung gehen Wissenschaftler*innen davon aus, dass primordiale Merkmale eine Rolle im Ent- und Fortbestehen von Gruppen spielen. Primordiale Merkmale werden von den Akteur*innen wahrgenommen und je nach sozialer Situation selektiert.

Ethnic tension does occur over access to scarce resources and also takes place over ideal interests. However, I contend that ethnic tension or conflict which is *purely ideal purely material* constitutes a minority of all cases. It is surely the case that all polyethnic societies are characterized by a *combination* of instrumental and affective bonds. [...] I believe that primordial and mobilizationist viewpoints can be reconciled, once it is recognized that protagonists in the debate have been arguing about different, though interconnected, *manifestations* of ethnic phenomena. Since instrumental and affective ties are usually *interrelated*, it seems pointless to dichotomize primordialism and mobilization into mutually exclusive categories.
(Mc Kay 1982: 401, 402, 403)

James McKay stellt einen Ansatz auf für die Beschreibung und Analyse von ethnischen Gruppen. Dabei nimmt er Abstand von der Dichotomie zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen. Es geht ihm nicht darum die Unterschiede zwischen den Gruppen, die Grenze zu erklären und zu analysieren. Eine Dichotomisierung der ethnischen Gruppen ist für ihn zu stark vereinfacht, die die Sichtweise auf interne Konflikte verhindert (McKay 1982: 412). So stellt er eine Matrix auf, nach welcher er ethnische Gruppen typologisiert: Traditionalisten, Militante, Manipulanten, „symbol ethnics“ und „pesudo-ethnics“.

Alle Gruppen können anhand eines Koordinatensystems schematisch dargestellt werden. Zum einen ist so der Grad dargestellt in welchem sich primordiale Merkmale manifestieren und zum anderen die Manifestation aufgrund von politischen und wirtschaftlichen Interessen. Entlang einer x- und y-Achse lässt sich graphisch die Ausrichtung darstellen. So haben Traditionalisten eine hohe

Manifestation an primordialien Merkmalen, sind aber nicht aufgrund von wirtschaftlichen oder politischen Interessen geformt. Die Militanten weisen hohe Werte in beiden Bereichen auf und befinden sich graphisch am rechten, oberen Rand des Koordinatensystems. Die Traditionalisten befinden sich am linken, oberen Rand. (McKay 1982: 404)

Die Matrix stellt eine deutliche Abwendung von der Polarisierung der verschiedenen ethnischen Gruppen dar. *„In the polar model, changes in meaning and structure tend to be linear, unidirectional and irreversible. Primordialists and mobilizationsts are primarily concerned with explaining increased levels of ethnic phenomena. This leads them to neglect instances in which ethnic manifestations have decreased or taken on different structures and meanings.*

(McKay 1982: 410)“

Einen anderen Ansatz bietet Richard Alba. Der Wissenschaftler stellt ein Modell auf mit welchem er die Grenze zwischen Immigranten und der Mehrheitsbevölkerung beschreibt. In diesem Zusammenhang betont auch Alba die Grenze als wichtigster Punkt um die Konstruktion von ethnischen Gruppen zu überwinden beziehungsweise die Entstehung in einem ersten Moment. *„Ethnicity is best conceived as a boundary with both symbolic and social aspects.*

(Alba 2005: 22)“

In seinem Ansatz beschreibt er die verschiedenen Möglichkeiten einer Assimilierung und den Fortbestand bestimmter primordialer Merkmale in zweiter Generation. Seine Überlegungen zu ethnischen Gruppen lassen sich aber auch unter einem universelleren Blickwinkel sehen, etwa seine Gedanken zu den verschiedenen Arten der individuellen und kollektiven Grenzüberschreitung zwischen den ethnischen Gruppen. *„Conceptualizing ethnicity in this way makes it clear that an ethnic distinction can be affected by changes occurring on either or both sides of a boundary.* (Alba 2005: 23)“

Für Alba ist Ethnizität *“a distinction that individuals make in their everyday lives and that shapes their actions and mental orientations towards others; and it is typically embedded in a variety of social and cultural differences between groups that give an ethnic boundary concrete significance.* (Alba 2005: 22)“ Dabei

beeinflussen folgende Bereiche die Entstehung und Fortbestehen ethnischer Gruppen: Staatszugehörigkeit, Religion, Sprache und Aspekte im Erscheinungsbild der Akteur*innen. Je nach Nationalstaat und sozialer Struktur der ethnischen Mehrheitsgruppe ist die Überwindung von ethnischen Grenzen ein unterschiedlich schneller und einfacher Prozess.

Die Staatszugehörigkeit ist ein wichtiger Grundstein für die Auflösung von ethnischen Gruppen. Jeder Staat hat andere Bedingungen bei der Staatsbürgerschaft. In Folge ist die Vergabe unterschiedlich schnell und einfach für Immigranten. Durch die Verleihung der Staatsbürgerschaft wird ein wichtiges kulturelles Merkmal der Exklusion abgebaut. Die Zugehörigkeit zu einem Staat schafft eine Identität, die alle unterschiedlichen Gruppen, die in ihm leben, umfasst. Auch im Falle der *rifeños* zeigte sich, dass die Staatsbürgerschaft ein wichtiger Punkt in der Schaffung und im Fortbestand einer ethnischen Gruppe bildete, detaillierter im Kapitel Fremdenrecht dargestellt.

Auch die Religion kann eine Grenze zwischen den ethnischen Gruppen darstellen. So etwa zeigt sich, dass der Islam in Europa eine kulturelle Grenze darstellt. „*In Europe societies, religion is evidently a key institutional site for the demarcation of native-immigrant boundaries. (Alba 2005: 30)*“ Auch in Österreich ist die Grenze erkennbar etwa in Streitereien rund um den Bau von Gebetshäusern und Moscheen. In Melilla ist die Bevölkerung in vier ethnischen Gruppen anhand ihrer Religion aufgeteilt: Christ*innen, Muslim*innen, Jud*innen und Hindus. Diese Aufteilung findet sich in der offiziellen Darstellung der Stadt, etwa auf der Homepage des Tourismusverbandes wieder. Auch die Menschen unterscheiden im alltäglichen Leben anhand dieser Kategorien zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen. Nicht die Sprache sondern die Religion stellt die Grenze dar.

Sprache stellt ein primordiales Merkmal für Alba dar, ist aber eine kleinere Grenze. So etwa leben Immigranten der zweiten Generation den Bilinguismus, das heißt, sie sprechen mehrere Sprachen und können sich somit in den verschiedenen Räumen der Gesellschaft bewegen beziehungsweise zwischen den ethnischen Gruppen wechseln. Es zeigt sich zudem, dass die Sprache als Merkmal deutlich schneller aufgelöst wird als etwa Religion. Auch in Melilla offenbart sich, dass innerhalb der Generationen die Sprachkenntnisse des Tamazight stark abnehmen.

Die Verbannung des Tamazight aus dem öffentlichen Raum favorisiert die Sprache Castellano, Spanisch. In der Schule erlernen die Kinder Spanisch und wachsen so etwa bilingual auf.

Besonder Albas Ansatz ist gut für die Beschreibung der Situation in Melilla geeignet. Zum einen gibt es eine Mehrheitsgesellschaft, die christlich hispanisch geprägt ist, zum anderen eine amazighe Minderheit, die auch primordiale Merkmale wie etwa Sprache oder Religion aufweist. Diese Merkmale weichen von der Mehrheitsgesellschaft ab und stellen gleichzeitig die Grenzen dar. Eine Überwindung der Grenzen findet in Melilla ständig statt und gehört zum Alltagsleben der Menschen. Dennoch besteht eine unsichtbare Grenze zwischen den ethnischen Gruppen weiter fort. Die Auswirkungen dieser Grenze sind in dem Kapitel Melilla in der parlamentarischen Monarchie detailliert dargestellt.

2.4 Ethnische Gruppen, Identität und Nation

In diesem Zusammenhang ist auch Castells zu nennen, welcher die kulturelle Identität, ethnische Gruppen und Nationalität in seinem Buch *The power of Identity* verbindet und ihre Zusammenhänge aufzeigt. Auch Castells verknüpft in seinem Buch primordiale Merkmale mit dem situativen Ansatz. So nennt er Geschichte, Geographie, Biologie, kollektive Erinnerung, persönliche Fantasien, den Machtapparat, Religiosität und Institutionen, die auf das Individuum einwirken als Bausteine für eine eigene Identität. Hierbei meint er nicht die individuelle Identität, sondern eine kollektive. Dabei geht er davon aus, dass jede Person mehrere Identitäten in sich vereint, dabei aber eine Hauptidentität besitzt um die sich die restlichen anordnen und gruppieren. Castells nimmt bewusst Abstand von dem Begriff Ethnizität und spricht stattdessen von Identitäten. (Castells 2010: 7)

Bei einer genaueren Analyse zeigt sich, dass vor allem Minderheiten als ethnische Gruppen definiert werden. In diesem Sinne ist der Begriff eine Assoziierung mit Minderheiten und Gruppen, die außerhalb der Gesellschaft stehen. Die Mehrheitsgesellschaft sieht sich selbst nicht als eine ethnische Gruppe.

(Banks 1996: 122; Fenton, May 2002: 9, 10)

Their claim, rather, is that of an *ethnie*, a people with a historical claim to be a descent and culture community lodged in a territory which is 'home', but it is of an *ethnie* which does not accept the legitimacy of the state within which it is enmeshed.[...] But if we bring to mind the relational dimension of ethnicity, then minority status must necessarily be situated in relation to majority status. Ironically, the latter is often not so recognised by majority group members who, because of the strong association of ethnicity with minority, assume that ethnicity is a feature of identity that has little or no salience for them.
(Fenton, May 2002: 9, 10)

In diesem Sinne ist in Melilla die hispanische Mehrheitsgesellschaft als christlich, mit der spanischen Muttersprache definiert. Die amazighe Minderheit hingegen ist definiert, zum einen durch die Sprache und zum anderen die Religion. Aus diesem Grund ist es für die Mehrheitsgesellschaft schwierig die muslimische Minderheit auch als spanische Staatsbürger*innen beziehungsweise Mitbürger*innen anzuerkennen.

Der Nationalstaat als ein modernes Phänomen definiert sich durch seine Bürger*innen, die eine ethnisch homogene Gruppe nach außen hin darstellen. Dabei stellen die Bürger*innen eine relativ homogene Gruppe dar, wenn das Bildungssystem dazu beiträgt.

Anderson beschreibt den Nationalismus und die Nation als eine ausgedachte Gemeinschaft.

It is an imagined political community – and imagined as both inherently limited and sovereign.[...] It is *imagined* because the members of even the smallest nation will never know most of their fellow-members, meet them, or even hear of them, yet in the minds of each lives the image of their communion. [...] The nation is imagined as *limited* because even the largest of them, encompassing perhaps a billion living human beings, has finite, if elastic, boundaries, beyond which lie other nations. [...] It is imagined as *sovereign* because the concept was born in an age in which Enlightenment and Revolution were destroying the legitimacy of the divinely-ordained, hierarchical dynastic realm. [...] Finally, it is imagined as a *community*, because, regardless of the actual inequality and exploitation that may prevail in each, the nation is always conceived as a deep, horizontal comradeship. (Anderson 2006: 6, 7)

Für Anderson ist die Nation eine konstruierte Gemeinschaft, die auf einem Gemeinschaftsgefühl beruht. Alleine die Vorstellung, dass sich alle Bürger*innen eines Nationalstaates kennen und somit ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln, ist unmöglich. Dennoch bietet der Nationalstaat diese Gemeinschaft, gleich ob seine

Angehörigen intern Diskriminierung und unfairer Behandlung durch einige Bürger*innen oder einer Gruppe ausgesetzt sind. Diese Gemeinschaft ist in diesem Sinne konstruiert. Auch in Melilla herrscht ein ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl. Die verschiedenen Minderheiten und die Mehrheitsgesellschaft sehen sich als Spanier*innen, dabei ist aber die Stadt von der iberischen Halbinsel durch das Mittelmeer getrennt.

Castells entfernt sich in seiner Buchreihe *The power of Identity* von der Idee weg, dass ein Nationalstaat auch ein Territorium. So definiert der Wissenschaftler den Begriff Nation als *„cultural communes constructed in people's minds and collective memory by the sharing of history and political projects“*

In diesem Sinne ist der Baustein einer Nation die gemeinsame Geschichte, die kollektive Erfahrung der Menschen. So kann eine Nation auch ohne Territorium im Sinne eines Staates existieren. Für Castells stellt Katalunien eine Nation ohne Staat dar. Die Bevölkerung fühlt sich als Katalanen und Spanier und hat somit zwei Identitäten.

Ethnizität beziehungsweise ethnische Gruppen erhalten sich für Castells aufgrund von Religion, Nationalität und Lokalität. Dabei konstruieren sie sich durch Reaktionen und Projektionen auf geschichtliche Ereignisse und geographischen Begebenheiten. Dabei formuliert der Wissenschaftler drei Arten der Identitätsbildung: die legitimierte Identität, die Gegenidentität und eine projizierte Identität. (Castells 2010: 8, 69)

In Melilla stellt die hispanische Mehrheitsgesellschaft eine legitimierte Identität dar. Sie ist die dominante Identität innerhalb der melillensischen Gesellschaft. Die Imazighen hingegen definieren sich als eine projizierte Identität. Soziale Akteur*innen aus der projizierten Identität formen aus den vorhandenen Gegebenheiten eine neue Identität. Dadurch verändert sich ihre Position innerhalb der Gesellschaft und die soziale Gruppe definiert sich neu, wodurch sich die Gesellschaftsstruktur transformiert. (Castells 2010: 8)

Die muslimische Gemeinschaft hat die Möglichkeit durch politische Partizipation die eigene Position innerhalb der Gesellschaft zu verändern. Die Definition von Castells bietet die Möglichkeit eine Gesellschaft als veränderbar beziehungsweise

beweglich darzustellen. Sie ist keine statisches, schematisches Konstrukt einer Momentaufnahme, sondern beschreibt Veränderungsprozesse. So zeigt sich auch in der Analyse der melillensischen Gesellschaft nach der Transition Spaniens die Veränderlichkeit. Aufgrund der Demonstrationen bezüglich der Verschärfung des Fremdengesetzes formte sich eine politische Bewegung, die bis heute aufgrund einer muslimischen Partei seine Nachwehen zeigt. (siehe Kapitel Innenpolitik)

3 Imazighen – eine Begriffserklärung

Ein kurzer Spaziergang in den spanischen Städten Ceuta und Melilla kann zu einem ungewohnten Klangerlebnis werden. So vernimmt man neben Kastilisch auch noch eine andere Sprache. Aufgrund der Nähe zu dem marokkanischen Königreich ist die erste Annahme, dass es sich dabei um Arabisch handeln muss. In Melilla ist dies im Gegensatz zu Ceuta nicht der Fall. Dabei könnte man davon ausgehen, dass ein Großteil der Einwanderer aus dem benachbarten Marokko stammt, deren Amtssprachen Arabisch und Französisch sind. Die Verfassung Marokkos definiert das Königreich als ein arabisch, islamisches Land. Neben der Sprache Arabisch existiert auch eine andere Sprache in Marokko, die aber offiziell nicht anerkannt ist. Hierbei handelt es sich um Tamazight, das von den Imazighen gesprochen wird.

Was bedeutet das Wort Amazigh? Was sind Imazighen? Die Imazighen sind eine autochthone Ethnie, die in Europa unter dem Begriff Berber weitaus bekannter ist. Die genaue Entstehung des Begriffes Berber ist nicht ganz klar. Vor allem in der wissenschaftlichen Literatur zeigt sich ein klarer Schwerpunkt in der Verwendung der Bezeichnung Berber.

Der Begriff kann mitunter problematisch sein, da er zum einen von außen gefunden wurde, zum anderen der Begriff sich von dem Wort Barbar herleitet. Er ist in seiner Entstehung negativ konnotiert. Personen, die sich selbst als „Berber“ definieren, präferieren die Bezeichnung Amazigh, singular, Imazighen, plural. In diesem Sinne wird in dieser Arbeit das Wort Amazigh gewählt, da es auf der freien Entscheidung der Ethnie beruht sich selbst einen Namen zu geben.

Dabei handelt es sich um eine ethnische Gruppe, die im gesamten nordafrikanischen Raum beheimatet ist. Prozentuell leben die meisten Imazighen in der Maghrebregion, vor allem in Algerien, Marokko. In Algerien spricht 20% der Bevölkerung Tamazight, in Zahlen 4,5 Millionen, in Marokko mindestens 40% der Bevölkerung, was 9,5 Millionen entspricht. (Chaker 1989: 9)

Dabei weisen die beiden Staaten Algerien und Marokko die größte Population an Imazighen auf und bilden somit die wichtigsten Länder für die Volksgruppe. Im Gegensatz dazu sind in Libyen nur 8 – 9% und in Tunesien 1% der Bevölkerung Imazighen, eine weitaus kleinere Minderheit. In der Fachliteratur stellt das verbindende Element die Sprache dar, dabei unterscheiden sich die verschiedenen Varietäten teilweise stark.

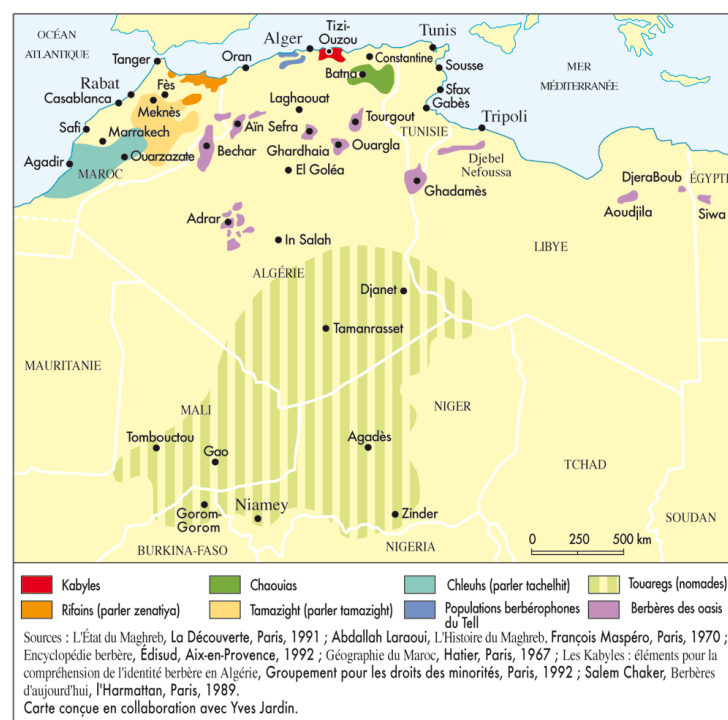


Abbildung 2: die imazighe Bevölkerung im Norden Afrikas (Jardin, Rekacewicz 1994)

In Marokko sind drei Zonen von Varietäten des Tamazight anzufinden: im Norden das Rifgebirge, wo tarifit gesprochen wird, der Mittlere Atlas und ein Teil des Hohen Atlas tamazight und im Süden und Südosten tašelhit. Aufgrund einer generellen Landflucht in Marokko sind die Grenzen teilweise verwischt, die

verschiedenen Varietäten des Tamazight auch in Städten wie etwa Casablanca anzutreffen. (Chaker 1989: 10)

Neben dem Arabischen wird Tamazight in Marokko aktiv gesprochen. Chaker begründet dies aufgrund verschiedener Faktoren. Bei der genaueren Betrachtung der Sprachinseln zeigen sich bestimmte Gegebenheiten, die den Erhalt der Sprache förderten. Zum einen lassen sich geographische Gründe nennen. Regionen mit einer hohen Bevölkerungsdichte blieben der Sprache Arabisch resistenter, da eine Ansiedelung neuer Bevölkerungsgruppen die bereits relativ hohe Dichte erschwerte. Im Vergleich schritt die Arabisierung in Regionen, in denen Nomaden leben, leichter voran. (Chaker 1989: 12)

Desweiteren nennt Chaker soziale Strukturen, die einen Erhalt der amazighen Kultur gefördert haben. So etwa war die politische Zentralisierung im präkolonialen Marokko nicht so stark ausgeprägt. Regionen, die autonome Tendenzen aufwiesen und eine konflikthafte Beziehung zu der zentralen politischen Macht, etwa dem Sultan, hatten, blieben nicht arabisiert. Neben diesen beiden Faktoren wirkten zusätzliche, spezifische auf die Arabisierungsgrad ein.

Diese Faktoren lassen sich auch in der Provinz Nador erkennen. Zudem lässt sich auch eine Dichotomie zwischen dem arabischen und dem Tamazight erkennen, die in Marokko gepaart mit einem Nationalismus nach der Unabhängigkeit Marokkos stark zur Ausprägung kam. Die Provinz Nador befindet sich im Nordosten Marokkos. Sie liegt in den östlichen Rändern des Rifgebirges. Eine weitere Besonderheit der Region ist die Stadt Melilla, die von der Provinz umschlossen wird. (Gellner, Micaud 1972: 116)

Melilla war bis 1930 die einzige Stadt in der Provinz. In der Provinz lebten im 19. Jahrhundert 15 verschiedene Stämme. Nur zwei Stämme, Beni Ukril und Ulad Stut, sahen Arabisch als ihre Muttersprache an. Die Angehörigen der restlichen 13 Stämme sprach Tarifit, die regionale Varietät des Tamazight im Rifgebirge. (Gellner, Micaud 1972: 116)

So zeigt sich die geographische Abgeschiedenheit. Eine Penetration der marokkanischen Administration fand graduell ab dem 19. Jahrhundert statt. Ende des 19. Jahrhunderts waren die nächstgelegenen Städte Melilla, Oujda, Taza und

Fez. Oujda ist die Hauptstadt der nordöstlichsten Provinz Marokkos und befindet sich wenige Kilometer von der algerischen Grenze entfernt. Taza liegt zwischen dem Rifgebirge und dem Mittleren Atlas. Die am weitesten entfernte Stadt ist Fès, welche auch die drittgrößte Stadt in Marokko ist. Der Blick auf die Landkarte zeigt, dass alle Städte weit außerhalb der Provinz liegen. Nur Melilla grenzt an die Provinz, 12 km von Nador entfernt. Aufgrund der Fortbewegungsmöglichkeiten für Menschen im 19. Jahrhundert lagen Oujda, Taza und Fès sehr entfernt, die Provinz abgelegen. Die einzig größere Stadt gehörte zu Spanien.

Die dezentrale geographische Lage führte zu Tendenzen politischer Autonomie. Der Vertreter des Sultans in der Region stellte der Pasha von Oujda dar, welcher über 100km weit entfernt lebte. Die administrative Durchdringung in der Provinz war sehr gering. Die Bevölkerung zahlt nicht immer seine Steuern an den Sultan. Dabei lehnte sie den Sultan nicht als Autorität ab, sondern sah ihn als eine religiöse Autorität, anstatt einer politischen. (Gellner, Micaud 1972: 117)

Die Stadt Melilla gewann für die Provinz an Bedeutung, da über sie vermehrt der Handel betrieben wurde. So verkauften melillensische Soldaten illegal spanischen Waffen. Auch setzte in den 1840er Jahren eine Arbeitsmigration nach Algerien ein (Gellner, Micaud 1972: 117). Neben der geographischen Abgeschiedenheit gab es auch eine politische in der Provinz, die sich durch die weite Entfernung zu einer administrativen Instanz, des Pashas von Oujda, ergab. Zusätzlich Faktoren bildeten die Präsenz spanischer Soldaten an der Mittelmeerküste und der Handel mit anderen Regionen. Die Autonomie zeigte sich auch in der Uneinigkeit der Stämme. Auch sie strebten eine höchstmögliche Autonomie untereinander an.

Das fragile politische System schwächten die europäischen Kolonialmächte. Mit dem zunehmenden Einfluss von Frankreich und Spanien geriet das System in eine Schieflage. Die europäischen Kolonialmächte nahmen zunehmend mehr Einfluss auf die wirtschaftlichen und politischen Entscheidungen des Sultans. So löste die Vergrößerung des spanischen Territoriums rund um Melilla starken Unmut unter den Stämmen der Provinz aus. Die Landgewinne führten dazu, dass der Stamm Gelaia seine gesamte Fläche verlor. (Gellner, Micaud 1972: 119, 128)

Spanien verlangte vom marokkanischen Sultan die Lage in der Region zu kontrollieren. Aus diesem Grund wurde zwischen 1891 und 1893 eine Garnison

errichtet, die die Überwachung der marokkanischen Grenze zur Aufgabe hatte. Zusätzlich sollte sie zu einer Stabilisierung der lokalen politischen Stimmung beitragen. Die schlecht bezahlten Soldaten waren aber auf gute Beziehungen zu der lokalen Bevölkerung angewiesen, wodurch sie kaum die politische Situation beeinflussten (Gellner, Micaud 1972: 119, 128)

Die Fragilität des Systems zeigte sich auch durch die Rebellion von Bu Hamra. Er errichtete im Nordosten ein eigenes Kalifat. Seinen Anspruch legitimierte er durch die Behauptung der Bruder des Sultans zu sein. Bu Hamra zeigte die fragile Lage auf. Für die Umsetzung seines Machtanspruches benötigte er die Treue der Stämme im Nordosten. Seine Machtposition hing davon ab, ob die Bevölkerung, die sich für ihn einsetzte, ihn anerkannte. So endete seine Kalifat bereits nach kurzer Zeit, da er die Zustimmung der Stämme verlor. Eine Balance innerhalb der Machtpyramide war nötig um das System im Gleichgewicht zu halten. Ein stabiler Partner, wie etwa die Unterstützung einer europäischen Kolonialmacht konnte die nötige Legitimität bieten. (Gellner, Micaud 1972: 129)

Mit der Errichtung des spanischen Protektorats verlor der marokkanische Sultan in der Provinz seine Macht. Spanische Truppen drangen von Melilla aus in das Landesinnere vor. Dabei erlangte die Kolonialmacht die vollständige Kontrolle über das Protektorat mit dem Ende des Rif-Kriegs. Auch im Rif-Krieg zeigte sich der Balanceakt zwischen den verschiedenen Positionen innerhalb der Machthierarchie. Abd-el-Krim war auf die Unterstützung der Stämme angewiesen. Interne Absplittierungsversuche von einzelnen Stämmen kamen auch unter Abd-el-Krim vor. Eine Analyse des Rif-Kriegs findet sich im gleichnamigen Kapitel.

Mit der Unabhängigkeit von Marokko setzten die politische Entscheidungsträger auf die Strukturen des französischen Protektorats und behielt dessen autoritären Stil bei (Gellner, Micaud 1972: 133). Durch die Schaffung einer Monarchie in Marokko hatten sich die Machtverhältnisse verändert. Die Bevölkerung musste die neue Monarchie akzeptieren. Der König diente als einendes Element. Auch die Festlegung, dass Marokko arabisch und islamisch, diente der Festigung einer nationalen Identität.

4 Melilla – vom presidio zur Stadt

Seit nunmehr 517 Jahren existiert die Stadt Melilla im Norden Marokkos. Umschlossen von Marokko und dem Mittelmeer liegt die Kleinstadt an der afrikanischen Küste. Von den Festungsanlagen, errichtet auf einem Felsen, erstreckt sich die Stadt entlang der Bucht. An einigen Stellen scheint sie mit den umliegenden marokkanischen Dörfern zu verschmelzen. Die Grenze, ein sechs Meter hoher Stacheldrahtzaun, rückt erst durch ein konzentriertes Betrachten der Häuserfront ins Auge. Das Hinterland der Stadt stellt Marokko dar. Ceuta und Melilla bilden ein Unikum. Es ist eine Stadt der europäischen Union, die auf dem afrikanischen Kontinent liegt.

Mit der Eroberung Granadas 1492 wollten die heiligen Könige die Reconquista auf dem afrikanischen Kontinent fortsetzen. Ihr Plan war die Errichtung einer Art Pufferzone auf der anderen Seite des Mittelmeeres. Weitere Vorstöße islamischer Herrscher auf die iberische Halbinsel sollten so vorgebeugt werden. Diese Pläne wurden aber nie in die Tat umgesetzt. Ein Produkt war aber die Errichtung einer Festung namens Melilla auf dem afrikanischen Kontinent.

Mit dem Ende der spanischen Reconquista setzte der Adelige □ Pedro de Estopan 1497 mit 5.000 Mann Bodentruppen und Kavallerie auf den afrikanischen Kontinent über. Ziel war die Einnahme der Stadt Melilla und die Errichtung einer Befestigungsanlage. Durch diese konnte nun die christlichen Eroberungen am afrikanischen Kontinent fortgesetzt werden. Die Festung erstreckte sich über den Felsen. □ Im darauf folgenden Jahr schloss Pedro de Estopan ein Abkommen mit den Herrschen über die Versorgung der Befestigungsanlage mit Gütern aus der Stadt Málaga. (Lopez Garcia 1991: 166)

Die ersten Ausdehnungen der Anlage wurden im 16. Jahrhundert und in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts errichtet. Zu ihnen zählten die Festungen de Santiago, San Francisco, San Marcos, San Pedro de Albarrada, Santo Tomás de la Cantera, die zwei Türme von Santa Ana und de la Huerta Grande, sowie San Lorenzo. Innerhalb dieser Erweiterungen erstreckte sich das von Melilla kontrollierte Gebiet. Diese wurden vor allem für pastorale Aktivitäten, somit zur eigenen Versorgung mit Lebensmitteln benutzt. Im 17. Jahrhundert zählte die

Festung 1.118 Bewohner, die große Mehrheit Soldaten. (Narvaez Lopez 2010: 11)

Später ging dieses Gebiet wieder verloren. Unter spanischer Herrschaft blieb lediglich die Befestigungsanlage. Durch den Verlust der Agrarfläche waren die Bewohner*innen wieder auf Lieferungen aus der Stadt Malaga angewiesen, sofern sie nicht Handel mit der Bevölkerung der umliegenden Dörfer betrieb. Die hohen Erhaltungskosten von Melilla führten zwischen 1820 und 1850 zu Überlegungen zur Aufgabe der Festung. (Narvaez Lopez 2010: 11; Meyer 2005: 68)

Zu größeren Gebietsgewinnen und zur Möglichkeit auf eine Selbstversorgung für die Städte Ceuta und Melilla führte der Frieden von Wad-Ras. Im Jahre 1859 kam es in Ceuta, der zweiten großen spanischen Befestigungsanlage entlang der marokkanischen Mittelmeerküste, zu Unstimmigkeiten zwischen der lokalen Bevölkerung und dem spanischen Militär. Diese mündeten schließlich in den Krieg von Tétuan. (De Madariaga 2005: 17)

Der Kriegsgrund bildete die Konstruktion neuer Befestigungsanlagen in der Umgebung von Ceuta. Dabei überschritt das spanische Heer die Grenzen ihres Territoriums. Die Bevölkerung hatte ihr Bedenken zunächst friedlich kund gegeben. Die spanischen Befehlshaber wollten aber nicht von ihrem Vorhaben der Errichtung der Befestigungsanlage absehen. Aus diesem Grund zerstörte die Bevölkerung am 10. und 11. August die Baustelle umso ihren Unmut aufgrund der Grenzüberschreitung darzustellen. (De Madariaga 2005: 17)

Trotz der Eskalation der Lage weigerte sich der Sultan sich der Auseinandersetzung anzunehmen. So wurde der Vorfall dem Vertreter des Sultans in Tanger vorgetragen, der versuchte beschwichtigend auf beide Seiten einzuwirken. So erhoffte er sich eine schnelle Beilegung des Konflikts. Zu diesem Zeitpunkt verstarb der Sultan, wodurch alle weiteren Verhandlungsschritte unterbrochen waren. (De Madariaga 2005: 17)

Zudem erhöhte Spanien zusehends seine Forderungen und verschärfte sein Ultimatum einer Kriegserklärung. Eine friedliche Lösung war unter diesen Umständen kaum mehr möglich. Am 22. Oktober 1859 erklärte Spanien dem

marokkanischen Sultan den Krieg. Jedoch setzte sich das spanische Heer erst am 1. Jänner 1860 in Bewegung aufgrund interner logistischer Probleme zurückzuführen auf die schlechte Organisation des Heeres. (De Madariaga 2005: 18-20)

Mit der Besetzung der Stadt Tétuan erhielt Spanien ein gutes Druckmittel bei Friedensverhandlungen mit dem Sultanat. Bei der Besetzung waren keine Bewohner*innen mehr vor Ort gewesen, da sie bereits vorher geflohen waren. Das Sultanat wollte die Stadt nicht den spanischen Truppen überlassen, weswegen es immer wieder zu Schlachten kam. Schließlich begannen beide Parteien den Friedensvertrag von Wad-Ras auszuverhandeln. Dieser sah unter anderem eine Vergrößerung des spanischen Gebiets rund um die Befestigungen Ceuta und Melilla. (De Madariaga 2005: 22)

Für die Festlegung der Grenze wählten beide Parteien ein einfaches Mittel. Der Schuss einer Kanonenkugel legte den Radius der Gebietsgewinne fest. Die Flugbahn der Kugel bildete den Radius mit dem die Grenze neu gezogen wurde.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts erfüllte Melilla zwei Aufgaben. Zum einen war es eine Befestigungsanlage, zum anderen diente sie als Strafgefangenenlager. Aus diesem Grund setzte sich die Bevölkerung aus Soldaten und Strafgefangenen zusammen. Zivile Bevölkerung spielte nur eine geringe Rolle. So etwa wohnten in Melilla Familienangehörige der Offiziere, sowie Händler und Handwerker, die zur Ausführung ziviler Tätigkeiten benötigt wurden. Zu diesem Zeitpunkt erstreckte sich Melilla über eine Fläche von 12km². (Narvaez Lopez 2010: 13)

1859 stellte für Melilla ein wichtiges Jahr dar, da die Befestigungsanlage zur Stadt ernannt wurde. Dies bedeutete eine wichtige Veränderung. Zusehends rückte der zivile Anspruch einer Stadt in den Vorder-, der militärische Charakter in den Hintergrund. Das Militär nahm auch weiterhin die dominierende Rolle innerhalb der melillensischen Gesellschaft ein.

Im Jahr 1864 wurden die Bestimmungen für Bewohner*innen, die nicht offiziell in Melilla gemeldet waren beziehungsweise aus Spanien gezielt nach Melilla geschickt wurden, gelockert. Sie mussten sich aber innerhalb der Mauern ansiedeln. So wurde 1878 die Junta de Arbitrios, der Rat des Schiedsspruchs,

eingeführt. Der Rat übernahm Aufgaben eines Rathauses. Er trug zur Stadtentwicklung bei und befasste sich mit Aufgaben, die über den rein militärischen Nutzen hinausgingen. Die Junta setzte sich aus Militärangehörigen zusammen. (Narvaez Lopez 2010: 13)

Mit der Gründung der Stadt begann das Wachstum der Bevölkerung. So zählte die Stadt im Jahr 1893 bereits 3.030 EinwohnerInnen. Diese Entwicklung resultierte zum einen aus einer Erhöhung des Truppenkontingentes, zum anderen durch den Zuzug der Jud*innen aus dem Sultanat. Bei diesen Jud*innen handelte es sich um Sepharden, die im Zuge der Reconquista aus Spanien vertrieben worden waren und sich im Norden Afrikas angesiedelt hatten. (Narvaez Lopez 2010: 14)

Der Krieg um Melilla

Die Beziehungen zwischen den Soldaten und den Bewohner*innen des marokkanischen Hinterlands waren mitunter angespannt. Die zunehmende Einflussnahme der europäischen Kolonialmächte brachte das fragile Machtsystem aus dem Gleichgewicht (siehe Kapitel Imazighen). Bereits ein kleiner Zwischenfall konnte gravierende Folgen haben. So etwa im Falle der Errichtung neuer Befestigungsanlagen 1893. Eine dieser Anlagen sollte in der Nähe einer kubba, einem Grabmal eines amazighen Heiligen, errichtet werden. Die Lokalbevölkerung legte Einspruch bei dem melillensischen Kommandanten ein. Die militärischen Entscheidungsträger archivierten dieses Schreiben und schenken der Karte keine größere Beachtung. (De Madariaga 2005: 27)

Die lokale Bevölkerung fühlte sich nicht ernst genommen und versuchte nun aktiv die Bauarbeiten zu verhindern. So zerstörten sie die Nachtlager der Bauarbeiter an zwei aufeinander folgenden Tagen. Schließlich griffen sie die Arbeiter direkt an. Wegen der notwendigen Unterbrechung der Bauarbeiten wurde das Kriegsministerium konsultiert. Das Ministerium sah sich nicht zu einer Lösung bereit und bestand auf die Fortführung der Bauarbeiten. Das Kontingent an Soldaten wurde zur Sicherung der Baustelle erhöht, die Bauarbeiten wurden wieder aufgenommen. Die Rifkabylen griffen die Arbeiten erneut an.

Der Zwischenfall artete nun aus. Das Ministerium beorderte weitere Soldaten nach Melilla und forderte den Sultan auf eigen Truppen zur Wahrung der Ordnung zu schicken und eine Entschädigungszahlung für die entstandenen Kosten zu leisten. Am 5. März 1894 unterschrieb der Sultan einen Friedensvertrag in Marrakesch. Der Sultan musste vier Millionen Duros zahlen und die Rifkrieger, die an den Angriffen beteiligt waren, bestrafen. Die zusätzlichen Soldaten führten zu einem Versorgungsproblem in der Stadt, da weder der Wohnraum noch die Versorgung und das Trinkwasser ausreichten. Die Soldaten mussten in Zelten übernachten. (De Madariaga 2005: 29, 32, 34)

Insgesamt wurden 22.500 Soldaten und 32 Generäle, sowie Händler und Arbeiter nach Melilla verlegt. Die zusätzlichen Händler und Arbeitern sollten den Soldaten die erforderte Versorgung ermöglichen. Trotzdem zeigte sich durch das rasche Wachsen der Stadt, dass die Infrastruktur den Wachstumsraten nachlief. So fehlten Straßen, Wohnraum, Trinkwasser und Spitäler. Während der drei Kriegsjahre hatte sich die Bevölkerung verdreifacht. Es wurde nötig neue Stadtviertel zu schaffen und Infrastrukturprojekte zu finanzieren. (Narvaez Lopez 2010: 17)

Mit der Errichtung des spanischen Protektorats im Norden Marokkos gewann Melilla an Wichtigkeit. Das Städtewachstum spiegelt die spanische Präsenz im Norden Marokkos wieder. Mit dem Ende der spanischen Kolonialherrschaft sank das Wachstum deutlich. Interessant ist, dass zunächst die demographisch wichtigste Minderheit die Jud*innen darstellten. In den ersten Jahren lebten nur wenige Muslim*innen in der Stadt.

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung (Narvaez Lopez 2010: 32)

Jahr	Gesamtbevölkerung	Christ*innen/ Europäer*innen / andere	Jud*innen	Muslim*innen	Garnison	Strafanstalt
1896	10.014	¹ 6.515			3.026	473
1897	9.357	¹ 5.460			3.352	545
1900	9.075	4.898	950	95	2.751	379
1901	9.437	4.980	988	87	3.002	385
1903	8.935	1.868	1.225	138	3.372	276
1904	9.818	5.445	1.516	93	3.581	294
1905	11.205	6.328	1.688	161	2.753	275
1906 ³	12.240	7.022	1.579	211	3.035	390
1907	14.192	8.315	² 1.557		4.320	-
1908	16.751	9.601	2.131	238	4.781	-

¹Christ*innen, Jud*innen und Muslime

² Jud*innen und Muslime

³ Mit dem 22. Oktober 1906 wurde die Versetzung nach Melilla als Strafe abgeschafft

5 Das spanische Protektorat

Im 19. Jahrhundert rückte der afrikanische Kontinent in den Interessensmittelpunkt der Kolonialmächte. Ein geopolitischer Machtstreit brach aus, der auch unter dem Namen „Wettlauf um Afrika“ bekannt wurde. Die Verteilung schritt schnell voran und war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert fast abgeschlossen. In 100 Jahren war der gesamte Kontinent zwischen den Kolonialmächten Deutschland, Großbritannien, Italien, Frankreich, Portugal und Spanien aufgeteilt. (Sasse 2006: 21-23)

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Gebiete nördlich der Sahara für die Kolonialmächte interessant. Weite Teile des Maghreb gehörten zum Osmanischen Reich, was eine Kolonialisierung durch europäische Mächte unmöglich machte. Der Begriff Maghreb bezeichnet einen geographischen Raum, der die Länder Marokko, Algerien, Tunesien, Libyen und später auch Mauretanien umfasst. Das militärisch starke Osmanische Reich verhinderte eine Invasion und Aufteilung des Nordens Afrikas bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Durch die zunehmende Schwächung des Osmanischen Reiches sah sich Frankreich in der Lage 1830 Algerien als seine erste Kolonie in Nordafrika zu annektieren. Neben der Kolonie Algerien errichtete Frankreich ein Protektorat 1881 in Tunesien und 1912 in Marokko. (Encyclopedia Britannica 2014a; Encyclopedia Britannica 2014b)

Großbritannien war in Ägypten aktiv, aber gegen eine neuerliche Vergrößerung des nordafrikanischen Kolonialgebiets Frankreichs. An der Nordküste gab es zwei geopolitisch, -strategisch wichtige Punkte. Zum einen ist die Meerenge von Gibraltar zu nennen. Die Meerenge befindet sich im Westen des Mittelmeerraums und bildet den „Eingang“ zu diesem. Auf der iberischen Halbinsel gehört der strategisch wichtige Punkte, Gibraltar, bis heute zu dem Vereinigten Königreich Großbritannien und Irland. Auf der anderen Seite liegt der spanische Militärstützpunkt Ceuta. Mit Hilfe beider Seite kann der Eingang zum Mittelmeerraum kontrolliert werden. (Sasse 2006: 21)

Den zweiten Ausgang des Mittelmeers bildet der künstlich errichtete Suez – Kanal. Im 19. Jahrhundert besaß die britische Regierung die Mehrheit der Aktien und somit die Kontrolle über diesen. Der Kanal verband das Mittelmeer mit der Ostküste Afrikas und den Überseegebieten in Asien. Durch die Kontrolle dieser beiden Punkte konnte der gesamte Handel im Mittelmeerraum überwacht und reguliert werden.

Für das Vereinigte Königreich stellte das Sultanat aus diesem Grund ein strategisch wichtiges Territorium dar. Mit der Kontrolle über Marokko hätte das Vereinigte Königreich den Osten und Westen des Mittelmeerraums in seinem Kolonialimperium vereint. Auch Italien, Deutschland und Spanien zeigten Interesse am marokkanischen Sultanat. Italien und Deutschland wollten Teil der europäischen Kolonialmächte in Afrika sein und einige Kolonialgebiete gewinnen. (Sasse 2006: 21-23)

Spanien interessierte sich aufgrund von strategischen Überlegungen für Marokko. Das Sultanat bildet gemeinsam mit der iberischen Halbinsel die Straße von Gibraltar, das Tor zum Mittelmeer. Ein Kolonialgebiet im Norden Afrikas hätte beide Seiten des Mittelmeers unter spanischer Herrschaft vereint. (Chandler 1975: 305)

Seit der spanischen Reconquista besaß das spanische Imperium einen militärischen Stützpunkt auf dem afrikanischen Kontinent. Melilla wurde 1497 in Folge der Ausweitung der spanischen Reconquista nach Marokko gegründet. Weiters folgten in den nächsten Jahrhunderten der Militärstützpunkt Peñon de Vélez de la Gomera 1564 wiederbesetzt, die Stadt Ceuta 1580, 1673 folgte die Errichtung eines Militärpostens auf dem Felsen von Nokour in der Bucht von Alhucemas. 1884 kamen schließlich noch die atlantischen Küstengebiete von Saguía el Hamra und Río de Oro hinzu. Somit stellte Marokko das einzige Gebiet in Afrika dar, auf das Spanien berechtigten Anspruch erheben konnte. (Chandler 1975: 305)

Diese Gebiete und Stützpunkte waren aber nur kleine Bereiche entlang der Mittelmeerküste auf dem afrikanischen Kontinent. Bereits 1860 führte Spanien aus strategischen Gründen Krieg gegen den marokkanischen Sultan. Für Marokko

sprachen verschiedene Überlegungen für das diplomatische Engagement um ein spanisches Protektorat.

Zunächst fühlte sich Spanien in einem französischen Zangengriff. Im Norden war es von Frankreich durch die Pyrenäen getrennt. Ein französisches Marokko hätte eine zusätzliche Grenze im Süden bedeutet. Spanische Strategen wollten dies durch die Schaffung einer Pufferzone in Marokko verhindern. Aufgrund der eingerichteten Pufferzone würde die französisch-spanische Grenze auf den afrikanischen Kontinent verschoben und würde eine Land- anstatt einer Seegrenze bilden. (Chandler 1975: 305)

Durch den Verlust der Überseegebiete in Amerika hatte Spanien an diplomatischem Einfluss in Europa verloren. Die Aufteilung Afrikas war zu einem großen Teil abgeschlossen. Dabei hatte Spanien kaum eine Rolle gespielt. Aus Angst vor einem weiteren Abtriften in die politische Bedeutungslosigkeit im Machtspiel der europäischen Mächte, erhofften sich die spanischen Minister zu einem größeren Prestige durch neue Kolonialgebiete zu gelangen.

Gleichzeitig war es für das spanische Königreich nicht möglich große Kolonialgebiete militärisch oder administrativ zu halten. Aus diesem Grund stellte Marokko eine willkommene Möglichkeit dar, auch mit geringerem Aufwand ein kleineres Gebiet zu kontrollieren und wieder eine wichtigere Kolonialmacht zu werden. Wirtschaftlich von Interesse waren die Küstenregionen Marokkos aufgrund von Eisenfunden, die mehr Rohstoffe in der Region vermuten ließen. (Chandler 1975: 305)

Dabei ist anzumerken, dass es bereits vor der Errichtung des spanischen Protektorats rund um Melilla zu militärischen Auseinandersetzungen gekommen war. Ab 1900 begann das spanische Militär das spanische Territorium rund um Melilla auszudehnen. Ziel der Erweiterung des Stadtgebiets war die Schaffung eines Protektorats. Die Ausdehnung des Territoriums wurde mit der Errichtung des spanischen Protektorats offiziell anerkannt. (Sasse 2006: 27-30)

Das diplomatische Ringen um das marokkanische Sultanat führte zu einer Reihe von Verträgen zwischen den verschiedenen Kolonialmächten. Den Anfang machte die Entente cordiale zwischen Großbritannien und Frankreich im Jahr 1904.

Großbritannien verzichtete auf politischen und militärischen Einfluss in Marokko, wogegen Frankreich im Gegenzug Großbritannien Ägypten als Kolonie anerkannte. (Sasse 2006: 21-23)

In einem geheimen Zusatzvertrag einigten sich beide Seiten auf eine spanische Pufferzone im Norden Marokkos, umso militärstrategische Unvereinbarkeiten zu überwinden. Aus geostrategischen Gründen wollte Frankreich verhindern, dass das Vereinigte Königreich von Großbritannien beide Seiten der Meerenge von Gibraltar militärisch kontrollierte. Im gleichen Sinne wollte auch das Vereinigte Königreich von Großbritannien verhindern, dass Frankreich die afrikanische Seite der Meerenge bewachte, da die Kolonialmacht zu diesem Zeitpunkt seinen Einfluss im Norden Afrikas weit ausgebaut hatte und große Teile des Maghrebs kontrollierte. Spanien galt insofern als idealer Puffer, da es zu der damaligen Zeit weltpolitisch eine unwichtigere Rolle spielte. So einigten sich beide auf die Errichtung eines spanischen Protektorats. Italien erhielt Teile des heutigen Libyens von Frankreich. (Sasse 2006: 21-23)

Durch die Entente cordiale fühlte sich der deutsche Kaiser übergangen, da er seine Interessen plötzlich in Gefahr sah. Seit längerem war das deutsche Königreich im Sultanat wirtschaftlich aktiv wie etwa im Minen- und Bergbau. Die Lage eskalierte im Panthersprung von Agadir. Der Panther war ein deutsches Kriegsschiff, das nach Agadir geschickt wurde um militärisch Druck aufzubauen. Seine Aufgabe war die Forderung Deutschlands militärisch zu unterstreichen und Druck auf die französische Kolonialmacht auszuüben. Die Krise konnte mit Hilfe des Marokko-Kongo Abkommens überwunden werden. Das Abkommen sah vor, dass Frankreich Französisch-Äquatorialafrika an Deutschland abgab. Im Gegenzug verzichtete Deutschland auf jegliche Interessen an Marokko. (Sasse 2006: 27)

Marokko war zu diesem Zeitpunkt bereits aufgrund seiner wirtschaftlichen Lage politisch geschwächt. Nur ein beschränkter Bereich des Sultanats wurde tatsächlich vom Sultan kontrolliert. Das Militär war veraltet und der Staatsapparat korrupt. Der Sultan hatte hohe Kreditschulden bei französischen Banken, weswegen sich französische Beamten zur Überwachung vor Ort befanden. (Sasse 2007: 23-27; Schweizer 1981: 145)

Am 20. März 1912 unterzeichneten Frankreich und der Sultan in Fes einen Vertrag zur Errichtung eines Protektorats in ganz Marokko mit Ausnahme von Tangers. Nur wenige Monate später, am 27. November 1912 kam es zu einem französisch – spanischen Vertrag in welchem die Errichtung einer spanischen Pufferzone vereinbart wurde. Tangers und sein Umfeld wurde zu einer internationalen Zone erklärt, die weder zum französischen, noch zum spanischen Protektorat gehörte. Zuzüglich zu jener Pufferzone wurde die Westsahara spanisches Kolonialgebiet und ein kleines Gebiet rund um die Stadt Ifni. (Sasse 2007: 23-27)

Das französische und spanische Protektorat waren offiziell keine Kolonien, inoffiziell aber kontrollierten Frankreich und Spanien diese wie solche. Der Sultan blieb zwar in seinem Amt, ihm wurde aber ein französischer beziehungsweise spanischer Gesandter zur Seite gestellt. Der Gesandte war für Gesetzesentwürfe verantwortlich, die der Sultan nur formell unterzeichnete. (Schweizer 1981: 147)

5.1 Das Leben im spanischen Protektorat

Das spanische Protektorat erstreckte sich über den Norden des Sultanats. Es galt als Pufferzone im strategischen Konflikt zwischen den zwei starken Kolonialmächten Frankreich und Großbritannien. Insgesamt erstreckte es sich über ein Gebiet von 22.000km² und machte ungefähr ein Fünftel des gesamten marokkanischen Sultanats aus. Der Rest fiel unter das französische Protektorat im Süden. (Balfour 2002 :6)

Das Protektorat wurde geographisch vom Rif dominiert. Das Rif ist eine Gebirgskette im Norden Marokkos. Geographisch gesehen gehört es zu den nördlichen Ausläufern des Atlasgebirges. Das Massiv erstreckt sich von Tanger bis zum Fluss Moulouya in der Nähe der Grenze zu Algerien. Der Gebirgszug verläuft rund 250 km lang entlang der Mittelküste, wodurch nur ein schmaler Küstenstreifen vorhanden ist. So bildet das Rif eine natürliche Barriere zwischen der Mittelmeerküste und den restlichen Teilen Marokkos, sowie gemeinsam mit der Sahara zu Algerien. (Encyclopedia Britannica 2013b)

Ab 1912 gehörten alle Gebiete südlich des Rifs zum französischen Protektorat. Landwirtschaftlich gesehen besaß Frankreich die fruchtbareren Gebiete. Das spanische Protektorat war gezeichnet vom Rifgebirge. Im Westen sind die Berge sehr hoch, dann flacht das Terrain hin zur Atlantikküste ab. Die landwirtschaftliche Nutzfläche beschränkte sich auf die wenigen flachen Gebiete des spanischen Protektorats, was aufgrund der geringen Fläche oft zu Hungersnöten führte. (Balfour 2002 :6)

Auch klimatisch war das Protektorat von Extremen geprägt. In Teilen des Südens und Westens kommt es im Winter zu starken Regenfällen. Dies führt, auch durch Schnee bedingt, zu einem Anschwellen der Flüsse. Die Flüsse münden entweder in den atlantischen Ozean oder fließen in den Süden, in das frühere französische Protektorat. Im Gegensatz dazu regnet es im Osten Marokkos deutlich weniger, mitunter kann der Regen ganz ausbleiben. Im Sommer kommt es auch zu extremer Hitze, wodurch die Flüsse austrocknen. (Balfour 2002 :6)

Das spanische Militär fand neben den schwierigen geographischen und klimatischen Bedingungen auch eine kaum ausgebaute Infrastruktur vor. Die fehlende Infrastruktur hätte für jede Kolonialmacht eine große Schwierigkeit dargestellt. Das Heer konnte nur schwer in das Hinterland, die gebirgige Riflandschaft vordringen. (Balfour 2002 :6)

Zwischen 1913 und 1927 floss 10% des gesamten Budgets der Monarchie in das spanische Protektorat. Der Großteil der Gelder benötigte das spanische Militär. So gab die Administration des Protektorats im Jahr 1914 90% seines Budgets für seine Truppen aus. (Villanova 2004: 81)

Das Rif zählt zu den am dichtesten besiedelten Gebieten in Marokko. Trotz der hohen Bevölkerungsdichte gibt es nur wenig landwirtschaftlich nutzbare Flächen. Die gebirgige Landschaft bietet eine Nutzfläche von 10-15%. (El-Asrouti 2007: 17)

Die Bevölkerung verteilte sich zur Zeit der Errichtung des spanischen Protektorats je nach geographischen Gegebenheiten. So etwa war die Bevölkerungsdichte in sehr bergigen Gebieten eher niedrig, in flacheren höher. Genaue Daten über die Bevölkerung sind erst nach dem Ende des Rifkrieges vorhanden. Alle Angaben

davor beruhen auf Schätzungen. Annahmen aus dem Jahr 1917 gehen von 440.000 Bewohnern im spanischen Protektorat aus. Aus diesen Zahlen leitet sich eine Bevölkerungsdichte von 7 Personen pro km² im französischen Protektorat, im spanischen 18 Personen pro km² und in der internationalen Zone von Tanger 100 Personen pro km². Spätere Zählungen zeigten jedoch eine viel höhere Bevölkerungsdichte. (De Madariaga 2008: 270-271)

Die Rifbevölkerung lebte vor allem von der Landwirtschaft und der pastoralen Wirtschaft. Dies änderte sich mit der Errichtung des spanischen Protektorats. Neue Arbeitsplätze entstanden in den Minen und in der Eisenbahnbau oder für Angestellte in landwirtschaftlichen Betrieben der spanischen Kolonialmacht. (De Madariaga 2008: 276)

Neben den geographischen Schwierigkeiten für eine Errichtung eines Protektorats gab es noch ein weiteres. Bis in das 20. Jahrhundert war nur sehr wenig über die Rifregion bekannt. In das Hinterland waren bisher kaum europäische Forscher*innen und Wissenschaftler*innen vorgedrungen. Für eine Militärkampagne wäre dieses Wissen von bedeutendem Interesse gewesen. (Sasse 2006: 27-30)

Aus diesem Grund übte die spanische Kolonialmacht auch nach 1921 über weite Teile des Protektorats keine Kontrolle aus. Das spanische Protektorat bestand theoretisch auf dem Papier. In der Realität konnte das Militär nur in kleine Bereiche des spanischen Gebietes vordringen. So etwa wurde 1913 Tetouan besetzt. 1920 folgte Chechaouen. Der Rest, vor allem die ländlichen Gebiete, wurden militärisch nicht eingenommen. (Chandler 1975: 27-30)

Nur der Westen und das Gebiet im Osten rund um Melilla wurden von der spanischen Kolonialmacht kontrolliert, wodurch es keine Verbindung der Gebiete auf dem Landweg gab. Es führte keine Straße von Osten nach Westen durch das Protektorat. Es folgten auch keine infrastrukturellen Verbesserungen. Auch das tägliche Leben der einheimischen Bevölkerung veränderte sich kaum. Diese zwei Aspekte bildeten die Hauptgründe für den starken Widerstand der Rifbevölkerung. (Chandler 1975: 27-30)

Zusätzlich sah sich Spanien mit Druck von Seiten der anderen Kolonialmächte, vor allem Frankreich, konfrontiert. Ein mögliches Vorrücken der französischen Armee in den Norden stand über die Jahre im Raum. Zudem übten europäische Firmen Druck auf Spanien aus. Sie sahen durch die Sicherheitslage ihre Interessen im Protektorat gefährdet. Sie konnten nicht expandieren, da weite Teile des Protektorats nicht unter spanischer Kontrolle waren. (Balfour 2002: 305)

Besonders die Bergbaufirmen übten Druck durch die jeweiligen Kolonialmächte aus. Durch die militärische Lage war ein gefahrenloser Abbau nicht möglich. So griffen die Rifbewohner 1909 bereits Bergwerke an. Da die Militärpräsenz teuer war, wollte das spanische Militär die Bergwerke geschlossen halten. Aufgrund des internationalen Drucks mussten sie diese wieder aufmachen. (Balfour 2002: 305)

5.2 Rif – Krieg

Die knappe Geldsituation der spanischen Kolonialmacht gemeinsam mit der fehlenden Informationslage über das Protektorat waren wesentliche Gründe für den Rif-Krieg. Dieser brach 1921 unter der Führung *Muhammad Ibn 'Abd al-Karim al-Khattabi* aus gegen die spanische Kolonialmacht.

Zwischen 1912 und 1921 herrschte innerhalb des spanischen Führungspersonals Uneinigkeit über das weitere Vorgehen. Das Parlament stand vor der schwierigen Aufgabe das spanische Protektorat zu halten. Zum einen konnte es einen Rückzug nicht bekannt geben. Das Militär setzte sich für ein Fortbleiben ein, Teile der Bevölkerung waren dem Protektorat positiv gegenüber eingestellt. Ein angekündigter Rückzug hätte die politisch schwierige, instabile Lage in Spanien stark beeinträchtigt. (Chandler 1975: 309)

Zum anderen hatten die Parlamentarier Angst vor einer weiteren Niederlage in Afrika. Trotz der hohen Militärausgaben, kontrollierte das spanische Militär nur wenige Teile des Protektorats. Für eine weitere Durchdringung des Gebietes hätte das Militär mehr finanzielle Mittel benötigt. Hier lag die Problematik, da die spanische Bevölkerung weitere Ausgaben für das spanische Protektorats aufgrund der bereits hohen Ausgaben nicht gut hieß. Der Unmut innerhalb der Bevölkerung auf der iberischen Halbinsel wuchs, da finanzielle Mittel für eine

Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung auf der Halbinsel gleichzeitig fehlten. (Chandler 1975: 309)

Das Militär spielte eine wichtige Rolle im spanischen Protektorat. Nach dem Verlust der Überseegebiete in Süd- und Mittelamerika wollte es seinen Fähigkeiten in Nordafrika unter Beweis stellen. Zudem versuchte es sein schlechtes Image, das durch die Niederlagen entstanden war, wieder zu verbessern. Im Militärkorp ließen sich verschiedene Strömungen feststellen.

Zunächst rückten im spanischen Protektorat Soldaten und Offiziere, die noch in Übersee gedient hatten, ein. Später folgten jüngere Offiziere nach, die die Niederlage nicht mehr erlebt hatten. Diesen Übergang bemerkt man an den im spanischen Protektorat angewendeten militärischen Taktiken. So setzte das Militär auf die Errichtung von presidios, kleinen Militärstützpunkten. Dies war eine Taktik übernommen aus Kuba. (Chandler 175: 159-160)

Beiden galt aber gleich, dass sie nicht die lokalen Autoritäten in das spanische Protektorat eingliedern wollten. Es ging um eine militärische Unterwerfung der Rif-Bewohner, nicht aber um eine Integration. Dieser Faktor war ein ausschlaggebend für den Ausbruch des Rif-Kriegs.

The army looked upon the Protectorate as a region to be occupied and subjugated and hence the whole administrative structure became biased towards the requirements of surveillance and repression rather than to the welfare of the Moroccans themselves. (Pennell 1986: 308)

Eine gängige Taktik war das Auszahlen von Pensionen an Spione, Informanten und wichtige Personen innerhalb der Gesellschaft des Rifgebiets. Diese wichtigen Personen sollten für das spanische Protektorat gewonnen werden und sich für die spanischen Kolonialmächte einsetzen. In diesem Zusammenhang ist der Vater Abd-el-Krims zu nennen.

Er war ein Kadi, ein Richter, der die sharia auslegte. Durch seine Position innerhalb der Rifbevölkerung war er besonders interessant. So sollte er etwa Unruhe stiften, indem er bestimmte Strafen nicht aussprach. Innerhalb der Rifbevölkerung bestand das Gesetz der Blutrache. Diese sollte aber durch die Gesetzesprechung reguliert werden. Sprach nun Abd-el-Krim keine Strafen für

bestimmte Taten aus, so erhofften sich die spanischen Autoritäten, würde dies Blutrache entfachen. Die Bewohner*innen wären mit der Blutrache, nicht aber mit der Planung von Rebellionen beschäftigt. (El-Asrouti 2007: 88; Sasse 2006: 31)

Für seinen Vater stellten die Pensionen einen Spagat dar. So musste er zum einen die spanischen Forderungen erfüllen, zum anderen konnte er die Bevölkerung nicht zu sehr gegen sich aufbringen. Dieser Zwiespalt führte unter anderem dazu, dass 1913 sein Haus abgebrannt wurde, er nach Tétouan flüchten musste. (El-Asrouti 2007: 88)

Als dritte Strömung zeigten sich Teile des Militärs, die positive gegenüber den Rif-Bewohnern eingestellt waren. Ihre Ansichten waren geprägt von einem Orientalismus und Exotismus. Sie zeigten sich offener, wollten die Sprache und Kultur der Einwohner verstehen. Sie bildeten aber die Minderheit innerhalb des Korps. (Balfour 2002: 160-163)

5.2.1 Abd-el-Krim

Muhammad Ibn 'Abd al-Karim al-Khattabi wurde 1881/82 in Ajdir geboren und gehörte zur Familie der Khattabi innerhalb des Stammes Beni Ouriaghel. Sein Vater bezog über viele Jahre hinweg eine spanische Pension, ausbezahlt für seine Unterstützung. Sein Vater Abd-el-Krim hatte zunächst an eine Modernisierung des Landes durch die spanische Kolonialmacht geglaubt. Doch zeigte sich bereits nach kurzer Zeit, dass dies nicht geschehen würde. Spanien sah sich vor der verzwickten Situation, zum einen das spanische Protektorat halten zu wollen. Zum anderen hatte es nicht genug Geld weder um das Protektorat militärisch unter Kontrolle zu bringen, noch um eine funktionierende Infrastruktur aufzubauen. (El-Asrouti 2007: 42-50)

Der gut ausgebildete Muhammad Ibn 'Abd al-Karim al-Khattabi begann 1906 in Melilla als Lehrer zu arbeiten. Unter anderem hatte er zwei Jahre an der 'Atṭārīn und Ṣaffārīn-Madrasa, zwei Schulen, die islamische Wissenschaft unterrichten, dann Qarawiyyīn-Universität studiert. Zuvor hatte er eine grundlegende Ausbildung durch seinen Vater und Onkel erhalten. In Melilla war er auch Journalist bei der Zeitung „telegrama del Rif“. (El-Asrouti 2007: 50)

Von 1909 an arbeitete er zudem als Übersetzer in der neu gegründeten Einrichtung *oficina de asuntos indigenas*, das Büro für Angelegenheiten der indigenen Bevölkerung. Das Büro war Teil der spanischen Administration im Protektorat. Zu dieser Zeit war er noch, genau wie sein Vater, davon überzeugt, dass die spanische Kolonialmacht wichtig für die Modernisierung der Region wäre.

1915 veröffentlichte er einen Artikel in der Zeitung, indem er mehr Einfluss auf die Rif Regierung forderte. Als Folge wurde er interniert und erst 1916 wieder entlassen. 1920 stellte sich sein Vater an die Spitze des Widerstandes gegen die spanische Kolonialmacht, verstarb aber bald darauf. Abd-el-Krim folgte ihm in den Widerstand. Ein Jahr später führte er den Angriff auf Annual an, der den Beginn des Rif-Kriegs darstellte. (El-Asrouti 2007: 42-50)

5.2.2 Der Kriegsverlauf

Das spanische Militär versuchte 1921 weiterhin Gebiete innerhalb des Protektorats unter ihren Einfluss zu bringen. Im Osten drangen die Streitkräfte von Melilla aus ins Landesinnere vor. Langsam schlug sich das Militär unter der Leitung des Kommandanten Silvestre ihren Weg durch die gebirgige Landschaft. Dieses Vordringen fand ein jähes Ende am 1. Juni 1921 mit der Schlacht von Annual, welche gleichzeitig den Beginn des Rif-Krieges bildete. 4000 – 6000 Rifkämpfer kesselten ein 3000 – 4000 Mann starkes, weitaus besser ausgerüstetes spanisches Heer ein und besiegten dieses. Für Dirk Sasse stellt sie bis heute *„eine der größten Niederlagen einer europäischen Kolonialmacht überhaupt (Sasse 2006: 41)“* dar. (Sasse 2006: 41)

In der Folge drangen Abd-el-Krim und seine Gefolgsleute bis Melilla vor, überrannten dabei 130 Militärstützposten und Bergwerke. Bei der Stadt Melilla angelangt entschied sich Abd-el-Krim gegen einen Angriff. Später wird diese Entscheidung als eine der zwei größten strategischen Fehler Abd-el-Krims genannt, da das spanische Militär von hier aus seinen Gegenangriff startete. (Sasse 2006: 41)

Innerhalb Spaniens löste die Schlacht eine Kontroverse über den Verbleib Spaniens in Marokko und die Aufrechterhaltung des spanischen Protektorats aus.

Für das parlamentarische System war es nicht möglich das Protektorat aufzugeben. Aufgrund des Einflusses der africanistas² stand ein Rückzug der Kolonialmacht aus ihrem Protektorat außer Frage. (Chandler 1975: 311-316)

Für Spanien war das Protektorat schwierig zu halten, da der Staat nicht über genug finanzielle Mittel verfügte um eine funktionierende Infrastruktur aufzubauen oder in dieses investieren. Zudem kostete der militärische Einsatz vor Ort Geld, das innerhalb Spaniens der Bevölkerung fehlte. Als Folge kam es zu Demonstrationen in Madrid und Barcelona. Die Arbeiter sprachen sich offen gegen ein Protektorat aus. Für sie war es nicht verständlich warum die spanische Regierung Geld in ein Kolonialgebiet investierte, das die eigene Bevölkerung so dringend gebraucht hätte um seine eigene Lebens- und Arbeitsumstände zu verbessern. (Chandler 1975: 311-316)

Mit der Machtübernahme und der Errichtung einer Diktatur durch Primo de Riveras, änderte sich auch die Politik gegenüber Marokko. Hatte sich Primero de Rivera zuvor für eine Aufgabe des Protektorats ausgesprochen, so änderte er auch seine Meinung aufgrund des Militärs vor Ort. Er richtete ein Hochkommissariat für das spanische Protektorat in Melilla ein. Oberst Francisco Franco sprach sich offen gegen einen Abzug der Truppen aus. (Chandler 1975: 311-316)

Gleichzeitig versuchte er die Staatsausgaben für das Militär in Marokko zu senken. Sowohl die finanziellen Ausgaben, als auch die Anzahl der Soldaten wurde verringert. Dies brachte der Rifarmee strategische Vorteile. (Pennell 1986: 165)

Zu diesem Zeitpunkt kontrollierte Abd-el-Krim und sein Heer 75% des spanischen Protektorats, was gleichzeitig die größte Ausdehnung der Rif-Republik darstellte. Abd-el-Krim errichtete mit dem Einverständnis der Stämme eine Republik in dem von der lokalen Bevölkerung militärisch kontrollierten Gebiete (siehe Kapitel Rif-Republik). Insgesamt umfassten die von Spanien kontrollierten Bereiche nur noch die Städte Melilla, Ceuta und Tetuan, die Festung von Alhucemas, die Straße von

² Die Africanistas bildeten eine Gruppe aus Offizieren und Wissenschaftlern, die sich für eine koloniale Beteiligung Spaniens in Afrika einsetzten. Sie formten 1883 in Madrid die „Sociedad Española de Africanistas y Colonialistas“, die spanische Gesellschaft der Afrikanisten und Kolonisatoren. Schon zu Beginn intervenierte die Gesellschaft am spanischen Hof für ein aktiveres Vorgehen in Marokko anstatt neuer kolonialer Gebiete in anderen Regionen des afrikanischen Kontinents. (de Madariaga 2008: 114-120)

Tetouan nach Tanger und das Gebiet im Westen der Einflusszone von Arzila bis Larache. (Sasse 2006: 48)

Den Wendepunkt im Krieg stellte das Jahr 1925 dar. Die Rifarmee drang in das französische Protektorat vor, wodurch Frankreich auf Seiten Spaniens in den Krieg eintrat. Militärstrategisch verfolgten die Rifkämpfer einen Partisanenkrieg, der ihnen aufgrund der Beschaffenheit der Region starke Vorteile einräumte. Die gebirgige Landschaft verschaffte der Rifarmee große Erfolge gegen die spanische Kolonialarmee zu (Chandler 1975: 311-316)

Lange Zeit hatte sich Abd-el-Krim gegen einen Angriff auf das französische Protektorat ausgesprochen. Der Angriff hätte einen Kriegseintritt auf französischer Seite in Folge eines Gegenangriffs bedeutet. Dem war die Rifarmee nicht gewachsen, da sie zu wenige Soldaten besaß. Zudem eröffnete es eine dritte Frontlinie, was strategisch schwierig war. (Pennell 1986: 182)

Das Rifgebiet ist gebirgiges Land. Nur wenige Gebiete eignen sich für die Landwirtschaft. Durch den andauernden Krieg mit der spanischen Kolonialmacht konnten die Felder nicht mehr genügend bewirtschaftet werden. Aus diesem Grund waren die Bewohner auf Warenlieferungen aus dem Süden, dem französischen Protektorat angewiesen. Im Norden des französischen Protektorats grenzten Gebiete mit fruchtbaren Böden an die Rif-Republik. Durch die willkürliche Grenzziehung zwischen Frankreich und Spanien waren diese Gebiete der französischen Kolonialmacht zugefallen. Viele Einwohner auf französischer Seite sahen sich selbst aber als Rifbewohner. Der logische Schluss wäre eine Eingliederung dieser Gebiete in die Rifrepublik. Dies vermied aber Abd-el-Krim aus den oben genannten Gründen. (Pennell 1986: 182)

Trotzdem kämpften viele Bewohner an der Seite der Rifrepublik. Sie erwarteten sich eine Unterstützung und eine Befreiung aus der Kolonialherrschaft. Während des Rifkrieges konnten die Märkte der Rifrepublik mit Lebensmitteln aus dem Wargha Tal beliefert werden. 1923 begann nun Frankreich militärisch in die Gebiete vorzurücken, wodurch die weitere Versorgung mit Lebensmitteln gefährdet war. (Pennell 1986: 185)

Im Frühling 1925 rückten die Riftruppen in die südlichen Ausläufe des Rifgebirges vor. Nach langen Überlegungen hatte sich Abd-el-Krim für einen Angriff entschieden. Auf französischer Seite war man unvorbereitet, da die Kolonialarmee nicht mit einem Angriff gerechnet hatte.

It was a great victory for the Rifis nevertheless. Of a total of 66 French posts on the southern side of the Rif, 43 had been lost or evacuated. The French army had lost 1,000 men killed, 3,700 wounded, 1,000 missing, and 500 who killed themselves rather than surrender. (Pennell 1986: 190)

Die Eroberung der südlichen Ausläufer führte zu der von Abd-el-Krim gefürchteten Reaktion. Der Angriff der Rifarmee auf Gebiete innerhalb des französischen Protektorats lösten geheimen Gesprächen zwischen Frankreich und Spanien aus. Diese hatten zum Ziel eine gemeinsame Strategie gegen die Rifrebelln zu finden. Damit hatten sich die Annahmen von Abd-el-Krim erfüllt. Frankreich trat aktiv in den Krieg ein. (Pennell 1986: 196)

Für die Rifarmee war es unmöglich gegen beide Kolonialmächte zu gewinnen. Zu groß war alleine das Truppenkontingent. Insgesamt stellte die spanische Armee 200 000 Mann, die französische 160 000. Die Rifarmee umfasste lediglich 60 000 – 80 000 Kämpfer. (Sasse 2006: 51-53)

Bereits im September 1925 verdrängten die französischen Truppen die Rifarmee aus dem französischen Protektorat. Die Lage war aussichtslos. Am 27. Mai 1926 kapitulierte Abd-el-Krim und ging ins Exil auf der Insel La Réunion. Einige Jahre später kehrte er zurück nach Afrika und lebte ab 1947 bis zu seinem Tod in Ägypten. Trotz der offiziellen Kapitulation setzte die spanische Armee ihre Angriffe fort. Erst am 10. Juli 1927 erklärte die spanische Kolonialmacht den Krieg für offiziell beendet. (Sasse 2006: 53; Kunz 1990: 172)

5.3 Die Rif- Republik

Neben dem Kampf gegen die spanische Kolonialmacht strebte Abd-el-Krim die Errichtung einer Rif-Republik an. Zunächst musste er sich aber seiner Macht innerhalb der verschiedenen Stämme sichern. Bereits vor dem erfolgreichen Widerstand von Abd-el-Krim versuchten verschiedene Rifbewohner Erhebungen

gegen die spanische Besatzungsmacht zu leisten. Diese hatten aber nur wenig Erfolg. (vgl. De Madariaga 2008: 341 ff.)

„The tension between this demand of the leader for personal authority and the demands of the tribes for a return to their traditional „independence“ was the single most important political problem which bin Abd-al-Krim faced during the war.(Pennell 1986: 99)“

So kämpfte auch Abd-el-Krim gegen das traditionelle Modell an. Dieses sah einen Zusammenschluss der Stämme in Hinsicht eines konkreten Zieles und für eine bestimmte Zeit vor. Sie schlossen sich zusammen für einen terminierten Zeitraum, um wieder eine eigene Autonomie der beteiligten Stämme zu ermöglichen.

Im Juni 1922 informierte Abd-el-Krim die Rif-Bevölkerung über seine Idee, der Schaffung einer Republik. Die Zentralisierung sollte die Fortsetzung des Widerstandes ermöglichen. Es stand im Gegensatz zu der Tradition im Rif nach einem erfolgreichen Zusammenschluss der Streitmächte wieder die alten, traditionellen Strukturen von autonomen Stämmen herzustellen. Eine Modernisierung der Region wäre so nicht möglich gewesen. (Sasse 2006: 46)

Auch seine späteren Reformen, die Zentralisierungsversuche, zielten auf eine Veränderung der Gesellschaftsstruktur ab. Vor allem die Einigung des Rifs stand im Vordergrund. Intern zeigte sich, dass nicht alle Stammesführer mit den Ideen übereinstimmten. So kam es immer wieder zu kleinen Rebellionen innerhalb der Rif-Republik. (vgl. Pennell 1986: 178)

Es bestand die Möglichkeit, dass sich lokale Führer, Stämme zusammenschlossen um gegen Abd-el-Krim selbst zu rebellieren. Eine Gegenrebellion hätte das Ende der Republik oder eine starke Schwächung bedeutet. Für die lokalen Führer ging es vor allem um ihre eigenen Interessen. Die Zusammenarbeit mit Abd-el-Krim und dessen Armee war während der Befreiung der Gebiete von der spanischen Kolonialmacht erwünscht. Sie lehnten eine jegliche Einmischung durch die Republik ab, wollten lieber zu ihrer traditionellen Struktur zurückkehren. Für Abd-el-Krim lag die Lösung in einer Zentralisierung der Macht, wodurch die lokalen Führer an Macht verloren. (Pennell 1986: 178)

Zunächst sicherte sich Abd-el-Krim die Zustimmung der Stämme des bereits zurückeroberten Gebietes. Die Anerkennung ermöglichte es ihm seine Ideen weiter umzusetzen. Seit 1921 war er der Anführer der Widerstandsbewegung, war aber nicht offiziell von Stammesvertretern bestätigt worden. Am 1. Februar 1923 erhielt Abd-el-Krim eine bay'a, ein Treuebekenntnis. Das stellte eine Besonderheit dar, da sie normalerweise nur dem Sultan ausgestellt wurde. In diesem speziellen Fall war sie aber eine religiöse Rechtfertigung Abd-el-Krims an der Spitze der Republik war. (Chandler 1975: 318; El-Asrouti 2007: 77; Nimschowski 1974: 272)

Insofern zeugt das Dokument lediglich aus der Sicht der führenden Autoritäten von der Überwindung der Stammesgrenzen und der Erlangung einer patriotischen Einheit oder mindestens eines patriotischen Bewußtseins. (El-Asrouti 2007: 84)

Für die Errichtung der Rif-Republik benötigte Abd-el-Karim einen Staatsapparat. Als erstes brauchte er ein gut ausgebildetes Heer. Er stand aber vor dem Problem, dass er für eine Modernisierung seiner Republik Fachkräfte aus dem Ausland benötigte, die die Mitarbeiter unterstützen könnten. Wichtige Posten wurden mit Vertrauten besetzt, die aus seinem familiären Umfeld kamen. Die Infrastruktur wie etwa das Straßennetz, Telefonkabel wurde ausgebaut beziehungsweise errichtet. (El-Asrouti 2007: 85-86; Pennell 1986: 140-141)

Desweiteren schaffte Abd-el-Krim ein Parlament mit 41 Vertretern aus allen Rifstämmen. Es wurde alle drei Jahre gewählt und bedeutete die Weiterführung der traditionellen Strukturen. Die Abgeordneten stellten Repräsentanten der Rifstämmen dar. (De Madariaga 2008: 574-575)

Die administrative Ordnung wurde mit Hilfe von mahkamas ausgeübt. Abd-el-Krim lies in jeder Region einen Verwaltungs- und Militärsitz, eine mahkama, errichten. Dieser stand in ständigem Kontakt mit dem Hauptverwaltungs- und Militärsitz in Axdir, der Hauptstadt der Rif-Republik. Den mahkamas standen ein kabîr al-mahalla, ein Militärchef, oder ein hâkim, ein Gouverneur vor. Dieser übernahm administrative und militärische Aufgaben. Er erhielt seine Anweisungen und Vorgaben aus der Hauptmahkma in Axdir. (De Madariaga 2008: 575-576)

Die Kämpfer der Rifarmee wurden durch zwei Verfahren rekrutiert: zum einen fand die Rekrutierung nach traditionellem Vorbild einer harka statt. Eine Harka bildete einen provisorischen Zusammenschluss mit einem determinierten Ziel. War dieses Ziel erreicht, so löste sie sich wieder auf. Abd-el-Krim entsandte Briefe in die Dörfer mit der Botschaft, ihm im Kampf zu helfen. Jede Dorfbewohner_in konnte im Rahmen des Möglichen beitragen. Zusätzlich erstellte ein jedes Dorf Listen mit freiwilligen Kämpfern. (De Madariaga 2008: 577)

Zum anderen ergänzte Abd-el-Krim das Heer durch reguläre Truppen. Durch die Inkonsistenz der harkas war es schwierig einen strategisch, über längerem Zeitraum geplanten Angriff durchzuführen. Die Harkas waren nur temporäre Gebilde, die maximal mehrere Monate bestanden. Die Kämpfer kehrten mit dem Ende der harka wieder nach Hause zurück. Die regulären Truppen setzte Abd-el-Krim innerhalb der Republik ein, da diese dauerhaft bestanden. Die Harkas kämpften stattdessen gegen die spanische Kolonialmacht.

(De Madariaga 2008: 578; Pennell 1986: 133)

However, these small-scale attempts at educational and health reform were only very minor aspects of the far profounder social changes in the Rif which were brought about by a combination of war and political action, for the actions of the government were not solely responsible for the transformations which took place. The conditions of war imposed their own changes. (Pennell 1986: 150)

5.4 Los regulares

Las Fuerzas Regulares Indígenas, die Reguläre Indigene Truppen wurden am 30. Juni 1911 per Realdekret in Melilla gegründet und sind bis heute ein fester Bestandteil Melillas und im spanischen Militär. Die Besonderheit der Einheit war die Integration indigener Männer.

Die Gründung resultierte aus den hohen Opferzahlen während des Vormarsches spanischer Truppen im Norden des marokkanischen Sultanats. Das militärische Vorrücken gepaart mit den menschlichen Verlusten führte innerhalb der spanischen Bevölkerung zu starkem Unmut. Mit Hilfe der Regulares entstand ein Korps einheimischer Soldaten, der an vorderster Front kämpfte. Somit konnte die Opferzahl spanischer Soldaten relevant gesenkt werden. Dámaso Berenguer

gründete das erste Schwadron in Ceuta und Melilla, welche das erste Mal in der Schlacht Azib Al-lal U Kadar 1911/12 zum Einsatz kam. (El Merroun 2003: 29)

Zusätzlich zu den Regulares folgten in den nächsten Jahren andere Einheiten, wie etwa Mehal-La Jalifina, die auf die Rekrutierung von einheimischen Soldaten setzten. In der Organisation der Einheiten zeigte sich bei allen Einheiten, dass die Offiziersränge fast ausschließlich von Soldaten spanischer Nationalität bekleidet wurden. (El Merroun 2003: 31)

Wichtige Akteure des Spanischen Bürgerkriegs fanden sich in einem bestimmten Moment ihrer Karriere in den Reihen der Regulares. Zu nennen sind unter anderem Francisco Franco, Miguel Cabanellas, Gonzalo Queipo de Llano, José Sanjurjo und Emilio Mola. Die Truppen bildeten die Vorhut bei schwierigen Missionen um die erwarteten hohen Verluste an spanischen Soldaten zu dezimieren. Aus diesem Grund bot die Einheit große Entfaltungsmöglichkeiten in Schlachten für ehrgeizige Offiziere, die schnell die Karriereleiter erklimmen wollten. Begünstigt wurde dies durch die Art der Auswahl von Beförderungen und der Vergabe von Rängen. Die aktive Beteiligung an Schlachten und Kampfhandlungen ermöglichten erst eine Militärkarriere. Aus diesem Grund boten die Regulares ein großes Aufstiegspotential. Zusätzlich konnten die indigenen Soldaten nur bis zu dem Rang eines einfachen Offiziers aufsteigen und leicht degradiert werden. (Gustau 2005: 28; Nerín 2005: 28)

5.4.1 Die Folgen des Rif-Krieges

Die Folgen des Rif-Krieges waren für die Rif-Bevölkerung enorm. Sie kämpfte mit Hungersnot, Versorgungsengpässen. Vor allem die spanischen Giftgasangriffe hatten große Auswirkungen. Während des Kriegs setzte die spanische Kolonialmacht auf den Einsatz von Lost, auch bekannt unter den Namen Yperit oder Senfgas. Kaum ist aber etwas über den Einsatz bekannt, da die spanischen Mächte die Informationen aus dem spanischen Protektorat kontrolliert und zensuriert haben. Aus diesem Grund sind auch nur wenige Quellen bekannt, die über den Einsatz berichten. Auch genaue Zahlen sind kaum vorhanden.

Der Einsatz von Lost richtete schwere Schäden an. Es drang durch Bekleidungsmaterialien wie Gummi, Leder oder Stoff. Aus diesem Grund konnte sich die Bevölkerung nicht schützen. Trat das Gift mit der Haut in Kontakt, bildeten sich nach einigen Stunden äußerst schmerzhaft Blasen und Wunden, die schlecht verheilten. (Kunz 1990: 88)

Da das Gift nur in direktem Kontakt wirkte, benutzten die spanischen Truppen eine spezielle Bombe, die auch unter dem Namen Gelber Phosphor bekannt wurde. Diese Bombe war eine Kombination aus Lost beziehungsweise Senfgas und einer Magnesium-Aluminium Mischung, einem starken Tränengas. Bei einem Einsatz der Bombe zwang diese, die Menschen aus ihren Verstecken, wodurch sie in Kontakt mit Lost kamen. (Kunz 1990: 88)

Zusätzlich vergiftete das Senfgas die Böden in der Region, wodurch die Bevölkerung die Ernte nicht mehr benutzen konnte. Zudem kappte das spanische Militär immer wieder die Nahrungsversorgung aus Tetouan und Tanger. So waren die Rifbewohner auf Nahrungslieferungen aus dem französischen Protektorat angewiesen. (Kunz 1990: 121)

Genaue Angaben über den Einsatz von Lostbomben sind nicht bekannt. Aus den Notizen von Stoltzenberg, dem Erfinder der Bombe, geht hervor, dass über 100 000 Bomben zum Einsatz gekommen sein mussten. Die Taktik sollte die Truppenbeweglichkeit der Riftruppen verhindern, indem die Felder, Wasserstellen und Versteckmöglichkeiten verseucht wurden. Auch nach der Kapitulation Abd-el-Krims kam es zu weiteren Bombenangriffen. (Kunz 1990: 151-152)

6 Melilla im Spanischen Bürgerkrieg

Nachdem sich das vorherige Kapitel mit dem spanischen Protektorat, politischen Entwicklungen bis zum Ende des Rif-Kriegs beschäftigt hat, rückt in diesem der Spanischen Bürgerkrieg in den Mittelpunkt des Interesses. Ein geschichtlicher Überblick der politischen und auch gesellschaftlichen Entwicklung in den 1930er zeichnet die Ursprünge des Bürgerkriegs nach. Danach widmet es sich dem Verlauf des Bürgerkriegs. Das Kapitel betrachtet die Entwicklungen der 1930er

und 1940er Jahre mit dem Fokus auf die *rifeños* sowie die Bewohner*innen der Stadt Melilla.

6.1 Von der Zweiten Republik zum Spanischen Bürgerkrieg

Zu Ende des Rifkriegs war Spanien eine monarchistische Diktatur unter General Primo de Rivera. Im Jahr 1930 legte de Rivera sein Amt offiziell nieder und starb zwei Monate später im Ausland. General Dámaso Berenguer ersetzte ihn in seinem Amt. Sowohl Primo de Rivera als auch Berenguer wollten die Monarchie als Regierungsform erhalten, erreichten dies aber im Endeffekt nicht. Seit dem Ende der ersten Republik war Spanien eine konstitutionelle Monarchie. Die Macht teilten sich der Monarch und ein gewähltes Parlament. Dabei hatte sowohl das Parlament, als auch der Monarch die Möglichkeit Gesetze zu erlassen. Zusätzlich konnte der Monarch über den Ministerpräsident und die Minister entscheiden. (Varela Iglesias 2005: 275)

Der König befürwortete die Diktatur unter General Primo de Rivero. Der Unterschied zwischen der konstitutionellen Monarchie und dieser Diktatur bestand darin, dass General Primo de Rivera statt einem Parlament Minister aus dem Militär bestimmte, die gemeinsam mit ihm das Land regierten. All dies stand im Einklang mit den Wünschen des Monarchen. (Varela Iglesias 2005: 304)

Die Mehrheit der Bevölkerung präferierte die Errichtung einer neuen Republik. So etwa gelang den linksorientierten Parteien ein fulminanter Wahlsieg bei den Regionalwahlen. Dies erschreckte den Monarchen so sehr, dass er 1931 ins Exil nach Portugal ging. (Balfour 2002: 239)

Zwischen April und Oktober übernahm eine provisorische Regierung die Staatsaufgaben. Im Oktober 1931 formte sich eine republikanisch-demokratische Regierung, welche bis zur ersten Wahl 1933 die Geschicke des Landes lenkte. Ihr Premierminister war Manuel Azaña, der während der provisorischen Regierung Kriegsminister gewesen war. (Varela Iglesias 2005: 327)

Ein wichtiger Ankerpunkte des Regierungsprogrammes waren eine Militärreform, die Säkularisierung und territoriale Neuaufteilung des Landes (vgl. Varela Iglesias 2005: 328). Für Ministerpräsident Azaña, der zusätzlich Kriegsminister war, stellte

die Reformierung des Militärs die wichtigste Aufgabe dar. Die gesamte Struktur des Militärs war veraltet und entsprach nicht den damaligen geopolitischen Begebenheiten Spaniens. Mit den Verlusten der Kolonien hatte die Republik seine Großmachtstellung innerhalb der europäischen Mächte verloren. Das Militär diente fast ausschließlich Verteidigungszwecken. Vor allem das Verhältnis zwischen Soldaten und Offizieren stimmte im spanischen Heer nicht. Aus diesem Grund war der Militärhaushalt viel zu hoch. Gleichzeitig verlangte die Bevölkerung Reformen zur Verbesserung der schlechten Lebensbedingungen, die der leere Staatshaushalt nicht zuließ. (Balfour 2002: 240; de Madariaga 2002: 115)

Kriegsminister Azañas setzte vor allem auf Einsparungen innerhalb der auf der spanischen Halbinsel stationierten Kontingente. Die afrikanischen Einheiten waren kaum betroffen. Das Hauptaugenmerk des Ministers lag in einer Entpolitisierung des Militärs. Zum damaligen Zeitpunkt war das Militär stark mit den Eliten und Entscheidungsträgern des Landes verflochten. Die Generäle übten Macht aufgrund ihres Truppenkontingents aus. Ein möglicher Putsch gegen die junge Republik lag im Bereich des Möglichen.

Die Offiziere hatten Angst, dass die Budgetkürzungen Auswirkungen auf ihre Militärkarrieren hätten. Die hohe Offiziersdichte legte den Schluss nahe, Budgetkürzungen in diesem Bereich anzusetzen. Desweiteren wurde die Karrieremöglichkeiten im Militär geändert. Nicht mehr der Erfolg im Gefecht sondern die Fähigkeit Truppen zu führen diente als Maß für einen Aufstieg innerhalb des Militärs. Diese Änderung betraf 36,9% aller Offiziere, die unter den neuen Regelungen niedere Ränge bekleidet hätten. Die Umsetzung zeigte aber, dass es kaum zu Degradierungen kam. Zudem offerierte der Minister allen Offizieren, die seit mehr als sechs Monaten keinen aktiven Dienst mehr bekleideten, in die Reserve zu wechseln. In diesem Sinne bot er ihnen die Fortbezahlung eines Gehalts auch nach dem Austritt aus dem aktiven Dienst an. Diese Maßnahme betraf vor allem viele Offiziere, die in Afrika dienten. (Balfour 2002: 242 – 243; De Madariaga 2002: 115)

Trotz der vielen Anstrengungen gingen die Erneuerung im spanischen Militär vielen Beobachtern nicht weit genug. Sie verlangten nicht nur eine rein administrative Veränderung, sondern auch eine personelle. Durch einen

Austausch der monarchistisch, reaktionär eingestellten Offiziere wollten die Kritiker die Chance einer Rebellion des Militärs eindämmen. (De Madariaga 2002: 121)

Ein weiterer Bereich in dem der Kriegsminister Azaña einige Reformschritte einleitete, stellte das spanische Protektorat dar. Hierbei wollte er die administrative Leitung des Protektorats vermehrt zivilen Personen überlassen. Bis 1931 hatte das Militär die alleinige Kontrolle über das Protektorat. Das Ziel der Reform war, mit der Übernahme von administrativen Aufgaben durch Zivilisten, den Einfluss der Offiziere im Protektorat zu verringern. Auch dieser Einschnitt in die Befugnisse des Militärs wurde von Teilen des Heeres argwöhnisch beobachtet.

In der Realität brachte die Reform aber keine reale Veränderung der Befugnisse. Zwar wurden nun auch Zivilkräfte eingesetzt, es blieben aber parallel dazu die Posten für Militärangehörige erhalten. Dadurch entstand eine Doppelgleisigkeit. Insgesamt blieb nicht genug Zeit um die Reformen umzusetzen. (De Madariaga 2002: 114)

All diese Veränderungen und Reformen führten zu starkem Unmut in Teilen des Offizierskorps. So kam es 1932 zu einem ersten Putschversuch durch General Sanjurjo. 1933 erfolgten die ersten freien Wahlen in der zweiten Republik. Hier gewannen die konservativen Kräfte die Mehrheit im Parlament. Die neue zentralistische Regierung nahm viele Reformen im Bereich des Heerwesens einige Versetzungen zurück. (Balfour 2004: 249)

Bereits 1934 löste sich die zentralistische Regierung wieder auf. In der neuen Regierung fanden sich auch rechte Minister der CEDA, der Confederación Española de Derechas Autónomas. CEDA war ein Bündnis katholischer Parteien, die sich für katholische Werte in der Politik und der Gesellschaft einsetzten. Dies löste starkes Unbehagen innerhalb linker Bewegungen aus, was schließlich zur Revolution in Asturias führte. (De Madariaga 200: 125)

6.2 Revolution Asturias 1934

Die Revolution der Minenarbeiter in Asturias im Jahr 1934 stellt den ersten Einsatz afrikanischer Truppen auf der spanischen Halbinsel dar. Mit dem Einsatz der afrikanischen Truppen gelangen auch die im spanischen Protektorat angewendeten Methoden und Taktiken des Militärs auf die spanische Halbinsel. Der Rif-Krieg war weit weg der spanischen Bevölkerung gefochten worden. Kriegsgräueltaten waren nur in geringem Ausmaß an die Öffentlichkeit gedrungen, da das spanische Militär die Informationskanäle aus dem Protektorat hinaus kontrollierte. Der Einsatz von Giftgas war kaum bekannt. Auch das Vorgehen der afrikanischen Truppen glich nicht dem der in Spanien stationierten Kontingente.

Zudem stellte die Revolution den ersten Einsatz der Regulares, und der spanischen Fremdenlegion auf der iberischen Halbinsel dar. Die Regulares umfassten verschiedene Regimenter, die sich aus der indigenen Bevölkerung im spanischen Protektorat rekrutierten. Dies war das erste Zusammentreffen zwischen den „moros“ und Bewohner*innen auf der spanischen Halbinsel seit der Reconquista. Das Zusammentreffen zwischen den Einheiten der Regulares und der Bevölkerung führten zu der Entstehung des Bildes des „grausamen moros“, was auch während des Spanischen Bürgerkriegs wieder aufkam.

Asturias befindet sich im Norden Spaniens zwischen den bekannten Provinzen Galizien im Osten und Kantabrien, sowie Baskenland im Westen. Die Gesellschaft war geprägt von der Minenarbeit, dem Abbau von Kohle. So etwa brach die Revolution unter den Arbeitern der Minen aus. Zugleich war die Kohle als Energiequelle für die spanische Wirtschaft äußerst wichtig. Die Lebensbedingungen der Arbeiter waren beschwerlich.

Mit der Beteiligung rechte Minister der CEDA an der spanischen Regierung regte sich Unbehagen innerhalb linker Bewegungen. Die politische Lage verschärfte sich in Asturias zunehmend. Innerhalb weniger Tage entwickelte sich aus den Demonstrationen eine Revolutionsbewegung. Der Streik der Minenarbeiter, in den Regionen „cuencas mineras“, auf Deutsch Minengebiete, weitete sich zu der Okkupierung einer Waffenfabrik aus. Eingedeckt mit Waffen erreichte die Revolution am 6. Oktober 1934 Oviedo. Die Hauptstadt der Provinz gelang mehrheitlich in die Gewalt der Revolutionäre. (De Madariaga 2002: 128)

Durch die Gewalteskalation entschied sich die Regierung nordafrikanische Kontingente nach Asturias zu verlegen, was einige Tage in Anspruch nahm. Aus diesem Grund übernahm Oberst López Ochoa, Kommandant der in Asturias stationierten Einheiten die Niederschlagung der Revolution. Wenige Tage später erreichten die afrikanischen Truppen unter dem Kommando von Juan Yagüe, einem engen Vertrauten Francisco Francos, die asturianischen Küsten. (De Madariaga 2002: 133-134)

Die beiden Kommandanten waren sich oft uneinig über die Kriegsführung in Asturias. Yagüe brachte die im spanischen Protektorat erlernte Taktiken und Methoden der Kriegsführung auf die spanische Halbinsel mit. So war Yagüe seinem Pendant López Ochoa vor zu milde gegenüber den Rebellen und der asturianischen Bevölkerung zu sein. Dies brachte López Ochoa sogar den Ruf eines Kollaborateurs und Sympathisanten der Revolutionäre ein. Diese Gerüchte drangen bis zu Francisco Franco vor, der dem Kriegsminister in Madrid beratend zur Seite stand. Als Folge wurde López Ochoa unter ständige Beobachtung gestellt. López Ochoa wurde 1936 festgenommen und wegen der Verübung von Gräueltaten während der Niederschlagung der Revolution in Asturias angeklagt. Aufgrund fehlender Beweise sprach ihn der Richter frei. (De Madariaga 2002: 133-135)

Die spanische Regierung beorderte afrikanische Truppen nach Asturias, da sie keine sozialen Verbindungen zu der asturianischen Bevölkerung hatten. Aus diesem Grund kannten die Einheiten weniger Skrupel bei der Niederschlagung der Revolution gegenüber Zivilpersonen. Aus dem spanischen Protektorat importierte Taktiken und Kriegsmethoden konnten auch durch die fehlende emotionale Bindung der Soldaten leichter umgesetzt werden.

Balfour führt in seinem Buch auch propagandistische Zwecke des Einsatzes von Soldaten aus dem spanischen Protektorat an. Er beschreibt die Verknüpfung von Bildern aus der spanischen Geschichte mit den damaligen Ereignissen. Zur Zeit der arabischen Herrscher auf der spanischen Halbinsel war Asturias das einzig verbleibende christliche Königreich. Pelayos, der Begründer des asturianischen Königreichs, begann in Asturias die Reconquista, die Rückeroberung Spaniens durch Angehörige des katholischen Glaubens. Mit dem Einsatz der „moros“ kam

es für Balfour zu einer Umkehr dieser Symbolik. Nun kamen die afrikanischen Truppen nach Asturias um gegen die aufständischen Minenarbeiter zu kämpfen. Die Revolutionäre galten als Kommunisten gegen welche sich Spanien wehren, schützen musste. (Balfour 2004: 251-252)

6.2.1 Die letzte Regierung in der zweiten Republik

Die letzten Wahlen vor dem Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs brachten der Frente Popular, einer linksgerichteten Partei, 1936, einen großen Sieg ein. Die neue Regierung führte viele Reformen im Militärwesen, die die vorherige Regierung rückgängig gemacht hatte, neuerlich ein. Die wiedereingesetzten Generäle wurden versetzt, um das Risiko eines möglichen Militärputsches zu senken. So versetzte die Regierung General Franco auf die kanarischen Inseln. Der junge General war im Laufe seiner Militärkarriere zu Berühmtheit in Spanien gelangt und stellte eine Bedrohung für die neue, linke Regierung dar. So war er in seiner Laufbahn Oberleutnant bei den Regulares in Afrika und war ein Freund von José Millán-Astray, dem Gründer der spanischen Fremdenlegion. (Balfour 2004: 260; Casals Meseguer : 208-209)

Pläne eines Militärputsches konkretisierten sich zusehends innerhalb von Teilen des Militärs. Als Schlüsselfigur fungierte Emilio Mola, welcher als strategischer Kopf der Rebellion die ersten Entwürfe machte. Zunächst plante dieser eine Rebellion in Madrid mit einer passiven Rolle der afrikanischen Truppenkontingente. Sie sollten nur als Reservetruppen dienen, die auf der spanischen Halbinsel stationierten Einheiten sollten den Großteil des Putsches durchführen. (Balfour 2004: 261)

Erst kurz vor dem Anfang des Spanischen Bürgerkriegs änderte Mola seine Meinung und dachte den im spanischen Protektorat stationierten Truppen eine weitaus wichtigere Rolle zu. So etwa begann der Bürgerkrieg im spanischen Protektorat am 17. Juli in der Stadt Melilla. Von dem spanischen Protektorat aus verlagerte sich der Bürgerkrieg auf die iberische Halbinsel.

Ein möglicher Grund für die Planänderungen war die fehlende Unterstützung von auf der spanischen Halbinsel stationierter Einheiten, wodurch das benötigte Kontingent nur durch die Integration afrikanischer Truppen erreicht werden

konnte. Zudem erhielten in Afrika stationierte Offiziere eine dominantere Rolle innerhalb der Putschisten. Am 30. Juni verbreitete Mola schließlich die konkreten Pläne im Militärkorps. Am 17. Juli setzten die Putschisten ihren Plan in die Tat um und nahmen Melilla als erste Stadt Spaniens ein, was den Anfang des Spanischen Bürgerkriegs bedeutete. (Balfour 2004: 263-264)

6.3 Der Spanische Bürgerkrieg

Am 17. Juli 1936 brach der Spanische Bürgerkrieg in Melilla aus. Erfolge zeigten sich zunächst im spanischen Protektorat. Innerhalb weniger Tage war es unter der Kontrolle des Militärs. Auf der spanischen Halbinsel erwies sich die durch Mola geplante militärische Machtübernahme weniger erfolgreich. Die Putschisten waren somit auf die Stärke der afrikanischen Truppen angewiesen, die im Vergleich besser ausgebildet und ausgestattet waren als die militärischen Einheiten auf der spanischen Halbinsel. Unter ihnen befanden sich die Regulares. An der nationalistischen Seite kämpften „moros“, im spanischen Protektorat rekrutierte Soldaten. Sie bedeuteten einen strategischen Vorteil für die Truppen unter Franco, da sich die Truppenstärke deutlich erhöhte. Gleichzeitig musste aber der Einsatz der „moros“ für die Unterstützer*innen propagandistisch aufgearbeitet werden um eine Erklärung für deren Einsatz zu bieten.

6.3.1 Die Rekrutierung der indigenen Bevölkerung im Norden Afrikas

Durch die Verringerung des spanischen Truppenkontingents während der zweiten Republik waren die marokkanischen Truppen zu klein. Eine effektive Rekrutierungsmaschinerie entwickelte sich im spanischen Protektorat mit dem Drang die Truppenstärke in kürzester Zeit zu erhöhen. So rückte die indigene Bevölkerung in das Vezier. Die indigene Bevölkerung umfasst alle Personen, die in den beiden Protektoraten lebten und somit Imazighen und Araber im ehemaligen marokkanischen Sultanat entspricht. Männer aus beiden Protektoraten boten ein großes Potential an möglichen Soldaten.

Durch die Auszahlung von Pensionen beziehungsweise den Beziehungen zwischen den Kabylen und dem spanischen Militär, stellte sich die Bevölkerung von Beginn an hinter die putschenden Teile des Militärs. Erst während der zweiten

Republik wurden auch Zivilpersonen in der Administration des spanischen Protektorats eingesetzt. Die von der Regierung Añaz erhoffte Verdrängung des Militärs durch Zivilisten konnte aufgrund der kurzen Zeit kaum umgesetzt werden. So entstand etwa eine Doppelgleisigkeit der Administration. Die Regierung setzte Zivilpersonen ein, die militärischen Entscheidungsträger behielten aber weiterhin ihre Posten. Die Zeit war für eine umfassende Reform des administrativen Apparats im spanischen Protektorat zu kurz.

Das durchgehende Fortbestehen des militärischen Einflusses in der Administration führte auch zu einem ständigen Kontakt mit den Kabylen. Die Kabylen erhielten Pensionen von spanischer Seite für ihre Dienste. Somit war eine weitaus stärkere Bindung zwischen den Kabylen und dem spanischen Heer gegeben als zu der zivilen Administration.

Auch änderten sich die schwierigen Lebensbedingungen unter der zweiten Republik kaum. Für die indigene Bevölkerung hatte die Einführung der Republik keine Verbesserung der Lebensbedingungen gebracht. Somit stellte sich die große Mehrheit der Kabylen auf die Seite der putschenden Generäle.

Die Kabylen wurden nach dem 17. Juli darauf hingewiesen verstärkt Rekrutierungsarbeit zu leisten. So waren ihre Pensionen abhängig von der Zahl von rekrutierten Soldaten. Aus diesem Grund unterstützten sie die Rekrutierungsarbeit aktiv etwa in Form von Bekanntmachungen über die Bedingungen und Konditionen in den Bazaren. Die hierarchische Strukturierung der lokalen Gesellschaft half bei der Rekrutierung zusätzlich. (De Madariaga 2002: 160; 2005: 36)

Eine zweite Rekrutierungsmöglichkeit bot die aufkommende nationalistische Bewegung im französischen und spanischen Protektorat, die sich für die Entstehung eines geeinten Marokkos einsetzte. Das Militär versprach eine Dekolonialisierung des Protektorats der nationalen Bewegung nach dem Ende des Spanischen Bürgerkriegs. Das Versprechen diente ausschließlich propagandistischen Rekrutierungszwecken. Durch den Sieg über die Republikaner konnten sie selbst zu ihrer Unabhängigkeit beitragen. In der internationalen Zone Tanger warb die Falange mit folgenden Slogan: „Pan, Poder, Libertad, Independencia“, auf Deutsch bedeutet dies Brot, Macht, Freiheit, Unabhängigkeit.

Den Rekruten wurde zum einen der Kampf für die Unabhängigkeit, zum anderen ein geregeltes Gehalt versprochen. (De Madariaga 2002: 39)

Den wichtigsten Grund für die Rekrutierung bildeten aber die schlechten Lebensbedingungen wegen schlechter Ernten in den Jahren 1934 bis 1937. Die Mehrheit der Rekruten stammte aus dem Osten des Protektorats. Hier war es für mehr als 30.000 Männer üblich, für einige Monate nach Algerien zu gehen um dort Geld zu verdienen und so die Hungersnöte und schlechten Ernten zu überbrücken. Zu Beginn des Bürgerkriegs machten sich auch in Algerien die Auswirkungen der Hungersnot bemerkbar. Auch in Algerien waren Arbeitsplätze knapp geworden. Für viele bot sich nun nur mehr die Möglichkeit als Soldaten im Spanischen Bürgerkrieg zu kämpfen. (Nerín 2005: 178)

Auch im französischen Protektorat war die Krise zu spüren. Viele Arbeiter, die im französischen Protektorat arbeiteten, kehrten in das spanische Protektorat zurück um sich rekrutieren zu lassen. Zudem waren in den letzten Jahren viele Arbeiter von der iberischen Halbinsel auf der Suche nach Arbeit in das spanische Protektorat gezogen. In den Städten Ceuta und Melilla konnte die Nachfrage nach Arbeitern mit den spanischen Neuankömmlingen zu einem guten Teil gestillt werden. Für die indigenen Arbeiter blieb kaum Arbeit übrig, da die spanischen Arbeiter ihnen vorgezogen wurden. (Nerín 2005: 178)

Ende August 1936 waren bereits 9.712 Männer rekrutiert worden. Aufgeteilt in die fünf administrativen Regionen des spanischen Protektorats ergab sich folgendes Bild: Yebala 782, westliche Region 935, Gomara 283, Rifregion 3.229, östliche Region 3.354 Soldaten. Anhand dieser Zahlen zeigt sich deutlich, dass sich nicht alle Kabylen freiwillig rekrutieren ließen. Aufgrund des Widerstandes in einigen Regionen gab Mola die Direktive heraus, hart mit Hilfe von Repressionen durchzugreifen. Jedoch blieben die Regionen während des Bürgerkriegs verschlossen, Informationen über mögliche Widerstände oder aber auch Repressalien drangen kaum nach außen. (Balfour 2002: 276; El Merroun 2003: 52; De Madariaga 2002: 174)

Im Frühjahr 1937 waren 69.961 Soldaten auf die iberische Halbinsel verlegt worden, 35.089 davon indigene Soldaten. Somit machten sie mehr als die Hälfte aller Soldaten aus. Im April 1937 befanden sich insgesamt 50.000 Soldaten aus

dem heutigen Marokko auf der spanischen Halbinsel. Während des gesamten Kriegsverlaufs kamen ungefähr 70.000 Soldaten aus dem heutigen Marokko zum Einsatz. Die angegebene Anzahl variiert stark je nach AutorIn. So geht der Historiker Abdelmajid von 75.000 Soldaten aus, was 10% der gesamten Bevölkerung im spanischen Protektorat ausmachen würde. (De Madariaga 2002: 171)

Mit dem Fortschreiten des Bürgerkriegs mehrten sich Berichte, dass der Sold entweder gar nicht oder nicht komplett ausgezahlt wurde. Zudem wurden die Verwandten der gefallenen Soldaten über deren Tod nicht benachrichtigt. Dies löste großen Unmut innerhalb der Familien im spanischen Protektorat aus. So etwa wurde am 2. November 1938 ein Dekret verabschiedet, das vorsah alle Männer, die einen Boden bestellen oder als Einsammler von Kohle oder Brennholz arbeiteten, zwangsweise zu rekrutieren. (De Madariaga 2002: 180, 185)

Die wirtschaftliche Lage verschlechterte sich im spanischen Protektorat weiter. Ein Grund war die Entscheidung Frankreichs sich auf die Seite der Republik zu stellen. Aus diesem Grund sperrte das französische Protektorat am 22. September 1936 seine Grenzen. Der gesamte Warentransfer brach zusammen. Erst durch Lieferungen aus Italien und Deutschland konnten wieder Waren in das Protektorat importiert werden. (Moga Romero 2004: 128)

Als Konsequenz der gravierenden Lebensumstände im spanischen Protektorat brachen 1937 in einigen Regionen, auch in der Region Melilla, gewaltsame Proteste aus. Der Grund waren die schlechten Lebensbedingungen, die schwierige Lebensmittellage und die Rekrutierung von Soldaten. So brach während des Bürgerkrieges die gesamte Wirtschaft im spanischen Protektorat zusammen. Die Preise explodierten bei gleichbleibenden Löhnen. Die Telefonleitungen waren zusammengebrochen, weswegen die Kommunikation erschwert war. (De Madariaga 2002: 185)

Durch die große Anzahl an Rekrutierungen für das Heer fehlten im Protektorat die Arbeitskräfte für die Landwirtschaft. Die Felder konnten nicht mehr bestellt werden.kehrten die Soldaten zurück, waren sie verwundet oder körperlich schwer invalid. Viele kehrten überhaupt nicht mehr zurück. (De Madariaga 2002: 185)

6.3.2 Propaganda und Rechtfertigung über den Einsatz von „moros“

Die Rekrutierung von indigenen Soldaten erscheint auf den ersten Blick paradox aufgrund der Einstellung der africanistas gegenüber dem spanischen Protektorat und seiner Bevölkerung. Das rechte Lager war konservativ, nationalistisch und christlich eingestellt und war geprägt von einem bestimmten Bild des „moro“. Der „moro“, der Schwarze, umfasst Menschen die aus Marokko kommen und ist negativ geprägt von der spanischen Reconquista. (De Madariaga 2002: 344)

Die Reconquista bezeichnet die Rückeroberung der iberischen Halbinsel von Muslim*innen durch Christ*innen aus Asturias, dem Norden Spaniens. Das Ende der Reconquista bildete die Eroberung Granadas im Jahr 1492. Der „moro“ symbolisierte Wildheit und Unzivilisiertheit. Durch die Vertreibung der Muslim*innen von der iberischen Halbinsel entstand ein negatives Bild des „moro“, das bis in das 20. Jahrhundert bestand. Die Schlacht von Annual brachte das Bild des „moro“ wieder stärker hervor, die Vorurteile gegenüber den „moros“, der „Schwarzen“, verschärfte sich, da die Schlacht eine empfindliche Niederlage für das spanische Militär darstellte. Als Rechtfertigung und Begründung für die Errichtung des spanischen Protektorats argumentierten die Kolonialisten mit einer Kolonisierung des „moro“, mit einer „Zivilisierung“ der Region. (Nerín 2005: 204-205)

Zu einer Änderung dieses Bildes kam es während des Spanischen Bürgerkriegs. Interessant ist wie sich das Bild des „moro“, auch aus propagandistischen Gründen, veränderte. Bis zu dem Ausbruch des Bürgerkriegs bestand das Bild des „unzivilisierten moros“ in rechten Kreisen. Aufgrund dieses Bildes erschien es merkwürdig „moros“ auf der Seite der Nationalisten einzusetzen. Diese hätte gegen ihr Selbstbild gesprochen. Aus diesem Grund war es nötig mit Hilfe von Propaganda eine neue Rechtfertigung der Entscheidung zu bieten.

In der Kriegspropaganda entschied das franquistische Lager zwischen Gläubigen und Ungläubigen. Die gläubigen Putschisten kämpften gegen die ungläubigen Republikaner. Daraus resultierte die Einteilung der spanischen Gesellschaft in Gläubige und Ungläubige. Auch Muslim*innen waren Gläubige, auch wenn sie

nicht christlich waren. Die Republikaner stellten im Gegensatz dazu die Ungläubigen, die Marxist*innen und Jud*innen dar. (De Madariaga 2002: 346)

Die „Bruderschaft der gläubigen Christ*innen und Muslim*innen“ fand als Propaganda Einzug im Radio, in der Zeitung und auch im Kino. Die vermittelte Botschaft war der Kampf der Gläubigen, Zivilpersonen und Soldaten, Christ*innen und Muslim*innen, gegen die marxistischen Atheisten, die Republikaner. Die Propaganda entwarf nun ein neues Bild des „moro“ mit Stereotypen, die zwar gleich blieben, nun aber positiv konnotiert waren.

Dabei kam es zu einer Verdrehung des Bildes des Zivilisierten und Unzivilisierten. Die Republikaner übernahmen in der Propaganda Eigenschaften der „moros“, wodurch der Einsatz und Kampf gegen die republikanische Regierung gerechtfertigt wurde. Die Republikaner galten als wild. (De Madariaga 2002: 208)

Die „moros“ spielten nicht nur in der franquistischen, sondern auch in der republikanischen Propaganda eine große Rolle. Da die indigenen Truppen eine Schlüsselrolle der franquistischen Truppenstärke darstellten, wurden sie während des Bürgerkriegs von den Franquisten positiv dargestellt.

Auf der republikanischen Seite setzte ein konträrer Effekt ein. Gleichzeitig wiesen republikanische Berichterstatter auf die Widersprüche der franquistischen Propaganda hin. So hatten sich die franquistischen Generäle früher als Verteidiger des Christentums dargestellt, setzten nun aber während des Bürgerkriegs auf indigenen Regimenter, die die Erhöhung der Truppenstärke erst möglich machten. (De Madariaga 2002: 364)

Als Beispiel ist folgender Artikel aus der Zeitung El Sol vom 20. August 1936 zu nennen. In diesem spielt der Autor mit Bildern der Reconquista, wie etwa der Christ*innen tötende Muslim*innen.

2000 Jahre waren nötig um dieses Wunder, wie zum Beispiel die Frontlinie von Extremadura, sichtbar zu machen. Priester mit Stutzen unter ihren Achseln kämpfen Schulter an Schulter mit den rifeños die offen sichtbar Gewehre und versteckt unter ihrer Dschellaba, einen Dolch der zugehörigen Kaste tragen. Die Jünger Christi haben sich mit den ungehobelten Jüngern Mohameds versöhnt. Ihr Ziel ist die Ermordung von Christen. Zumindest sind es in großer Zahl christlich getaufte Tote. An der Front findet man nicht die gebildeten Muslems, Nachfahren des Al-Andalus, sondern indigene Soldaten aus dem Rif, genau so barbarisch wie im Christ*innentum der bewaffnete Priester.³ (El Sol 20.08.1936)

In folgender Tagesausgabe tauchte immer wieder das im Zitat beschriebene Bild des „wilden Moros“ auf. Im Gegensatz dazu stand der republikanische Soldat, der sich für sein Land einsetzte. Gleichzeitig berichteten republikanische Zeitungen über Soldaten aus den beiden Protektoraten, die unter falschen Bedingungen rekrutiert wurden und von den franquistischen Einheiten mitunter ausgenutzt wurden. So etwa tauchten vermehrt Berichte über die Verweigerung oder die zu geringe Auszahlung des Solds auf. In diesem Sinne wurden die Soldaten auch als „Opfer“ der Franquisten dargestellt. (De Madariaga 2002: 365)

Auf der anderen Seite spielten die Franquisten mit dem Bild der „moros“, das in den Köpfen der spanischen Bevölkerung, insbesondere der Republikaner vorherrschte. Der Einsatz von indigenen Truppen und Einheiten diente der psychologischen Kriegsführung. Während der Revolution in Asturias im Jahr 1934 wurden vor allem den eingesetzten Einheiten der Regulares schwere Kriegsverbrechen vorgeworfen. Sie kämpften neben in Asturias stationierten Truppen an der Seite der Legion, wurden aber fast ausschließlich alleine für Übergriffe gegen die Zivilbevölkerung als schuldig empfunden. Die Vermischung des weiterhin bestehenden Bildes des „moros“ aus der Zeit der Reconquista mit

³ Dos mil años han sido necesarios para que se viera este milagro. Puede contemplarse, para ejemplaridad, en el frente extremeño. Curas con su trabuco bajo la axila dan el brazo al rifeño que pasea con el fusil al hombro y lleva oculta la guma de su casta bajo la chilaba. El discípulo de Cristo se ha reconciliado con el ruo discípulo de Mahoma. Su buen fin es el de asesinar cristianos. Por lo menos, y en su inmensa mayoría, a gentes que han sido bautizadas en la religión cristiana. No del musulmán culto, heredero del árabe andaluz, sino del harqueño del Rif, bárbaro en su religión como es en la cristiana el cura trabucaire.

den Erzählungen aus Asturias formten ein bestimmtes Bild, das während dem Spanischen Bürgerkrieg taktisch von Seite der Franquisten eingesetzt wurde. (De Madariaga 2002: 376; El Mourrin 2003: 202)

6.4 Die Situation im spanischen Protektorat

Der Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs änderte zunächst kaum etwas an der Lebenssituation der indigenen Bevölkerung im spanischen Protektorat. Für die indigene Bevölkerung stellten der Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs und die Machtübernahme der Franquisten keine administrative Veränderung dar. Hatten sie sich mit der Ausrufung der Zweiten Republik eine Demokratisierung auch im Protektorat erhofft, änderte sich der Aufbau der Administration und der Mitbestimmung des Militärs nicht. (Corrales 2002: 125)

Aus diesem Grund spielte es für die indigene Bevölkerung keine größere Rolle ob das Militär die Macht übernahm. Erst der Ausbruch von Kämpfen zwischen den Truppen der beiden Kriegsparteien hatte direkte Auswirkungen auf ihre Lebenssituation, wodurch sie sich persönlich involviert sahen. So protestierte die Bevölkerung am 18. Juli 1936 vor dem Amtsgebäude des Hochkommissars gegen ein Bombardement von Truppen der zweiten Republik und forderten Unterstützung durch das Militär gegen weitere Angriffe. (Corrales 2002: 125)

Blieb die Lebenssituation für die indigene Bevölkerung zunächst unverändert, begann das Militär erste Strukturprojekte wie die Verbesserung der Infrastruktur in die Wege zu leiten. Sie dienten zum Teil als eine Kompensation für die Beteiligung der indigenen Bevölkerung am Spanischen Bürgerkrieg. Vor allem erhoffte sich die Militärführung eine Beruhigung und eine positive Stimmung für die franquistische Sache im spanischen Protektorat. (Villanova 2004: 94)

Hochkommissar Orgaz begann verschiedene Projekte im Bereich Gesundheits- und Bildungswesen umzusetzen. Auch eine Verbesserung der Agrikultur wurde ins Auge gefasst. Diese Pläne dienten auch propagandistischen Zwecken. Insgesamt zeigte sich mit dem Ende des spanischen Protektorats 1955, dass viele Pläne nicht umgesetzt werden konnten. Im landwirtschaftlichen Bereich wurden keine 20% der gesamten Anbaufläche bebaut. (Villanova 2004: 94, 97, 100)

6.5 Die Situation in Melilla

Auch in Melilla fanden am 16. Februar 1936 freie Wahlen statt. Es gewann der Kandidat, Luis Barrena, der Partei Frente Popular eindeutig vor dem Kandidaten des rechten Lagers. Von 27.967 Wahlberechtigten entschieden sich 12.769 für Luis Barrena, Carlos Echeguren erreichte lediglich 4.830 Wähler*innen. Der Rest, 10.376 Personen, gab eine ungültige Stimme ab oder wählte nicht. (Alias Rodríguez 1985: 76)

Zum ersten Mal spürten die Nationalisten einen starken Gegenwind in Melilla. Die Mehrheit der Bevölkerung sprach sich für eine linksgerichtete Politik aus. So drückten einzelne Personen vermehrt ihre Animositäten gegenüber dem in Melilla stationierten Heer aus. (Moga Romero 2004: 78)

Generell war die soziale und wirtschaftliche Lage in Melilla schwierig. Die spezielle Steuerlage wurde in Melilla an die Zollabgaben von 12,5% angepasst. Trotz intensiver Versuche die Anhebung zu verhindern, entschied sich die spanische Regierung für eine Anhebung. Der Handel profitierte nicht mehr von der wirtschaftlichen Sonderstellung, welche Arbeitsplätze im Import- und Exportbereich geschaffen hatte. (Alias Rodríguez 1985: 78)

Zusätzlich war Melilla von einer hohen Arbeitslosenrate wie in ganz Spanien betroffen. In den letzten Jahren war die Stadt rasant gewachsen. Sie verzeichnete eine hohe Zuwanderung von der spanischen Halbinsel, ins besonders aus der Region Levante. Vor allem Arbeiter waren von der hohen Arbeitslosenrate betroffen. Das Rathaus versuchte spezielle Projekte zu schaffen, wie das Asphaltieren der Straßen, um die Rate zu senken. So schlug der Delegierte der spanischen Regierung in Melilla im Mai 1936 vor, den Bürger*innen eine freiwillige Absiedelung anzubieten. Als Anreiz bot er eine kleinere Summe von Geld um die Umsiedelung der Interessierten zu erleichtern. (Alias Rodríguez 1985: 80)

Die Atmosphäre der Stadt war geprägt von Spannungen zwischen dem Militär und den Bürger*innen. Dies zeigte sich immer wieder. Zu den Feierlichkeiten des 5. Jahres der Republik im April wurde eine Büste enthüllt. Die gesamte Offiziersriege und zivile Autoritäten befanden sich vor Ort. Gleichzeitig genehmigte General Romerales eine Militärparade am selben Tag. Dabei hatten die Syndikate und linke Organisationen darum, dass die Truppen der Legionäre nicht daran

teilnehmen würden. Trotz der Bitte entschied sich Romerales für eine Beteiligung der Legionäre. Im Gegenzug positionierten sich junge Demonstranten mit Plakaten, auf denen sie diese als Banditen und Mörder bezeichneten. Dieser Vorfall zeigte die sich zuspitzende Lage in Melilla. (Moga Romero 2004: 78)

Das Rathaus in Melilla leitete vermehrt Strafverfahren und Festnahmen ein, die sich gegen Angehörige der Falange und Unruhestifter richteten. Zudem wurde das Casino Militar, das Offizierskasino geschlossen. Soldaten und Offiziere, die mit einem Putsch sympathisierten, fühlten sich in ihren Gefühlen bestärkt, da sie sich von linken Gruppen in der Bevölkerung verfolgt und diskriminiert wurden. So richtete sich die Propaganda der Rebellion gezielt auf dieses Gefühl. In diesem Sinne wurde von einem Putsch der Marxisten gesprochen, den die Soldaten verhindern mussten. Bereits Monate vor dem Ausbruch des Bürgerkriegs wurden Listen mit Namen von Roten und Zweiflern erstellt. (Férrandez Díaz 2012: 231; Moga Romero 2004: 80)

Bereits Ende Mai, Anfang Juni mehrten sich die Gerüchte um einen möglichen Aufstand des Militärs. Es hielten sich Gerüchte von Waffenlieferungen über die Grenze zwischen dem französischen und spanischen Protektorats. Neben diesen tauchten auch Gerüchte über eine mögliche Rebellion der Frente Popular auf. Generell waren die Bürger*innen angespannt. Sie spürten die Spannungen zwischen Teilen der Bevölkerung und des Militärkorps. (Moga Romero 2004: 79)

Am 17. Juli 1936 kam es schließlich zum Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs in Melilla. Die beteiligten Offiziere trafen sich am Morgen um die Waffen für die partizipierenden Teile der Bevölkerung auszugeben. Bereits um 14.30 wurde der Delegierte der Regierung von den Vorgängen informiert. Dieser versuchte die Rebellion zu stoppen. Außerdem informierte er alle höheren Instanzen im spanischen Protektorat und die Regierung in Madrid über die Vorgänge in Melilla. Zu diesem Zeitpunkt war dies aber bereits zu spät. Die Rebellen besetzten strategisch wichtige Gebäude wie alle offiziellen Gebäude und die Medien. Erst am Abend trafen die ersten Truppen ein um die Stadt zu besetzen. Zunächst übernahm dies Anhänger der Falange, die in der Stadt stationierten Soldaten der Legion und der Regulares sowie die Guardia Civil. (Moga Romero 2004: 92)

Am selben Abend nahmen die Rebellen Ceuta ein. Generell fanden die Rebellen im spanischen Protektorat kaum Widerstand vor. Nur in Larache stellte sich die Bevölkerung gegen die Soldaten. Auch stellte sich die Stadt Tétuan in der internationalen Zone auf die Seite der Republik, wodurch viele Flüchtlinge aus dem spanischen Protektorat dort Schutz finden konnten. (Moga Romero 2004: 94-95)

6.5.1 Die Repression in Melilla

Genaue Zahlen über die Opfer der Repression in Melilla sind nicht bekannt. Historiker gehen teilweise von sehr unterschiedlichen Zahlen aus. So nimmt etwa der Historiker Juan Diéz Sanchez an, dass 278 Menschen aufgrund der Repression in den Jahren des Spanischen Bürgerkriegs ums Leben gekommen sind. Seine Daten bezog er aus dem Friedhofregister der Stadt. (Moga Romero 2004: 112)

Die Repression richtete sich vor allem gegen bestimmte Bevölkerungsgruppen: Freimaurer*innen, Marxist*innen und Jud*innen. Für die Festnahme und Verurteilung waren zum einen die Falange und zum anderen in Folge die consejos de guerra, die Kriegsräte zuständig. (Moga Romero 2004: 116)

Die Repression lässt sich in zwei Etappen unterteilen, den Amtszeiten der zwei obersten Befehlshaber in Melilla. Zunächst war Luis Solans Lavedán zwischen 17. Juli und 16. August der Oberst von Melilla. Er wurde von Juan Bautista Sánchez González abgelöst, welcher bis zum 11. Jänner 1937 der oberste Befehlshaber der Stadt war. Die erste Zeit war von der Repression durch die Falange geprägt. Zunächst war diese noch nicht institutionalisiert, fand ohne Regeln statt. So wurden insgesamt 3000 Frauen verhaftet, da sie sich weigerten den Aufenthaltsort gesuchter, männlicher Verwandter Preis zu geben. Die Macht innerhalb der Stadt teilte sich einige wenige Generäle während der ersten Monate, deren Vorgehen nicht hinterfragt wurde. Erst in der zweiten Etappe wurden die consejos de guerra, die Kriegsräte eingeführt, die die Repression institutionalisierten. (Moga Romero 2004: 117-122)

Mit dem Amtsantritt von Oberst Sánchez González änderte sich die Art der Repression in Melilla. Als erste Handlungen schränkte er die Macht der Falange ein. Hinrichtungen konnten nur noch in Folge eines Prozesses vor dem Kriegsrat stattfinden. Der consejo de guerra war ein Militärgericht, das sich aus mehreren Offizieren zusammensetzte. (Moga Romero 2004: 130)

Das Militärgericht hatte vor dem Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs im Protektorat seine Zentrale in Ceuta. Von dort wurden in regelmäßigen Abständen Richter in die anderen Regionen des Protektorats entsandt um Gericht zu halten. So waren etwa zwei Angehörige des Gerichts am 17. Juli in der Stadt. Sie dienten als die ersten permanenten Richter zu dieser Zeit. Das Militärgesicht setzte sich wie folgt zusammen, wenn es sich bei dem Angeklagten nicht um einen Offizier handelte: Den Vorsitz hatte ein Offizier im Rang eines Kommandeurs. Ihm standen fünf stimmberechtigte Offiziere im Rang eines Hauptmannes bei. Zudem gab es noch einen Berichterstatter und Staatsanwalt auch im Rang eines Hauptmannes, wobei diese aus dem Militärgerichtskorp gestellt wurden. Jedes Urteil musste vom Militärgericht in Ceuta bestätigt werden. Bei einer Verhängung der Todesstrafe wurde die Bestätigung durch die spanische Regierung in Madrid benötigt. Während des Spanischen Bürgerkriegs bekleideten auch Zivilisten diese Aufgaben, da es nicht genug Offiziere in Melilla gab, die diese Arbeiten erfüllen konnten. (Moga Romero 2004: 130)

In einem Zeitraum von vier Jahren arbeitete das Gericht eine Liste ab, die die Namen von Freimaurern in Melilla enthielt. Die Falange erstellte diese Liste mit dem Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs. Ausgeschlossen von der Verfolgung waren Marokkaner, Ausländer und Falangisten. Besonders stark wurden Freimaurer während dem Bürgerkrieg verfolgt. (Férrandez Díaz 2012: 236-237)

Neben den Freimaurer*innen waren auch Jud*innen besonders stark von der Repression betroffen. Seit Ende des 19. Jahrhunderts hatten sich Jud*innen in Melilla niedergelassen. Sie waren vor allem Sepharden, die sich im Norden Afrikas nach der Vertreibung aus Spanien angesiedelt hatten. 1883 gründeten sie die Gemeinde in Melilla. In der zweiten Republik waren sie aktiv am politischen

und sozialen Leben der Stadt beteiligt. Zwischen 1931 und 1936 lebten 6.000 Jud*innen in Melilla. (Féernandez Díaz 2012: 236-237)

Insgesamt kamen im Verhältnis wesentlich mehr Jud*innen in Melilla als im restlichen Protektorat während dem Bürgerkrieg ums Leben. Im Ganzen starben 15 Menschen, weitere 58 wurden in das Konzentrationslager von Zelúan deportiert. Neben physischen wurden auch administrative Strafen ausgesprochen. 1936 wurde die Synagoge beschlagnahmt. Viele Jud*innen wurden zu hohen Geldstrafen verurteilt beziehungsweise dazu gezwungen Geld zu spenden. Zudem wurden Strafen für Jud*innen, die nach Tétuan geflohen waren, verhängt. Aus diesem Grund richtete die Militärspitze die Comisión de Incautación de Bienes de Melilla, eine Kommission zur Beschlagnahmung von Vermögen, ein. (Féernandez Díaz 2012: 238-241)

Aufgrund der zunehmenden Schwierigkeiten bei der Rekrutierung beziehungsweise der großen Anzahl von benötigten Soldaten im Spanischen Bürgerkrieg versuchte Franco die in Melilla lebenden Jud*innen und Muslim*innen einzuziehen. Die in Melilla lebenden Rifbewohner besaßen aber keine spanischen Staatsangehörigkeit, weswegen eine Rekrutierung nicht möglich war. 1937 ließ Franco eine Liste über Muslim*innen und Jud*innen und deren Staatsangehörigkeit erstellen mit dem Ziel einer künftigen Rekrutierung. Zusätzlich wurden im Konzentrationslager internierte Häftlinge für Zwecke des Militärdienstes aus diesem entlassen. (Féernandez Díaz 2012: 244)

Die Rifbewohner in Melilla traf eine andere Art von Repression. Insgesamt waren sie aber weniger stark von der direkten Repression in der Stadt betroffen. Franco benötigte die Rifbewohner zur Aufstockung des Heereskontingents. Vor allem in der Rekrutierung machte sich die Repression im gesamten spanischen Protektorat im Laufe des spanischen Bürgerkriegs bemerkbar.

Die Rifbevölkerung gehörte zu den ärmsten Bevölkerungsteilen im Protektorat. Sie war besonders stark von der Hungersnot während dem Bürgerkrieg betroffen. Aufgrund der Hungersnot starben sogar einige Kinder. Auch im öffentlichen Stadtbild Melillas zeigte sich die Hungersnot. Viele Rifbewohner aus der Umgebung kamen in die Stadt um in den Abfällen nach Lebensmittelresten zu suchen. (Féernandez Díaz 2012: 249)

Férrnandez Díaz geht in ihrer Arbeit von folgenden Opfern zwischen dem 17. Juli 1936 und Februar 1940 aus: 291 Christ*innen, 16 Jud*innen und 6 Muslim*innen. Die Repression diente vor allem der Unterdrückung eines jeglichen Widerstandes in Melilla während dem Spanischen Bürgerkriegs. Sie fand auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens statt so etwa administrativ, ökonomisch, religiös und sozial. (Férrnandez Díaz 2012: 234)

Zwei Monate nach dem Ende des Spanischen Bürgerkriegs trat in Melilla ein Gesetz in Kraft, das die Bestrafung auch in Retroperspektive bis zum Jahr 1934 erlaubte. Viele Bewohner*innen von Melilla wurden zu Geld- und Haftstrafen verurteilt. Die Höhe der Geldstrafe variierte stark. Betroffen waren sowohl zivile Personen, als auch Militärangehörige. (Moga Romero 2004: 140)

6.5.2 Das Konzentrationslager Alcazaba de Zelúan

Das Konzentrationslager Alcazaba de Zelúan war das erste im spanischen Protektorat und wurde am 18. Juli 1938, ein Tag nach dem Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs in Melilla, eingerichtet. Zelúan ist ein kleines Dorf mit 459 Einwohner*innen, 42 von ihnen Muslim*innen. Es liegt 30 km südlich von Melilla. Das spanische Wort alcazaba bedeutet Festung. Bei dem Konzentrationslager handelte es sich um eine ehemalige Befestigungsanlage aus dem 17. Jahrhundert. Die Festung war viereckig angelegt, jede Länge 200 Meter lang. Sie besaß Verteidigungstürme und im Inneren einige Gebäude. Im Jahr 1909 wurde die Festung von den vorrückenden spanischen Truppen eingenommen und gehörte seitdem zum zukünftigen spanischen Protektorat. (Esquembri Hinojo 2009)

Während des gesamten Bürgerkriegs waren mehr als 1.500 Personen, unter ihnen auch Frauen, interniert. In den ersten Tagen des Bürgerkriegs diente es als Gefängnis, später verrichteten die Insassen auch Zwangsarbeit.

Das Konzentrationslager war nur spärlich und provisorisch errichtet worden. So bauten sich die Insass*innen in den ersten Tagen ihre Unterbringungen, einfache Baracken, selbst. Später kamen Zelte hinzu. Während des gesamten Bürgerkriegs blieb der provisorische Charakter erhalten. Am Anfang befanden sich noch keine

Militärangehörigen in Zelúan. Im Verlauf legalisierte Franco die Lager. So wurden auch nach dem Ende des Bürgerkriegs weiter Gefangene interniert. Die Gefangenen wurden unter anderem beschuldigt Rebellen, Saboteure, Deserteure zu sein. Das Lager wurde noch bis in das Jahr 1976 benutzt. (Sistema López Jiménez 2011: 11)

7 Melilla in der parlamentarischen Monarchie

Mit dem Ende des spanischen Protektorats und der Aufgabe der Westsahara⁴ gerieten die beiden Städte Ceuta und Melilla aus dem kollektiven spanischen Gedächtnis. Zu klein und unbedeutend wirkten sie auf dem afrikanischen Kontinent umgeben von marokkanischen Hoheitsgebiet und dem Mittelmeer. Ihre wirtschaftliche und politische Bedeutung nahm mit dem Ende des spanischen Protektorats Mitte der 1950er Jahre rapide ab. Stellten sie noch während dem Protektorat zwei der wichtigsten Städte in Afrika dar, verloren sie nach dem Ende des spanischen Protektorats an Bedeutung. Ihre Wichtigkeit begründete sich auf ihren Häfen. Diese wurden unter anderem zur Truppenverlegungen genutzt, aber diente auch wirtschaftlichen Aufgaben wie im Falle Melillas der Bergbau. Dennoch gehörte Melilla nicht zum spanischen Protektorat, sondern war Teil der Provinz Andalusien. Beide Städte verloren mit dem Ende des spanischen Protektorats ihr Hinterland. Zurück blieb ein relativ kleines Stadtgebiet, das sich bis zur Staatsgrenze ausdehnte. Der Übergang ist oft fließend. Die Häuserfronten laufen ineinander, der Zaun verschwindet zwischen den Häusern.

Erst der bevorstehende EU-Beitritt Spaniens rückte das Interesse wieder in Richtung Ceuta und Melilla. Beide Städte bildeten fortan eine EU-Außengrenze auf dem afrikanischen Kontinent. Somit ist die Europäische Union mit dem afrikanischen Kontinent auf dem Landweg verbunden. Aus diesem Grund musste

⁴ Die Westsahara ist ein 266.000 km² großes Gebiet an der Atlantikküste. Sie grenzt an Algerien, Marokko und Mauretanien. Mit dem Rückzug der spanischen Kolonialmacht brach ein gewaltsamer Konflikt um die Unabhängigkeit oder Eingliederung der Region in das marokkanische Sultanat aus. Die Westsahara ist seit 1976 unter marokkanischer Administration und wird oft als das letzte verbleibende, noch nicht dekolonialisierte Territorium weltweit bezeichnet. (CIA 2013)

die Grenze anders gesichert werden. War sie früher relativ offen und nur wenig geschützt, wurde bald nach dem EU-Beitritt die Sicherung der Grenze verstärkt. Auch innenpolitisch hatte der EU-Beitritt Auswirkungen auf Melilla. So änderte die spanische Regierung im Zuge der Beitrittsverhandlungen das Fremden-gesetz. Die Änderungen hatten direkte Auswirkungen auf die *rifeños* in der Stadt.

Dieses Kapitel zeichnet die neueren Entwicklungen des Stadtgeschehens nach. Es gliedert sich in drei thematische Blöcke: Melilla in der spanischen Innenpolitik, in der spanischen Außenpolitik und die aktuelle Situation der *rifeños*. Im letzten Abschnitt geben demographische Daten einen kleinen Einblick in die spezifische Situation der Stadt, sowie in die Bereiche Bildung, Wohnen, Arbeiten und medizinische Versorgung.

7.1 Politische Situation

Die Situation der Minderheit der Imazighen spiegelt sich in der städtischen Politik wieder. Die Innen und Außenpolitik des Landes spielen in Melilla eine wichtige Rolle. Vor allem die Beziehung zwischen Marokko und Spanien beobachten die Bewohner*innen der Stadt aufmerksam. Grund dafür sind Rückgabeforderungen der marokkanischen Regierung und des Königs. Im folgenden Kapitel, das sich in die zwei Unterkapitel Außen- und Innenpolitik unterteilt, werden die wichtigsten Ereignisse, die das Zusammenleben der Minderheit der *rifeños* und der hispanischen Mehrheit betreffen, vorgestellt.

7.1.1 Außenpolitik

Die Beziehungen zwischen Marokko und Spanien sind geprägt von Kooperation und Konfrontation. Spanien ist ein wichtiger Unterstützer Marokkos in der Europäischen Union. Zu Konfrontationen zwischen den beiden Ländern kommt es in der Frage, ob Ceuta und Melilla als spanische Kolonien anzusehen sind. Für das Königreich Marokko gelten die beiden autonomen Städte Ceuta und Melilla gemeinsam mit einigen Felsen und kleinen Inseln als von Spanien okkupiert. Zu diesen Felsen zählen Vélez de la Gomera, 0.019km² groß, Alhucemas, 0.045km² groß, die Inseln Chafarinas, die eine gemeinsame Landfläche von 0.5252km² haben und die Insel Peterjil mit einer Größe von 0.15km². (Trinidad 2012: 963)



Bild 3: Alhucemas

Marokko fordert die Dekolonisierung der beiden Städte. Zum ersten Mal äußerte das Königreich seinen Anspruch vor der UN am 7. Oktober 1960. (Trinidad 2012: 965, 966)

Marokko erlangte seine Unabhängigkeit 1956 und setzt sich aus dem spanischen und französischen Protektorat zusammen. Weiters beanspruchte Maroko die Stadt Sidi Ifni und die Westsahara, die beide noch unter spanischer Kolonialherrschaft standen. 1969 übergab Spanien die Stadt Ifni an das Königreich. Zudem zog sich Spanien 1975 aus der Westsahara zurück. Der Konflikt dauert bis heute an, da der offizielle Status als unabhängiges Land oder als Teil Marokkos nicht geklärt ist. (Trinidad 2012: 965, 966)

Ceuta und Melilla waren trotz der Forderung Marokkos aber nie auf der UN Liste der nicht selbstständigen Territorien der UN. Am 27. Jänner 1975 forderte Marokko Ceuta und Melilla sowie die verschiedenen Inseln in die Liste der noch nicht dekolonialisierten Gebiete der UNO aufzunehmen. Die Aufforderung blieb aber unbeantwortet durch das UN Komitee zur Dekolonialisierung. (Trinidad 2012: 965, 966)

Das wichtigste Argument beider Seiten ist Gibraltar, ein britisches Überseegebiet. Gibraltar liegt auf der iberischen Halbinsel und umschließt gemeinsam mit Ceuta die Straße von Gibraltar. 1704 fiel Gibraltar im Verlauf des spanischen Erbfolgekriegs an Großbritannien und ist bis heute ein sich selbst-verwaltendes Überseegebiet Großbritanniens. 1967 stimmten die Bewohner*innen über einen Verbleib bei Großbritannien ab und entschieden sich dafür. (Encyclopedia Britannica 2013a)

In diesem Sinne kann Gibraltar als ein Synonym für die beiden Küstenstädte Ceuta und Melilla angesehen werden. Marokko unterstütze Spanien in ihren Rückgabeforderungen gegenüber Großbritannien. Für das Königreich bot die Forderung eine günstige Möglichkeit. Konnte Spanien den Territorialstreit für sich gewinnen, so konnte das marokkanische Königreich mit derselben Argumentation erfolgreich Ceuta und Melilla zurückfordern. Für die spanischen Politiker lassen sich jedoch Unterschiede in der Forderung zwischen Gibraltar und den spanischen Enklaven in Nordafrika feststellen. So etwa ist die Population in Ceuta und Melilla von Anfang an hispanisch während das in Gibraltar nicht der Fall ist. (Trinidad 2012: 968)

Auch ist Gibraltar eine britische Kronkolonie während die beiden Städte Teil des spanischen Staatsterritoriums sind und die Bürger*innen die gleichen Rechte und Pflichten besitzen wie auf der iberischen Halbinsel. Für Marokko stellte die Analogie der beiden Forderungen als rein territorial her, wodurch ein Vergleich möglich wäre. (Trinidad 2012: 969)

Marokko besteht bis zum heutigen Tag auf eine Dekolonisierung der beiden Städte immer wieder. Der letzte Zusammenstoß und Eskalierung stellte der Petersilinsel Konflikt dar. Dieser brach mit der Besetzung der kleinen steinigen Insel im Jahr 2002 aus und führte zu politischen Verstimmungen auf spanischer und marokkanischer Seite in den Jahren 2001 – 2003. Am Geburtstag des Königs besetzten marokkanische Polizisten die kleine Insel an der Mittelmeerküste und reklamierten diese als marokkanisch.

Bei einer näheren Betrachtung der Konflikteskalation treten die veränderten Rahmenbedingungen auf internationaler Ebene hervor. Mit der Krönung Mohamed VI verbesserten sich die diplomatischen Beziehungen zu Frankreich stetig. Auch wurde Marokko nach dem 11. September ein Verbündeter der USA im Kampf gegen Terrorismus. Im Gegensatz dazu verschlechterten sich die Beziehungen zwischen Spanien und Marokko. So scheiterten bereits 1996 die Verhandlungen zu einem neuen Fischereiabkommen zwischen den beiden Nationen. Zu Spannungen kam es vor allem in den Bereichen Fischerei, Unterstützung der Sahauris in der Westsahara (Gillespie 2006: 113, 114; González Enríquez 2013: 228)

Marokko argumentierte, dass es einen Posten auf der Insel erbaute um die illegale Migration nach Spanien besser überwachen zu können. Sechs Tage später griff das spanische Militär ein und vertrieb die marokkanischen Polizisten gewaltsam von der Insel. Die Militäraktion führte zu starken diplomatischen Verspannungen zwischen Marokko und Spanien. Mit der weiteren Eskalierung lenkte die marokkanische Regierung nun das Augenmerk auf die beiden Städte Ceuta und Melilla. Zur gleichen Zeit schritten die Verhandlungen zwischen Großbritannien und Spanien bezüglich Gibraltars voran. (Gillespie 2006: 119)

7.1.2 Innenpolitik

7.1.2.1 Autonomiestatus

Nach dem Tod Francos 1975 begann in Spanien ein Prozess der Transition zu einer parlamentarischen Monarchie. In diesem Sinne entstand 1978 eine neue Verfassung, welche die Machtverteilung zwischen dem spanischen Staat und den verschiedenen Autonomen Regionen geregelt. Bis zu diesem Zeitpunkt waren Ceuta und Melilla Teil der Provinz Andalusien. Aufgrund der neuen Verfassung musste festgestellt werden, ob die beiden Städte weiterhin ein Teil Andalusiens blieben, oder aber sich selbst als Autonome Regionen definierten.

Melilla und Ceuta strebten beide den Status einer Autonomen Region an. Aus diesem Grund leitete Melilla im Oktober 1981 erste Schritte ein, der Prozess zog sich aber über mehrere Jahre hin. Der Ausgang war zunächst ungewiss. Zwar lag bereits im März 1982 ein Gesetzesentwurf dem Ministerium für Regionales und Lokales vor, es dauerte schließlich ein Jahrzehnt bis zur endgültigen gesetzlichen Regelung des Autonomiestatus. (Gold 2000: 36)

Der Autonomiestatus bedeutete einen wichtigen Schritt gegen die Rückgabeforderungen Marokkos. Es argumentierte, dass gleich Gibraltar Ceuta und Melilla koloniale Enklaven war. Gegen die Rückgabeforderung sprach generell ein möglichst hoher Grad von Autonomie. Durch den Autonomiestatus war dieser für die UNO gegeben. Zudem erhoffte sich die Bevölkerung Klarheit über die rechtliche und politische Situation der beiden Enklaven. (Gold 2000: 37-39)

Im Juli 1988 wurde ein neuer Statutenvorschlag veröffentlicht, der keine vollständige Autonomie vorsah. Die muslimische Gemeinschaft beider Städte lehnte den Vorschlag ab, da in diesem nur Spanisch als offizielle Sprache verankert war. Arabisch und Tamazight fanden keine Erwähnung. Aufgrund der geographischen Lage setzt sich die muslimische Gemeinschaft aus arabophonen Mitgliedern zusammen. Die Gemeinde beider Städte forderte die Integrierung der beiden Sprachen als offizielle Amtssprachen in den Autonomievertrag. Der neue Vorschlag sah keine vollständige Autonomie vor. Dabei wäre der Status auf Verfassungsrang geschlossen worden, dasselbe rechtliche Niveau wie eine Autonome Region. Die Städte hätten aber keine legislative Macht besessen. Sie hätten aber Gesetzesvorschläge einbringen beziehungsweise die nationale Gesetzgebung modifizieren, aber auch die Möglichkeit Gesetze verhindern zu können. In beiden Städten sollte die Gemeindeversammlung eine PräsidentIn wählen, die gleichzeitig die PräsidentIn des Gemeinderats darstellte. In diesem Sinne war das Statut eher eine Stadtcharta denn eine Autonome Region. (Gold 2000: 40, 41)

In den nächsten Jahren gingen die Verhandlungen weiter. In Melilla manifestierte sich der Widerstand der Bevölkerung gegenüber dem Vorschlag einer nicht vollständigen Autonomie. Die Bevölkerung forderte gemeinsam mit der Partei PP eine vollständige Autonomie mit allen Rechten gleich anderer autonomen Regionen. Die sozialistische Partei, PSOE, befürwortete hingegen einen Autonomiestatus ohne gesetzgebende Gewalt. (Gold 2000: 44, 45)

Eine vollständige Autonomie bedeutete auch eine Entscheidungsgewalt der Stadt über Luftraum und Gewässer innerhalb der Autonomen Region, sowie das Recht auf Entscheidungen getroffen durch den Justizminister in Bereichen Nationalität eine zu große Macht dar. Vor allem der geopolitische Kontext gab den Politiker*innen der sozialistischen Partei zu Bedenken. Die anderen Autonomen Regionen in Spanien erstreckten sich über mehrere Gemeinden und Verwaltungsbezirke. Melilla und Ceuta waren aber nur kleine Städte, die weniger als 100.000 Einwohner*innen hatten. Somit war der Gemeinderat auch die autonome Regierung. Die Macht hätte sich für PSOE in zu wenigen Händen konzentrieren. (Gold 2000: 45)

Am 13. März 1995 kam es schließlich zum Beschluss über den Autonomiestatus. Im Zuge der Umsetzung des Status wurde der melillensische Stadtrat aufgelöst und durch eine regionale Regierung ersetzt. Fortan wählten die Bürger*innen die Mitglieder der Regionalversammlung auf lokaler Ebene (López-Bueno 2013: 231; Navarrete 2009: 25)

7.1.2.2 Fremdengesetz – Entstehung einer muslimischen Bewegung

Seit den 1960er Jahren wächst die Minderheit der *rifeños* in Melilla stetig. Die Unabhängigkeit Marokkos und die politischen Veränderungen führten zu einem starken Zuzug. Zudem waren die Nationalitäten vieler *rifeños* nach dem Ende des spanischen Protektorats unzureichend dokumentiert worden. Viele besaßen weder die spanische noch die marokkanische Nationalität.

In den 1980er Jahren mussten Personen in Spanien zwei Kriterien für einen legalen Aufenthalt erfüllen. Entweder waren sie spanische Staatsbürger*innen, oder sie besaßen gültige Dokumente ihres Herkunftslandes und eine aufrechte Aufenthaltserlaubnis. In Melilla war die Lage viel schwieriger, da es eine Vielzahl an Dokumenten gab. Zudem war die Minderheit der *rifeños* offiziell bis zu diesem Zeitpunkt statistisch nicht erfasst worden. Es gab keine genauen Zahlen über *rifeños*, die in Melilla lebten. Die erste Volkszählung wurde in Melilla 1965 zehn Jahre nach der Unabhängigkeit Marokkos durchgeführt. Dabei zählte man 12.753 „Muslims“. Weder ihre Staatszugehörigkeit, noch ihr Geburtsland wurde erfasst. (Belmonte Montalbán 2011: 33)

Eine weitere Möglichkeit stellte die Tarjeta de Estadística, TE, dar. Dieses Dokument war spezifisch für Ceuta und Melilla während des spanischen Protektorats entworfen worden. Die Tarjeta war eine atypische Beglaubigung des Aufenthalts, die zur statistischen Erfassung diente. Der Aufenthalt war auf Melilla beschränkt und ging mit keinerlei Rechten einher. Sie gestattete weder Wohnraum zu mieten noch zu kaufen. Auch waren Personen mit einer TE von der Krankenversicherung und dem Bildungssystem ausgeschlossen. (Belmonte Montalbán 2011: 37)

Eine dritte Gruppe stellten Personen ohne jegliche Staatszugehörigkeit dar. Sie besaßen weder eine marokkanische noch eine spanische Nationalität. 1986

lebten Schätzungen zur Folge 10.000 Personen ohne Identitätsnachweis in Melilla, ein Drittel von ihnen besaß als einzigen Nachweis eine ausgestellte Geburtsurkunde. (Belmonte Montalbán 2011: 38)

Insgesamt zeigt sich in der Stadt folgendes Bild: 1987 lebten 17.800 *rifeños* in Melilla, was 32,5% der Gesamtbevölkerung entsprach. Lediglich 6.000 von ihnen besaß die spanische Nationalität, 34% aller *rifeños*. 12.000 Personen waren staatenlos, wobei 6.500 eine tarjeta als Identitätsnachweis besaßen. 5.500 Personen, die bereits in Melilla geboren waren, konnten keine Nationalität nachweisen beziehungsweise waren staatenlos. (Gold 2000: 92)

In den 1980er Jahren herrschte in Melilla die Meinung vor, dass die *rifeños* erst kürzlich zugezogene Immigranten waren. Dabei war der Großteil bereits unter Franco nach Melilla gezogen beziehungsweise bereits in Melilla geboren worden. Es handelte sich somit nicht mehr um Immigranten trotz der fehlenden Dokumentation ihrer Nationalität. Ein Anstieg der Minderheit führte in der christlichen Mehrheit der melillensischen Gesellschaft zu der Angst, dass es zu einer langsamen Marokkanisierung und somit zur Rückgabe der Stadt an Marokko kommen könnte. Diese Angst spiegelte die außenpolitischen Ereignisse zwischen Spanien und Marokko wieder. Vor allem die wiederkehrende Forderung des marokkanischen Königs einer Dekolonisierung der beiden Städte Ceuta und Melilla bereitete den Stadtbewohner*innen Unbehagen. (Gold 2000: 92; Belmonte Montalbán 2011: 38, 39)



Abbildung 3: Viertel mit mehrheitlich imazighen Bevölkerung

Auch nach dem Tod Francos versuchten die Behörden die undurchsichtige Ausweislage nicht zu verbessern. Die Stadt verlor an Bedeutung, die Menschen spielten eine unwichtige Rolle. Dies änderte sich erst mit dem EU-Beitritt und seinem Vorbereitungsprozess. Für den EU-Beitritt musste das Fremdengesetz

reformiert werden. Am 1. Juli 1985 verkündete die Regierung ihre Pläne. Am 22. Oktober 1985 trat das neue Gesetz in Kraft.

Das Ziel des neuen Gesetzes war eine Regulierung des Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis. In diesem Sinne mussten Menschen mit einer temporären Aufenthaltserlaubnis bei jedem Arbeitsplatzverlustes um eine Erneuerung ansuchen. Zu einer Verschärfung kam es im Bereich von in Spanien geborenen Immigranten zweiter Generation. Diese konnten die Staatsbürgerschaft fortan nur noch beantragen, wenn auch beide Elternteile diese besaßen. Eine automatische Verleihung der Staatsbürgerschaft mit der Geburt war nicht möglich. Diese Änderung betraf eine große Mehrheit der in Ceuta und Melilla lebenden Muslim*innen. (Gold 2000: 93)

Die spanische Staatsbürgerschaft konnte erst nach 10 Jahren beantragt werden. Die Zeitspanne konnte um 2 Jahre verkürzt werden für Personen aus bestimmten Ländern. Für die Menschen in Ceuta und Melilla sah das novellierte Gesetz eine Identitätskarte vor, die das Aufenthaltsrecht vorsah, nicht aber die Verleihung der Staatsbürgerschaft vorsah. Die betroffenen Personen weigerten sich die Identitätskarte zu akzeptieren, da sie erst nach 10 Jahre die Verleihung der spanischen Nationalität beantragen konnten. Dabei war aber der Ausgang ungewiss.

Bei der Verabschiedung der Gesetzesänderung waren die Auswirkungen auf die muslimische Minderheit in Ceuta und Melilla nicht berücksichtigt worden. Die starken Reaktionen der muslimischen Gemeinde in beiden Städten überraschte die spanische Regierung. Am 9. November 1985 trafen sich die muslimischen Verbände in Melilla zum ersten Mal. Der Andrang war enorm, sodass die Polizei 5.000 Menschen den Zutritt verweigerte. Aus der Organisation Terra Omnium und den Komitees der Stadtviertel mit einer muslimischen Mehrheit schlossen sich zu einem gemeinsamen Komitee, des Comité Organizador del Pueblo Musulmán, COPUM zusammen. (Gold 2000: 94; Belmonte Montalbán 2011: 65)

Am 23. November rief sich die muslimische Gemeinde zu einer großen Demonstration im Stadtzentrum auf. Die Demonstration stellte die erste öffentliche Manifestation der muslimischen Gemeinde in Melilla seit der Errichtung der Festung 1497 dar. Zum ersten Mal in der Stadtgeschichte trat die muslimische

Gemeinde offen für ihre Rechte ein, was einen Wendepunkt darstellte. Waren sie mitunter im täglichen Leben integriert, so gab es in der Stadt eine strukturelle Diskriminierung. Die Forderung der Demonstrant*innen war die sofortige Verleihung der Staatsbürgerschaft ohne eine Wartezeit von 10 Jahren für Personen, die bereits in Melilla geboren worden waren.

Die Kommunistische Partei setzte sich als einzige politische Kraft für die Demonstrant*innen ein. Alle anderen Parteien wollten das Fremdengesetz umsetzen. Dabei spielten die Politiker mitunter mit der Angst, dass eine Anerkennung der Forderung einer sofortigen Verleihung der Staatsbürgerschaft eine Rückgabe der Stadt in Marokko ermöglichen würde. Die Lage spannte sich zusehends an, da die muslimische Gemeinschaft auf ihre Forderungen pochte, die politische Spitze zunächst aber nicht darauf einging. Sie sprach sich offen für eine planmäßige Umsetzung aus. (El País 11.11.1986; López-Bueno 2013: 228)

Am 29. Jänner 1986 verkündete die Regierung in einer offiziellen Erklärung Änderungen des Fremdengesetzes für die muslimische Gemeinde in Melilla. Personen, die eine tarjeta de identidad y residencia besaßen, wurden nicht dazu gezwungen mit dem Inkrafttreten des geänderten Gesetzes den spanischen Staat zu verlassen. Zusätzlich konnten sie sich auf dem Festland niederlassen und hatten Anspruch auf Arbeitslosengeld sowie eine Arbeitserlaubnis. Dieser neuer Ausweis musste aber erst beantragt werden. Hier lag aber das Problem, da die Bearbeitung der Fälle mehrere Monate in Anspruch nahm. Aus diesem Grund versprach die spanische Regierung allen Personen, die auf einen Entscheid warteten, sie nicht mit dem Fristende 1. März 1986 zu deportieren. Zudem konnten die Besitzer*innen der Karte um eine spanische Nationalität ansuchen. (Gold 2000: 97)

Die marokkanischen Parteien begannen Interesse an der Situation in Melilla zu zeigen. So etwa sprach sich die Partei Istiqlal für die Rückgabe der Städte Ceuta und Melilla aus. Sie rief zu einer Kundgebung auf um Solidarität zu zeigen. Vertreter der Partei legten der muslimischen Gemeinde nahe, die spanische Staatsbürgerschaft nicht anzunehmen. Mit diesem Akt würden sie ihren Glauben verneinen. Hier zeigt sich die Vermischung nationaler und internationaler Anliegen in Bezug auf die Stadt. (Gold 2000: 98)

Am 1. April 1986 trat schließlich das Gesetz auch in Melilla in Kraft. Die Ausstellung der tarjeta de identidad verzögerte sich aber weiterhin. Dadurch kam es bereits wenige Tage später wieder zu Demonstrationen. Die muslimische Gemeinschaft forderte eine schnellere Bearbeitung. Durch die administrative Verzögerung standen Mitglieder der Gemeinde außerhalb der Justiz, hatten keinen gesicherten Aufenthaltsstatus. Zudem forderten die Demonstrant*innen einen verstärkten Kampf gegen Rassismus und mehr Rechte für die muslimische Gemeinschaft. (Gold 2000: 99)

Am 2. September nahm der offizielle Vertreter Dudu der muslimischen Gemeinde eine Stelle als Berater des Innenministeriums an. Zum ersten Mal erhielt eine Person der muslimischen Gemeinschaft einen Regierungsposten. Er legte diesen aber nur wenig später wieder zurück. Diese Entscheidung stand exemplarisch für eine Radikalisierung Dudus. Bereits wenige Monate später ging er in ein freiwilliges Exil nach Nador, sprach aber weiterhin für die muslimische Gemeinde. (Gold 2000: 102, 107)

Die Situation spannte sich weiter an bis es zu einem schweren Zusammenstoß Angehörige der *rifeños* und der hispanischen Mehrheit im Jänner 1987 kam. Vier Personen trugen Verletzungen durch Schusswunden davon, 32 Personen wurden festgenommen. Dieser Vorfall stellte den einzigen und letzten Zusammenstoß dar und markierte die Gewalteskalation in der politisch aufgeheizten Situation. Durch die Proteste und Demonstrationen traten die tiefen Spalten und Rassismus zwischen der hispanischen und muslimischen Bevölkerung in Melilla hervor. (Enríquez 2007: 221)

Auch durch die Radikalisierung Dudus begann die muslimische Gemeinschaft langsam zu zerbröckeln. Für Dudu kam zunehmend auch die Option einer Abspaltung Melillas und einer Rückgabe an Marokko in Frage. Somit sprach er offen aus, was die christliche Mehrheit befürchtet hatte. Die absolute Mehrheit der muslimischen Gemeinde wollte aber Teil Spaniens bleiben und kämpfte auch weiterhin für die Verleihung der Staatsbürgerschaft an alle Personen der muslimischen Gemeinschaft in Ceuta und Melilla. (Gold 2000: 109-111)

1991 erließ die spanische Regierung eine Amnestie illegaler Immigranten und ermöglichte ihnen die Legalisierung ihres Status. In Melilla war die soziale

Ungleichheit ein wichtiges Problem der muslimischen Gemeinschaft. Vor allem die wirtschaftliche Situation war durch den Ausbildungsgrad festgeschrieben. 1994 waren 34% aller Schulkinder *rifeños*, weniger als 10% machten eine akademische Ausbildung. (Gold 2000: 113)

7.1.2.3 Der erste muslimische Bürgermeister – das GIL - Phänomen

Anfang der 2000er Jahre kam es zu einer schweren politischen Krise, die durch das GIL – Phänomen ausgelöst wurde. Jesús Gil war ein Möbelmogul und Bürgermeister von Marbella. 1992 gründete er seine Partei Grupo Independiente Liberal, GIL, mit dem Ziel in den Städten Ceuta und Melilla anzutreten. Diese beiden autonomen Städte verkörperten für ihn eine günstige Geschäftsmöglichkeit. Sein Plan war beide Städte in ein europäisches Hongkong zu verwandeln. Durch ihren Autonomiestatus boten die Städte mehr Spielraum in der Stadtentwicklung für den Bürgermeister. Zudem besaß der Bürgermeister die Kontrolle über die beiden Freihäfen, die Errichtung von Kasinos und Spielhöhlen, Tabak und Erdöl. (Gold 2000: 70)

Bei den Wahlen gewann die Partei sieben Sitze. Bereits ein Tag nach den Wahlen wurde Jesús Gil wegen Korruption, Dokumentenfälschung und Insiderhandel verhaftet. Für die beiden großen Parteien, PSOE und PP, war Jesús GIL nicht tragbar, weswegen sie keinerlei Beteiligung seiner Partei an der Regierung in den beiden Städten wollten. Der Politiker wurde 2002 zu 28 Jahren Haft verurteilt, starb aber zwei Jahre später. (Gold 2000: 70, 71)

Bei den Wahlen hatten beide Großparteien keine absolute Mehrheit erreicht, weswegen sie gemeinsam für einen Bürgermeisterkandidaten stimmen mussten. Bei der Abstimmung verweigerten drei Abgeordnete der PSOE ihre Stimme, weswegen der Kandidat der PP nicht die benötigten Stimmen erreichte. Stattdessen stimmten sie für die Partei CM, Coalición por Melilla. Auch die Abgeordneten der Partei GIL gaben ihre Stimmen dem Parteipräsident der CM. Dies führte zu einem historischen Ereignis in der spanischen Geschichte. Mustafá Aberchán, der Kandidat der CM, gewann die meisten Stimmen für sich und wurde der erste muslimische Bürgermeister in ganz Spanien. (Gold 2000: 72)

Die Wahl Mustafá Aberchán zum Bürgermeister von Melilla führte zu Verstimmungen innerhalb einiger Parteimitglieder der PP. Die Partei sprach sich nicht direkt für Aberchán als Bürgermeister aus. Bereits im März 1999 dachten Funktionäre der Partei laut über einen Misstrauensantrag nach. Die Lage verschärfte sich zusehends als Aberchán eine Minderheitenregierung mit GIL einging. Somit war GIL in der Regierung, was die beiden Großparteien versucht zu verhindern hatten. Nun kam es zu einem ersten Misstrauensantrag gegenüber der neuen Regierung. Dieser fiel aber negativ aus, da zwei Abgeordnete der PSOE gegen ihn stimmten. Der Misstrauensantrag löste eine politische Krise der Stadt aus. (Gold 2000: 73)

Politische Wirren wurden vor allem durch die Entscheidung die Abgeordnete Malika Mohamed ausgelöst. Sie entschied sich dazu zurückzutreten und fortan als Unabhängiger im melillensischen Parlament zu bleiben. Somit konnte die Abgeordnete gegen seine ehemalige Partei PSOE und für GIL stimmen. Der Bürgermeister war mit ihrer Entscheidung einverstanden.

Die Opposition weigerte sich diese Entscheidung anzuerkennen und wandte sich an das zentrale Wahlkomitee in Madrid. Das Komitee entschied gegen den Beschluss des Bürgermeisters und erkannte den Austritt der Politikerin aus der Partei nicht an. Ihre Entscheidung begründeten sie auf einem Formfehler während dem Rücktritt. Da sie während der Versammlung zurückgetreten war, war es ihr nicht mehr möglich als Unabhängige weiterhin im Parlament zu verbleiben. Die Auslegung hatte weitreichende juristische Konsequenzen. Das Parlament einer Autonomie und das Parlament einer Stadt haben andere formelle Schritte für den Rücktritt. Mit der Anerkennung oder der Ablehnung des Parlamentariers war juristisch festgelegt, ob Melilla als autonome Stadt oder als Stadt innerhalb Spaniens angesehen werden sollte, wodurch sich auch die Befugnisse änderten.

Der Bürgermeister entschied sich für die Annahme, dass er einem Stadtrat vorstand und nicht der Präsident einer autonomen Provinz war. In einem Stadtrat muss der Abgeordnete zunächst formell vor der Versammlung zurücktreten. Nun leitete die Staatsanwaltschaft von Malaga ein Verfahren wegen dem Nichterfüllen von öffentlichen Aufgaben und einem unangemessenen Benehmens durch den Bürgermeister. So warf ihm die Opposition vor, den Stadtstatus selbst zu

reduzieren um seinen Zwecken zu dienen. In einem Gerichtsurteil bekam PSOE Recht die zwei abtrünnigen Abgeordneten zu ersetzen. (El País 11.08.1999; Gold 2000:74)

Am 18. August gab Aberchán bekannt, dass er seine Entscheidung nicht zurücknahm und die beiden unabhängigen Abgeordneten anerkannte. Zudem beendete er die Koalition mit GIL. Die anderen Parteien bestanden auf einen Rücktritt des Bürgermeisters. Sie konnten diesen aber nicht durchsetzen, da bei der Abstimmung wieder zwei Abgeordnete der PSOE dagegen stimmten. (Gold 2000: 75)

Mit dem Rückzug von Jesús Gil nach Marbella wurde die Partei für Aberchán wieder interessant und er versuchte erneut eine Koalition einzugehen. Er war auf die Unterstützung eines Koalitionspartners angewiesen, wollte er weiterhin Bürgermeister von Melilla sein. Zum damaligen Zeitpunkt war die politische Situation bereits ein Jahr paralysiert. Wichtige Entscheidungen konnten nicht getroffen werden. Die Stadtpolitik kam zum Stillstand in der Stadt. PSOE und PP setzten weiterhin auf einen Rücktritt Aberchán und der Verdrängung der Partei GIL aus dem melillensischen Parlament. (Gold 2000: 76, 77)

Die Koalition der Parteien CM, GIL und einer weiteren hielt nur wenige Monate. Mit dem Scheitern der Koalition entschied sich Aberchán erneut für eine Minderheitenregierung. Somit hatte sich die politische Lage auch 2000 nicht beruhigt. Im Juli stellten die Parteien PSOE und PP einen weiteren Misstrauensantrag. Dieser löste starke Verstimmungen innerhalb der muslimischen Gemeinde aus. Aberchán unterstellte den anderen Parteien rassistische Gründe, die das ständige Misstrauen auslösen würden. Am 14. Juli kam es zu der größten Demonstration seit der Änderung des Fremdengesetzes 1985. Trotzdem wurde Aberchán schließlich am 17. Juli 2000 abgesetzt. (El País 08.07.2000; Gold 2000: 78)

7.2 Aktuelle Situation in Melilla

2013 lebten 83.619 Personen in Melilla. Die Stadt ist von einem starken Bevölkerungswachstum in den letzten Jahren betroffen. Anhand der Graphik ist die Entwicklung seit 1971 erkennbar. Auffallend ist, dass die Bevölkerung zwischen 1971 und 1981 kontinuierlich abnahm. Betrug sie zunächst 60.751 Personen, so lebten 1981 nur noch 53.569 Menschen in der Stadt. Das entspricht einer Abnahme von 12%. Erst in den 1980er Jahren begann die Stadt wieder zu wachsen. In den späten 1980er und frühen 1990er Jahren kam es zu einer größeren Zahl an Einbürgerungen aufgrund des geänderten Fremdengesetzes. (siehe Kapitel Fremdengesetz)

Tabelle 2: demographische Entwicklung (Instituto Nacional de Estadística a-e; Instituto Nacional de Estadística 2013; Instituto Nacional de Estadística 2014a, b)

Jahr	Bevölkerung	Jahr	Bevölkerung	Jahr	Bevölkerung	Jahr	Bevölkerung	Jahr	Bevölkerung
1971	60.751	1981	53.596*	1991	56.600*	2001	66.411*	2011	81.323*
1972	60.130	1982	53.871	1992	57.509	2002	65.901	2012	80.802
1973	59.385	1983	54.230	1993	58.609	2003	65.390	2013	83.679
1974	58.644	1984	54.584	1994	59.654	2004	64.754		
1975	57.985	1985	54.913	1995	60.599	2005	64.914		
1976	57.346	1986	55.322	1996	61.540	2006	67.110		
1977	56.743	1987	55.709	1997	62.439	2007	68.968		
1978	56.125	1988	56.030	1998	63.303	2008	71.244		
1979	55.382	1989	56.330	1999	64.167	2009	73.361		
1980	54.474	1990	56.313	2000	64.986	2010	76.047		

*) Volkszählung durchgeführt, exakte Zahlen

Spürbar zu bemerken ist auch der Ausbruch der Wirtschaftskrise in Spanien. In Folge der wirtschaftlich schlechten Lage kehrten viele Jüngere nach Melilla zurück um mit ihren Eltern zu leben. Vor allem ein Anstieg an muslimischen Familien zu bemerken, die in die beiden autonomen Städte Ceuta und Melilla, zurückkehren. So kommt es zu dem interessanten Effekt, dass beide Städte im Gegensatz zum restlichen Land wachsen. Die Mehrheit sind muslimische Arbeiter*innen, die aus den Regionen Andalusien, Katalonien, Valencia und Madrid in ihre Heimatstadt zurückkehren.

In den letzten Jahren meldeten offizielle Behörden vermehrt, dass sich muslimische Familien in Marokko niederlassen aber in Ceuta und Melilla gemeldet

bleiben. Auf der marokkanischen Seite der Grenze ist das Leben deutlich billiger, die Familien genießen aber die sozialen Leistungen wie etwa Schulbesuch. In Ceuta gehen die Beamten der Delegation der Regierung davon aus, dass 2.000 Personen aus dem Melderegister gelöscht werden aufgrund ihres marokkanischen Wohnsitzes. (Cembrero 2013)

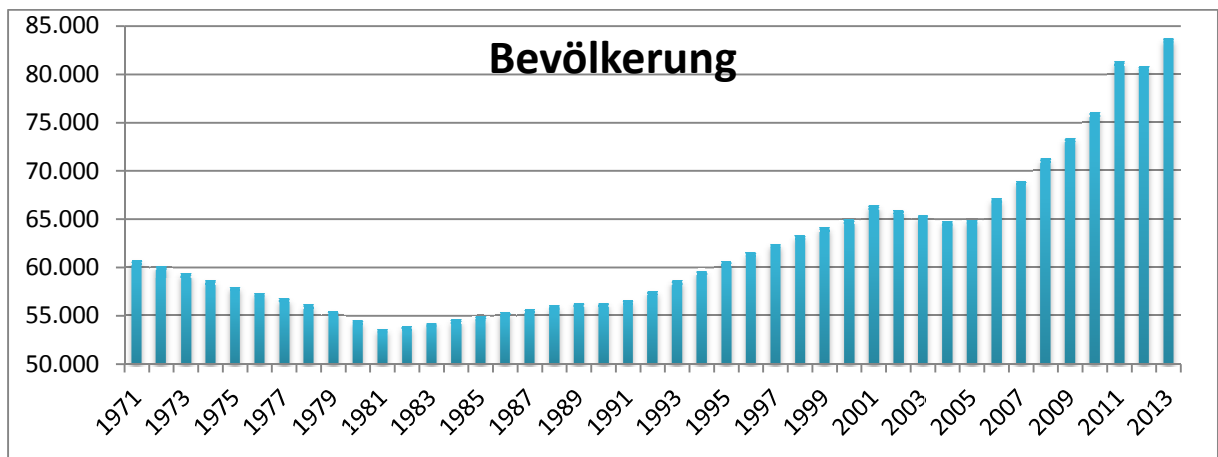


Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung 1971 – 2013 (selbst erstellt nach Tabelle 2)

Der starke Bevölkerungsanstieg zeigt sich auch in einem Zuwachs der Immigrant*innen. Die Daten umfassen Personen mit Aufenthaltsgenehmigung und EU Bürger*innen mit einer Eintragsbescheinigung. Die Eintragsbescheinigung ist das offizielle Amtsdokument, das EU-Bürger*innen benötigen, wenn sie in Spanien leben. Die rechte Graphik zeigt die prozentuelle Variation. So kam es vor allem in den Jahren 2004 und 2006 zu einem hohen Anstieg, während im Jahr 2002 die Anzahl von Bewohner*innen nichtspanischer Nationalität zurückging.

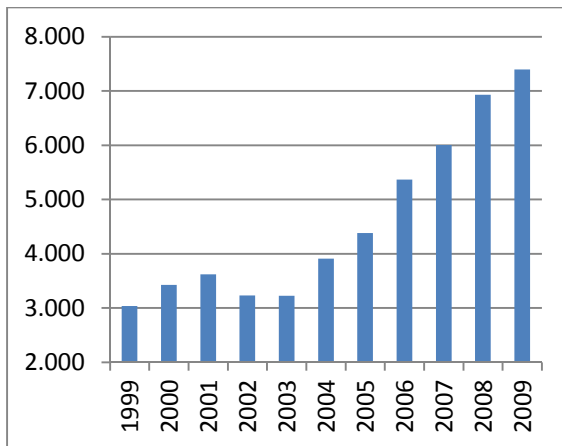


Abbildung 4: Immigration in Melilla (selbst erstellt nach Ministerio de Trabajo e Inmigración 2009)

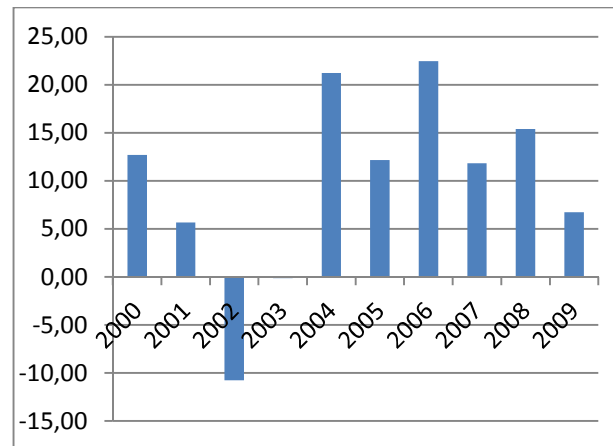


Abbildung 5: Immigration, die jährliche prozentuale Variation (selbst erstellt nach Ministerio de Trabajo e Inmigración 2009)

Im Vergleich zwischen Frauen und Männer ist erkennbar, dass der prozentuelle Rückgang im Jahr 2002 vor allem Männer betraf. Bei den Frauen ist der Anstieg mit einem Sockel in den Jahren 2002 und 2003 stark steigend.

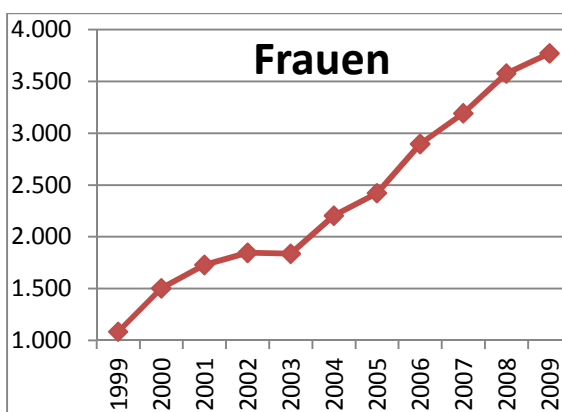


Abbildung 6: ImmigrantInnen (selbst erstellt nach Ministerio de Trabajo e Inmigración 2009)

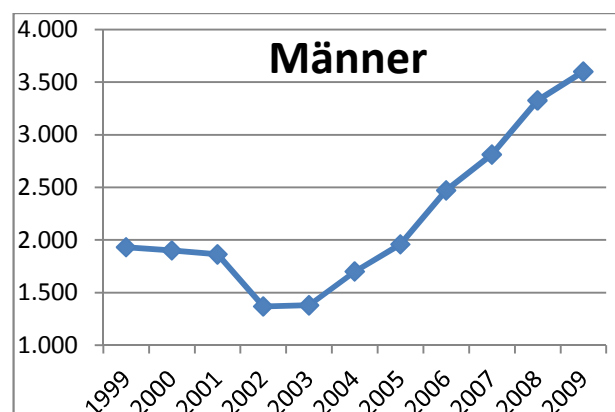


Abbildung 7: Immigranten (selbst erstellt nach Ministerio de Trabajo e Inmigración 2009)

15% der 7.395 Immigrant*innen sind innerspanisch umgezogene. 85% der Zugezogenen kommen aus dem europäischen oder internationalen Ausland. Geordnet nach Nationalitäten stellt die größte Gruppe an ausländischen Bewohner*innen Marokkaner*innen mit einem prozentuellen Anteil von 79,54% aller Ausländer*innen, dar. Die zweitgrößte Gruppe machen Personen aus Deutschland mit 3,52% aus.

Vergleicht man diese Zahlen mit jährlich veröffentlichten Daten der islamischen Glaubensgemeinschaft in Spanien, zeigt sich, dass die große Mehrheit der muslimischen Gläubigen eine spanischer Nationalität besitzen. Laut der

spanischen Verfassung ist es verboten Daten zu den verschiedenen Glaubensgemeinschaften zu erheben, weswegen keine genauen Zahlen zu der Größe der muslimischen Gemeinschaft in Melilla vorhanden sind. Eine Zusammenführung der Personen mit marokkanischen Nationalität, die in Melilla leben mit den Prozentzahlen zu der muslimischen Glaubensgemeinschaft in Melilla gibt einen grobe Einschätzung über die muslimische Glaubensgemeinschaft in Melilla. Zu beachten ist, dass die Mehrheit der Muslim*innen eine spanische Nationalität besitzt.

Bevölkerung islamischem Glaubensbekenntnisses

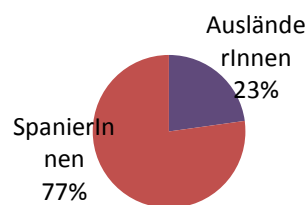


Abbildung 8: Ausländer*innen und Spanier*innen in Melilla mit islamischen Glaubensbekenntnis (Unión de Comunidades islámicas de España 2013)

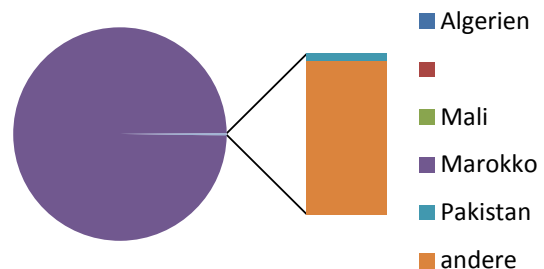


Abbildung 9: Immigrant*innen aufgeschlüsselt nach Herkunftsland (Unión de Comunidades islámicas de España 2013)

Es ist schwer Daten zu den verschiedenen Religionsgemeinschaften in Melilla zu finden. Sprechen offizielle Vertreter von der Stadt der vier Kulturen, wird das gute Miteinander der verschiedenen Kulturen hervorgehoben. Vor allem die gute Integration der indischen Gemeinschaft wird oft als Beispiel einer gelungenen Integration genannt. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich aber, dass die Aufteilung der Bevölkerung in vier kulturelle, religiöse Gruppen die Größe dieser verwischt. Genaue Zahlen sind kaum vorhanden.

In der wissenschaftlichen Literatur berechnete lediglich Mayoral del Amo 2003 eine Aufteilung der vier Kulturen anhand der melillensischen Haushalte. Die christliche Mehrheitsgesellschaft und die muslimische Minderheit stellten gemeinsam mehr als $\frac{3}{4}$ der Gesamtbevölkerung dar. Somit sind Muslim*innen die wichtigste und größte Minderheit der Stadt dar.

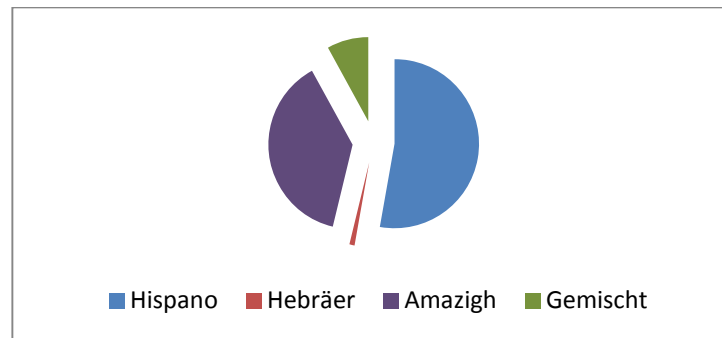


Abbildung 10: Aufteilung der melillensischen Gesellschaft nach den größten Religionsgemeinschaften (Mayoral de Amo 2003: 39)

Von staatlicher Seite wurde nur 1986 eine große Studie zur Situation der *rifeños* in Melilla durchgeführt (vgl. INEM 1987). Im Zuge der Demonstrationen und Protesten der muslimischen Gemeinschaft gegen die Änderungen des Fremdengesetzes in Ceuta und Melilla (siehe Kapitel Fremdengesetz), sprachen die Aktivist*innen und Demonstrant*innen vermehrt die schwierigen soziale Situation der muslimischen Gemeinde in beiden Städten an. Sie wiesen auf die schlechten sozialen Umständen, Lebensbedingungen, sowie Diskriminierung und Rassismus hin. In Folge dessen lies die spanische Regierung eine Studie zu der Lebenssituation der *rifeños* in Melilla durchführen. Diese Studie stellt ein Unikum dar. Sie dokumentiert die Verteilung der Armut, ihrer Gründe in Melilla. Bis heute lies die Regierung keine vergleichbare Studie mehr durchführen, da sie sie als mögliche Verletzung der Gleichheitsprinzipien und religiöser Freiheit ausgelegt werden kann. (Belmonte Montalbán 2011: 108)

- Wohnsituation

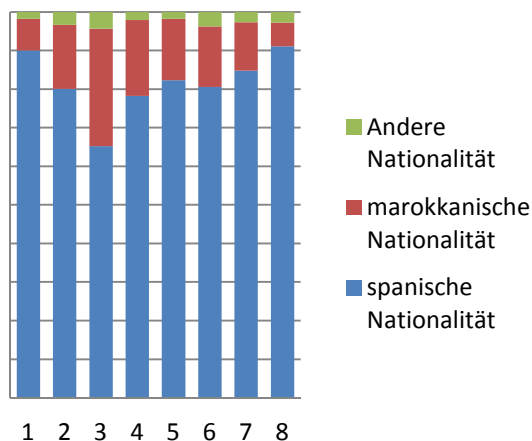


Abbildung 11: Nationalität der Bewohner*innen in den Bezirken (Instituto Nacioanl de Estadística 2014b)

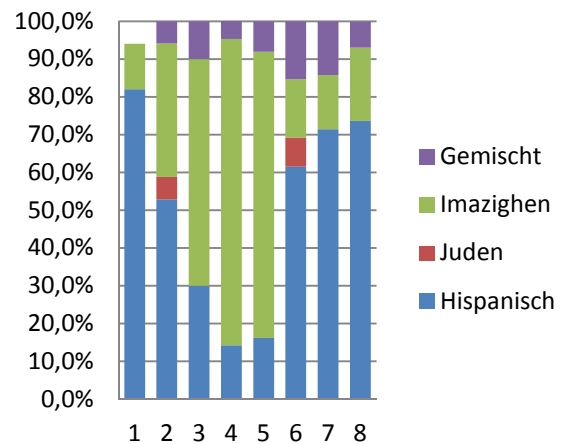


Abbildung 12: Haushalte aufgeschlüsselt nach Bezirken und Glaubensbekenntnis (Mayoral del Amo 2003: 41)

Anhand dieser beiden Graphiken wird die Verteilung der Bevölkerung nach Religionszugehörigkeit in den verschiedenen Bezirken ersichtlich. Die Durchmischung in den verschiedenen Bezirken ist nicht immer gegeben. Bei einer 1997 von der Partei Coalición por Melilla (CM) durchgeführten Studie zeigte sich die prekäre Wohnsituation vieler *rifeños*. Vor allem Viertel mit einem hohen Prozentsatz an *rifeños* waren von der städtischen Infrastruktur abgeschnitten. (Belmonte Montalbán 2011: 113)

Das Viertel Cañada de Hidum, früher Cañada de la Muerte genannt weist eine fast 100% Anteil an muslimischer Bevölkerung auf. 1997 war das Viertel von der städtischen Infrastruktur fast komplett abgeschnitten. Die meisten Straßen, die in dieses Viertel führten waren nicht asphaltiert. Das Abwassersystem wurde nur provisorisch, nicht gezielt mit Hilfe eines Infrastrukturplanes erschlossen. Die Leitungen waren oft unterbrochen. Das Viertel besaß keine Mistkübel, Straßenkehrer betraten es nicht. Die Häuser waren eng zusammengebaut und folgten keinem Stadtentwicklungsplan. Auch das Viertel Reina Regente, was einen hohen Anteil an *rifeños* aufwies, entsprach nicht den infrastrukturellen Standards der restlichen Stadt. Es gab keinen Kanalanschluss, auch keinen Abwasserkanal, oder eine Straßenbeleuchtung. Auch die anderen Viertel mit einer muslimischen Bevölkerung von mehr als 70% wiesen fehlende Infrastruktur auf. (Belmonte Montalbán 2011: 113)

- **Medizinische Situation**

Im Spitalswesen zeigt sich der Lebensqualitätsunterschied zwischen Spanien und Marokko. Viele Bewohner*innen der umliegenden Dörfer und der Stadt Nador vertrauen nicht dem marokkanischen Spitalswesen und fahren deswegen nach Melilla um sich medizinisch versorgen zu lassen. Auch werden vermehrt Apotheken aufgesucht, da die marokkanische Bevölkerung Angst vor gefälschten Medikamenten hat beziehungsweise den spanischen Medikamenten mehr vertraut. Als Beispiel ist das Spital Comarcal zu nennen. Hier zeigt sich, dass 15% der Notfallpatienten, 25% der Dialysepatient*innen, sowie mehr als 45% der Geburten aus Marokko stammen. Das Spital ist für eine Auslastung von 300-350.000 Patient*innen ausgelegt, was mit der Bevölkerung in einem Radius von 25km entspricht. (López-Bueno 2013: 225)

- **Arbeitssituation**

Im Jahr 2000 lag die Arbeitslosigkeit in den Haushalten der *rifeños* bei 18%, was fast dem Doppelten entsprach gegenüber einer generellen von 10%. Auch arbeiteten 62% der *rifeños* in Melilla im informellen Sektor, die hispanische Bevölkerung hingegen nur zu 29%. 67% der *rifeños*, die Schwarzarbeit betrieben, war in Melilla geboren, nur 29% kam aus dem Ausland. Damit zeigt sich, dass die Schwarzarbeit nicht durch Immigrant*innen erklärbar ist, sondern ein strukturelles Phänomen in Melilla darstellt. Nur durch eine Lösung der sozialen Probleme, kann die Schwarzarbeit verringert werden. (Belmonte Montalbán 2011: 108, 109)

Vor allem der Arbeitsmarkt illegal Beschäftigter ist in Melilla stark ausgeprägt. Marokkanische Staatsbürger*innen aus der Umgebung arbeiten tagsüber in Melilla und kehren nachts nach Marokko zurück. Dies ermöglicht eine spezielle Regelung. Personen, die im melillensischen Umland leben, brauchen keine Visa für die Einreise nach Melilla. Sie dürfen sich 24 Stunden ununterbrochen in Melilla aufhalten, müssen aber danach wieder ausreisen. Aufgrund dieser Regelung herrscht reger Handel zwischen der Provinz Nador und Melilla. Viele

marokkanische Händler verkaufen ihre Waren wie etwa frische Lebensmittel, in Melilla. (Einríquez 2007: 222)

Die kulturelle Trennung zwischen der hispanischen und muslimischen Bevölkerung spiegelt sich auch auf dem Arbeitsmarkt wieder. Die hispanische Bevölkerung arbeitet vor allem im öffentlichen Sektor, der sichere und besser bezahlte Arbeitsplätze bietet. Die muslimische Bevölkerung hat unsichere und weniger gut bezahlte Arbeitsstellen. Nur in den niedrigeren Bereichen des öffentlichen Sektors besteht eine gewisse Offenheit für die muslimische Minderheit. (Belmonte Montalbán 2011: 109)

Die Arbeitslosigkeit liegt in Melilla etwas höher als im spanischen Durchschnitt. Im Gegensatz war sie vor 50, 60 Jahren geringer. Durch den Wegfall des spanischen Protektorats und der Verringerung des Truppenkontingents stieg auch die Arbeitslosigkeit. Auch in Melilla zeigt sich, dass die Arbeitslosen in den letzten Jahren stark steigt. Interessant ist aber, dass die Arbeitslosenrate der Frauen deutlich über der der Männer liegt. (Mayoral de Amo 2003: 42)

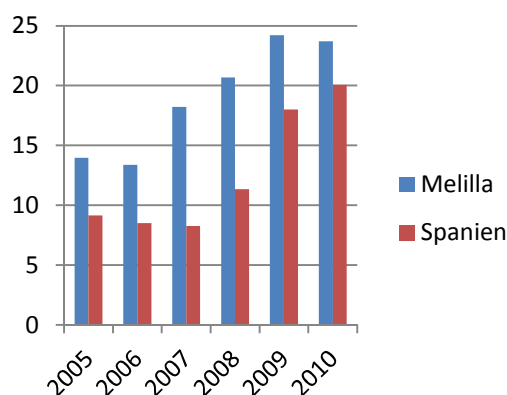


Abbildung 13: Arbeitslosenrate (selbst erstellt nach Instituto Nacional de Estadística f)

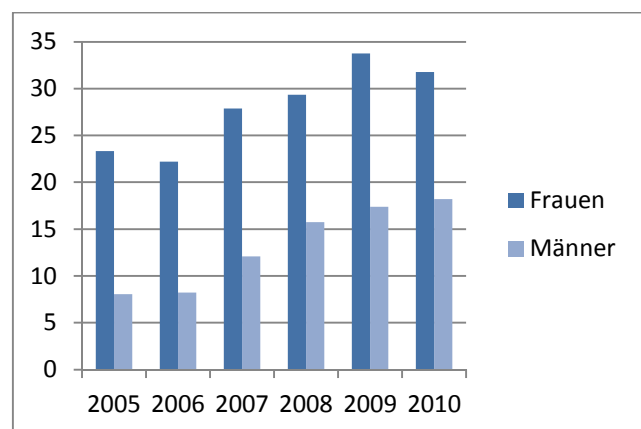


Abbildung 14: Arbeitslosenrate Frauen und Männer im Vergleich (selbst erstellt nach Instituto Nacional de Estadística f)

Der landwirtschaftliche Sektor ist in Melilla fast nicht vorhanden. Insgesamt hat der primäre und sekundäre Sektor nur eine geringe Bedeutung an der wirtschaftlichen Leistung Melillas und ist sehr klein. In Melilla dominiert der tertiäre Sektor. (Mayoral del Amo 2003: 46, 47)

Vor allem die fehlenden energetischen Ressourcen machen eine Industrialisierung und Vergrößerung des sekundären Sektors fast unmöglich.

Auch ist das Stadtgebiet Melilla beschränkt durch die territoriale Grenze zu Marokko. Ein Anwachsen des Stadtgebietes über die Stadtgrenze hinaus ist nicht möglich. Der öffentliche Sektor stellt einen wichtigen Arbeitsgeber dar. 20% der melillensischen Bevölkerung arbeitet in diesem. 90% des BIP wird durch ihn erwirtschaftet. (Mayoral del Amo 2003: 47)

Im informellen Bereich sind der Handel mit Schmuggelware und der Drogenschmuggel zu nennen. Aufgrund seiner geographischen Lage wird Melilla vor allem benutzt um Drogen über die Grenze nach Spanien und in die europäische Union zu schmuggeln. Einmal in Melilla angekommen ist es leichter die Ware auf die iberische Halbinsel zu verschiffen. Auf diesem Weg gelangt vor allem Cannabis und Haschisch in die Stadt. (Mayoral del Amo 2003: 48)

- **Schulische Situation**

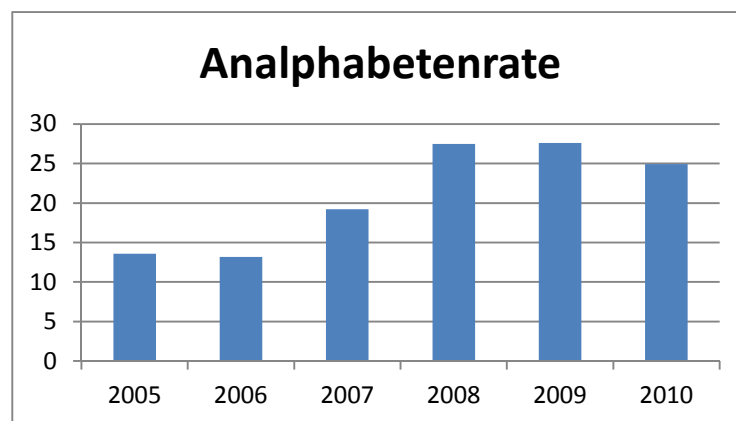


Abbildung 15: Analphabetenrate von Personen ab dem 17. Lebensjahr (Instituto Nacional de Estadística g)

1994 lag die Schulabbruchsrates der muslimischen Minderheit fünfmal so hoch als in der hispanischen. 2004 machten die muslimischen Schulabbrecher*innen 75-80% aller Schulabbrecher*innen in Melilla aus. In gespiegelter Form zeigt sich das Phänomen auch bei den Aufnahmeprüfungen für ein universitäres Studium. So waren 60% der Schüler*innen im schulpflichtigen Alter *rifeños*, aber nur 15% von ihnen bestanden die Aufnahmeprüfung. Zudem war die Einschulungsrate in den zweiten Zyklus der 12 bis 16 Jährigen die niedrigste in ganz Spanien. Gleichzeitig wies Melilla die höchsten Schüler*innenzahlen pro Klasse auf. Zudem spricht ein hoher Anteil der Schüler*innen Tamazight als Muttersprache. Diese Kombination

beider Faktoren führt zu einem hohen Prozentsatz von Jugendlichen, die die verpflichtenden Schulzeit nicht positiv abschließen beziehungsweise bereits vorher abbrechen. (Belmonte Montalbán 2011: 110)

Die Tabelle und die Graphik unterstreichen das gezeichnete Bild. In Bezirken mit einem besonders hohen Anteil der amazighen Minderheit ist die Schulabbrecherrate deutlich höher. Im Gegensatz ist der Anteil an Personen mit einem universitären Abschluss wesentlich geringer. Das Bildungssystem begründet die späteren Probleme auf dem Arbeitsmarkt, der von Ungleichheiten zwischen der hispanischen und amazighen Bevölkerung geprägt ist.

	4. Bezirk	5. Bezirk	Melilla
Ungebildet	11,4	9,19	4,3
5- 12 Jahre	38,1	43,6	27,6
Schulzeugnis	25,8	16,7	17,4
12-16 Jahre	16,6	22,1	24,2
Abschlusszeugnis	1,8	3,1	11
Diplomado universitario	0,9	1	5,6
Bachelor	0,9	0,8	4,6

Tabelle 3: Bildungsgrad nach Bezirken (Belmonte Montalbán 2011: 111)

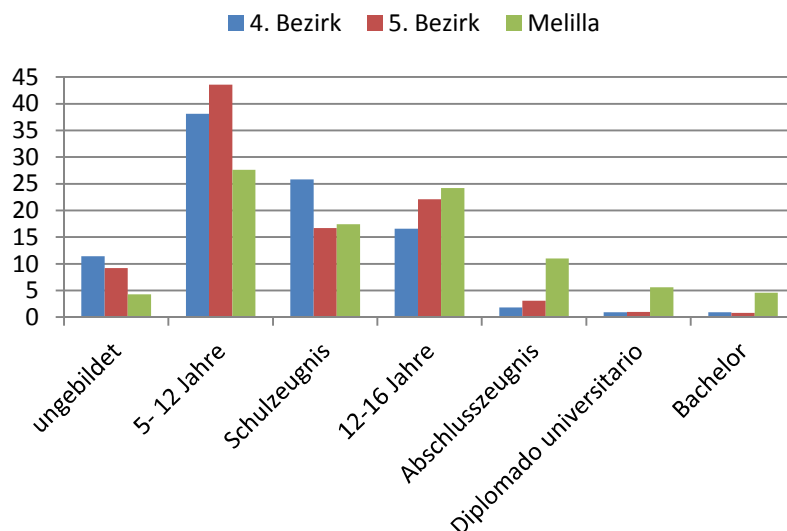


Abbildung 16: Bildungsgrad nach Bezirken (Belmonte Montalbán 2011: 111)

8 Konkusion

Das Zusammenleben zwischen der hispanischen Mehrheit und der amazighen Minderheit änderte sich wie das Stadtbild fortwährend. Demographisch zeigt sich ein starker Wandel in der melillensischen Bevölkerung. War die Gesellschaft bis zum Ende des spanischen Protektorats stark militärisch geprägt, gewann der zivile Charakter im 20. Jahrhundert an Bedeutung. Aus der Befestigungsanlage auf dem afrikanischen Kontinent entwickelte sich eine florierende, stetig wachsende Stadt im spanischen Protektorat, die aber zur Provinz Andalusien gehörte.

Die Bevölkerung stieg bis in die 1950er Jahre stark an, dann wieder nahm sie ab um in den 1980er Jahren wieder zu wachsen. Die demographischen Schwankungen spiegeln historische Ereignisse der Stadt wieder. Während dem spanischen Protektorat besaß Melilla einen wichtigen Hafen und war eine der größten Städte des Protektorats. Mit der Dekolonialisierung des Protektorats verlor auch Melilla an Bedeutung. Die Stadt besaß kein Hinterland mehr, war von der spanischen Halbinsel abgeschnitten. Mit dem EU-Beitritt Spaniens wandelte sich die Stadt zu einer EU-Außengrenze auf dem afrikanischen Kontinent. Die spanische Regierung begann die Grenze stark auszubauen. Bis heute berichten Medien über die Flüchtlingsproblematik der Stadt und die zunehmende Abriegelung der Stadt (Der Standard 17.02.2014).

Offizielle Seiten der Stadt heben gerne den multikulturellen Charakter hervor, die auf vier Religionsgemeinschaften Christ*innen, Muslim*innen, Jud*innen und Hindus basiert. Die Aufteilung nach Religionsgemeinschaften impliziert die imazighe Minderheit, die muslimisch ist. Selbst definieren sich Mitglieder*innen der muslimischen Gemeinde in Melilla als Imazighen. Im Gegensatz zu Ceuta spricht die muslimische Gemeinde kein Arabisch, wodurch die Definition muslimische Minderheit und imazighe Minderheit ineinanderfließen. Für viele Angehörige der hispanischen Bevölkerung besteht kaum ein Unterschied zwischen Imazighen und Arabern, sie unterscheiden zwischen Spanier und Marokkaner.

Die Fragestellung zeigt sich nur als teilweise beantwortet. Die aktuelle Situation lässt sich zwar aus dem historischen Kontext ableiten, es zeigt sich aber, dass die imazighe Minderheit bis in die 1950er Jahre offiziell nicht relevant in der Stadt

Melilla vertreten war. Aus diesem Grund umfassen die ersten beiden thematischen Blöcke das gesamte spanische Protektorat. Insgesamt lassen sich drei Aussagen treffen:

- Stereotypisierung

Die Schlacht von Annual stellte eine schreckliche Niederlage für die spanische Kolonialarmee dar. Die indigene Bevölkerung konnte ein Kolonialheer vernichtend schlagen. Auf der iberischen Halbinsel flammte wieder das Bild des „moro“, des Schwarzen aus der Zeit der Reconquista, auf. Die Stereotypen vermischten sich und stellten einen Versuch dar mit der Niederlage und der erlittenen Scham umzugehen.

Die Schlacht von Annual hatte auch direkte Auswirkungen auf die Stadt Melilla. Die Rifarmee drang bis zu den Stadtgrenzen vor und versetzte die Stadtbevölkerung in Schrecken. Auch wurde nun größere Kontingente nach Melilla verlegt. Die Stadt quoll aus allen Häusern und Wohnflächen, da sie nicht für diese Anzahl an Soldaten konzipiert war. Es gab nicht genug Wohnraum, Essen und sanitäre Versorgung. Sechs Jahre dauerte der Rif-Krieg an und forderte aufgrund seiner Kriegsführung teils verheerende Folgen. Der Einsatz von Senfgasbomben gegen die indigene Bevölkerung verübte die spanische Kolonialarmee. Das spanische Protektorat war bis zum Tod Francos fest in militärischer Hand. Auch nach der Unabhängigkeit spielte das Militär weiterhin eine wichtige Rolle in Melilla.

Im spanischen Bürgerkrieg spielte Melilla eine bedeutende Rolle. Sie war die erste Stadt, die von den Franquisten eingenommen worden war und bildete somit den Anfang des Bürgerkriegs. Während des Spanischen Bürgerkriegs setzten die Franquisten versteckt auf eine Verstärkung der Truppenkontingente durch auf dem afrikanischen Kontinent gewonnene Soldaten. Sie bauten eine effiziente Rekrutierungsmaschinerie gepaart mit einer gezielten Propaganda im französischen und spanischen Protektorat auf. Durch die Rekrutierung konnte die Stärke deutlich erhöht werden. (genaue Zahl nachschlagen)

Durch den Einsatz indigener Truppen auf der iberischen Halbinsel mussten die Soldaten gerechtfertigt werden. So hatte das Militär bei der Übernahme des

Protektorats mit der Aufgabe der Zivilisierung der indigenen Bevölkerung argumentiert, so stellte sie nun einen Teil der Kampftruppen dar. Für die Anhänger musste eine gute Erklärung gefunden werden. Seit der Reconquista war das Bild der indigenen Bevölkerung im spanischen Protektorat negativ gefärbt. Bei einem Einsatz der Regulares, der indigenen Truppen, mussten erst die Anhänger überzeugt werden. Nun argumentierte die franquistische Seite den Kampf der Gläubigen gegen die Ungläubigen. Muslim*innen und Christ*innen kämpften Seite an Seite gegen die ungläubigen Marxisten und Jud*innen. Interessant ist, wie die Stereotypen des „moro“ propagandistisch aufgegriffen und umgedeutet wurden. Sie bestanden weiter fort, wirkten aber fortan positiv.

- Politische Beteiligung

Die indigene Bevölkerung des Protektorats umfasst alle Personen, die aus dem ehemaligen Sultanat stammen. Hierbei ist zu unterscheiden, dass Imazighen und Araber in dieser Region nebeneinander leben und lebten. Mit der Gründung einer Rif-Republik übernahm die indigene Bevölkerung selbst die politische Entscheidungskraft. Abd-el-Krim begann einen funktionierenden Regierungsapparat aufzubauen und die verschiedenen Stämme untereinander zu einen. Das wichtigste Ziel war Selbstbestimmung, der Abzug der spanischen Kräfte und die Aufgabe des Protektorats. Politisch in Erscheinung trat die imazighe Minderheit erst 1985 wieder. Tausende in Melilla lebende Imazighen demonstrierten gegen die Umsetzung des geänderten Fremdengesetz.

Mit der Unabhängigkeit Marokkos zogen viele Imazighen nach Melilla. Sie lebten fortan ohne gültigen Pass. Als Identifizierung besaßen viele lediglich eine tarjeta statistica, ein Ausweis, der rein statistischen Zwecken diene, den Inhaber*innen aber keinerlei Rechte einräumte. Nach dem Ende des spanischen Protektorats war die Staatsbürgerschaft vieler Imazighen, die nach Melilla zogen nicht geregelt worden, wodurch sie ihren Aufenthalt in Melilla nicht nachweisen konnten. Zum Teil waren sie bereits in der Stadt geboren, besaßen aber weder eine spanische noch eine marokkanische Nationalität. Auch sprach die imazighe Minderheit im Laufe der Proteste Probleme der Diskriminierung und Rassismus an.

Eine Folge der Proteste war die politische Formierung der Imazighen in Melilla. Die erste muslimische Partei in ganz Spanien wurde gegründet und bietet der muslimischen Gemeinde eine Partei, die sich spezifisch für die Interessen der Gruppe einsetzte, zu wählen. Bis zu diesem Moment kam in den Wahlprogrammen der politischen Parteien kaum ein Augenmerk auf die muslimische Minderheit gerichtet. Aufgrund der demographischen Größe wurden Imazighen auch für die anderen Parteien eine wichtige Wählergruppe. Im Jahr 2000 stellte die muslimische Partei den Regierungschef der autonomen Stadt. Es folgten Monate politischer Turbulenzen aufgrund der Mitbeteiligung der GIL Partei in der Regierung. Erst der erzwungene Rücktritt brachte wieder Ruhe in die politische Landschaft in Melilla.

- Lebensbedingungen

Bei einer genaueren Betrachtung der Lebenssituation zeigt sich, dass die *rifeños* einen niedrigeren Bildungsgrad erreichen. Generell weist Melilla eine hohe Analphabetenrate auf. Auch ist die Bevölkerung nach Bezirken aufgeteilt, dass heißt je nach Bezirk wohnen mehrheitlich Christ*innen oder Muslim*innen. Zudem gibt es bis heute Viertel mit einem besonders hohen Anteil an *rifeños*, die eine schlechte Infrastruktur aufweisen.

Arbeitspolitisch zeigt sich zudem, dass die hispanische Bevölkerung stark im öffentlichen Sektor vertreten ist, der eine besondere Arbeitsplatzsicherheit aufweist und hohe Gehälter verspricht. Die Mehrheit der *rifeños* Arbeit im Dienstleistungssektor.

Insgesamt zeigt sich, dass die imazighe Minderheit bis heute strukturell benachteiligt ist, was sich seit dem spanischen Protektorat fortsetzt. Dabei haben sich die Lebensumstände verbessert, weisen aber immer noch eine Benachteiligung auf. Das schwierige Verhältnis begründet sich heute vor allem auf der Angst nicht mehr Teil Spaniens zu sein. Mit Hilfe einer starken Betonung der spanischen Nationalcharakters versuchen viele Bewohner*inenn ihre Zugehörigkeit zu Spanien auszudrücken. Auch die imazighe Minderheit spricht

sich gegen eine Rückgabe an Marokko aus. Trotzdem tritt immer wieder in politisch schwierigen Zeiten diese Angst zum Tagesschein, da auch bis zum heutigen Tag keine diplomatische Lösung zwischen dem marokkanischen Königreich und Spanien gefunden wurde.

9 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die spanische Enklaven im Mittelmeerraum (Laborde 2012)	4
Abbildung 2: Die imazighe Bevölkerung im Norden Afrikas (Jardin, Rekacewicz 1994) ...	23
Abbildung 3: Viertel mit mehrheitlich imazighen Bevölkerung.....	78
Abbildung 4: Immigration in Melilla (selbst erstellt nach Ministerio de Trabajo e Inmigración 2009).....	87
Abbildung 5: Immigration, die jährliche prozentuelle Variation (selbst erstellt nach Ministerio de Trabajo e Inmigración 2009).....	87
Abbildung 6: ImmigrantInnen (selbst erstellt nach Ministerio de Trabajo e Inmigración 2009).....	87
Abbildung 7: Immigranten (selbst erstellt nach Ministerio de Trabajo e Inmigración 2009)	87
Abbildung 8: Ausländer*innen und Spanier*innen in Melilla mit islamischen Glaubensbekenntnis (Unión de Comunidades islámicas de España 2013)	88
Abbildung 9: Immigrant*innen aufgeschlüsselt nach Herkunftsland (Unión de Comunidades islámicas de España 2013).....	88
Abbildung 10: Aufteilung der melillensischen Gesellschaft nach den größten Religionsgemeinschaften	89
Abbildung 11: Nationalität der Bewohner*innen in den Bezirken (Instituto Nacional de Estadística 2014b).....	90
Abbildung 12: Haushalte aufgeschlüsselt nach Bezirken und Glaubensbekenntnis (Mayoral del Amo 2003: 41).....	90
Abbildung 13: Arbeitslosenrate (selbst erstellt nach Instituto Nacional de Estadística f)...	92
Abbildung 14: Arbeitslosenrate Frauen und Männer im Vergleich (selbst erstellt nach Instituto Nacional de Estadística f)	92
Abbildung 15: Analphabetenrate von Personen ab dem 17. Lebensjahr (Instituto Nacional de Estadística g)	93
Abbildung 16: Bildungsgrad nach Bezirken (Belmonte Montalbán 2011: 111)	94

10 Literaturverzeichnis

Alba, Richard: *Bright vs. Blurred boundaries: Second-generation assimilation and exclusion in France, Germany, and the United States*. In: Ethnic and Racial Studies. Vol. 28, Nr. 1, 2005, S. 20-49.

Alias Rodríguez, Juana: *Melilla en el período comprendido entre febrero y julio de 1936*. In: Aldaba, Vol. 5, 1985, S. 75 – 82.

Anderson, Benedict: *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London: Versobooks, 2006.

Balfour, Sebastian: *Deadly Embrace. Morocco and the Road to the Spanish Civil War*. New York: Oxford University Press, 2002.

Banton, Michael: *Racial and Ethnic Competition*. Hampshire: Gregg Revivals, 1992.

Barth, Fredrik: *Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Differences*. Long Grove: Waveland Press, 1969.

Beevor, Antony: *La Guerra Civil Española*. Barcelona: Crítica, 2005.

Belmonte Montalbán, Fernando Miguel: *La ley de extranjería de 1985 y la transformación del espacio público en la ciudad de Melilla*. Melilla: Ediciones Instituto de las Culturas de Melilla, 2011.

Casals Meseguer, Xavier: *Frano "El Africano"*. In: Journal of Spanish Culture. Volume 7, Nummer 3, 2006, S. 207-224.

Castells, Manuel: *The power of Identity* (= The Information Age: Economy, Society, and Culture, Volume II). Chichester: Blackwell Publishing Ltd., 2. Ausgabe, 2010.

Cembrero, Ignacio: *La crisis dispara el crecimiento demográfico de Ceuta y Melilla*. In: El País. Madrid: Ediciones El País, 09.12.2013.

Chandler, James A.: *Spain and Her Moroccan Protectorate 1898 – 1927*. In: Journal of Contemporary History, Vol. 10, No. 2, 1975, S. 301-322.

CIA: *The World Factbook. Western Sahara.* 07.05.2013.
<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/wi.html>. [Zugriff: 13.05.2013].

Chaker, Salem: *Berbères aujourd'hui*. Paris: L'Harmattan, 1989.

Corrales, Martin: *Represión contra cristianos, mors y judíos en la Guerra Civil en el Protectorado español de Marruecos, Ceuta y Melilla*. In: Rodríguez Mediano, Fernando; Elena de Felipe (Hg.): *El protectorado español en Marruecos. Gestión colonial e identidades*. Madrid: CSIS, 2002, S. 111- 138.

De Madariaga, María Rosa: *Los moros que trajo Franco... La intervención de tropas coloniales en la Guerra civil*. Barcelona: Ediciones Martínez Roca, 2002.

De Madariaga, María Rosa: *En el barranco del lobo. Las guerras de Marruecos*. Madrid: Alianz Editorial, 2005.

De Madariaga, María Rosa: *España y el Rif. Crónica de una historia casi olvidada*. Dritte Edition. Melilla: UNED – Centro Asociado de Melilla, 2008.

Der Standard: *Afrikanische Flüchtlinge gelangen in spanische Exklave Melilla*. In: Der Standard Online Ausgabe. 17.02.2014. [Zugriff: 17.02.2014].

Driessen, Henk: *On the Spanish – Moroccan Frontier. A Study in Ritual, Power and Ethnicity*. New York: Berg Publishers Limited, 1992.

El-Asrouti, Fouzia: *Der Rif-Krieg 1921-1926. Eine kritische Untersuchung des gesellschaftlichen Transformationsprozesses unter Muhammad Ibn "Abd al-Karīm al Ḥattābī"*. Berlin: Klaus Schwarz Verlag, 2007.

El Merroun, Mustapha: *Las tropas marroquíes en la guerra civil española 1936 – 1939*. Madrid: Almena, 2003.

El País: *Los musulmanes de Melilla irán a la huelga si el Gobierno aplica la ley de extranjería*. Madrid: Ediciones El País, 11.11.1986.

El País: *Aberchan desafía a la Junta Electoral Central y se niega a dar al PSOE el escaño de Mohamed*. Madrid: Ediciones El País, 11.08.1999.

El País: *Moción de censura contra Aberchan en Melilla por "clientelismo y faltade transparencia"*. Madrid: Ediciones El País, 08.07.2000.

Encyclopedia Britannica. Encyclopedia Britannica Online Academic Edition.: *Algeria*. <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/15001/Algeria>. 2014a. [Zugriff: 10.02.2014].

Encyclopedia Britannica. Encyclopedia Britannica Online Academic Edition.: *Gibraltar*. <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/503316/Rif>. 2013a. [Zugriff: 10.12.2013].

Encyclopedia Britannica. Encyclopedia Britannica Online Academic Edition.: *Rif*. <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/503316/Rif>. 2013b. [Zugriff: 10.12.2013].

Encyclopedia Britannica. Encyclopedia Britannica Online Academic Edition.: *Tunisia*. <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/609229/Tunisia>. 2014b. [Zugriff: 10.10.2014].

Esquemabri Hinojo, Carlos: *El campo de concentración de Zelúan*. In: InfoMelilla. 30. Jänner 2009. <http://www.infomelilla.com/noticias/index.php?accion=4&id=12076>. [Zugriff: 05.01.2014]

Fenton, Steve; May, Stephen: *Ethnicity, Nation and 'Race': Connections and Disjunctures*. In: Fenton, Steve; May, Stephen (Hg.): *Ethnonational Identities*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2002, S. 1-20.

Férrnandez Díaz, María Elena: *Hebreos y musulmanes durante la Guerra civil en Melilla. Violencia política y represión*. In: *Espacio, tiempo y Forma, Serie V, Historia Contemporanea*. Vol. 24, 2012, S. 229 – 266.

Gillespie, Richard: *"This Stupid Little Island": A Neighbourhood Confrontation in the Western Mediterranean*. In: *International Politics*. Nr. 43, 2006, S. 110-132.

Geertz, Clifford: *Old Societies and New States. The quest of modernity in Asia and Africa*. London: Collier- MacMillan LTD, 1963.

Gellner, Ernest; Micaud, Charles: *Arabs and Berbers. From tribe to nation in North Africa*. London: Duckworth, 1972.

Gold, Peter: *Europe or Africa? A contemporary study of the spanish north african enclaves of Ceuta and Melilla*. Liverpool: Liverpool University Press, 2000.

González Enríquez, Carmen: *Ceuta and Melilla: Clouds over the African Spanish Towns. Muslim Minorities, Spaniards' Fears and Morocco-Spain Mutual Dependence*. In: *The Journal of North African Studies*. Vol. 12, Nr. 2, 2007, S. 219-234.

Instituto Nacional de Estadística: *Estudio estadística de las comunidades musulmanas de Ceuta y Melilla*. Madrid: INE, 1987.

Instituto Nacional de Estadística a: *Cifras de población y censos demográficos. Series historicas de población. Resúmenes provinciales de población según sexo y edad desde 1900 hasta 2001*. Madrid: INE.

Instituto Nacional de Estadística b: *Censos de Población y Viviendas 2011. Resultados Municipales*. Madrid: INE.

Instituto Nacional de Estadística c: *Evolución de la población de España entre los Censos de 1970 y 1981*. Madrid: INE.

Instituto Nacional de Estadística d: *Evolución de la población de España entre los Censos de 1981 y 1991*. Madrid: INE.

Instituto Nacional de Estadística e: *Evolución de la población de España entre los Censos de 1991 y 2001*. Madrid: INE.

Instituto Nacional de Estadística f: *Encuesta de Población Activa*. Madrid: INE.

Instituto Nacional de Estadística g: *Indicadores Sociales 2010. Educación. Proporción de población de 16 y más años analfabeta/sin estudios*. Madrid: INE.

Instituto Nacional de Estadística: *Evolución de la población de España entre los Censos de 2001 y 2011*. Madrid: INE, 2013.

Instituto Nacional de Estadística: *Estadística del Padrón Continuo a 1 de enero de 2012*. Madrid: INE, 2014a.

Instituto Nacional de Estadística: *Estadística del Padrón Continuo a 1 de enero de 2013*. Madrid: INE, 2014b.

Jardin, Yves; Rekacewicz, Philippe: *Les Berbères en Afrique du nord*. 01.12.1994.
<http://www.monde-diplomatique.fr/cartes/berberes1994> [Zugriff: 19.04.2013].

Kratochwil, Gabi: *Die Berberbewegung in Marokko: Zur Geschichte einer ethnischen Identität (1912 - 1997)*. Berlin: Klaus Schwarz Verlag, 2002.

Kunz, Rudibert; Müller, Rolf-Dieter: *Giftgas gegen Abd el Krim. Deutschland, Spanien und der Gaskrieg in Spanisch-Marokko 1922-1927*. Freiburg im Bresigau: Rombach GmbH+Co Verlagshaus KG, 1990.

La Libertad: *Los prisioneros moros comprueban el engaño con que fueron traídos a España y el desaliento creciente en las filas rebeldes*. In: La Libertad. Nummer 5.120, 27. August 1936.

Laborde, Maria: *Spanish Exclaves in Morocco: Melilla and Ceuta*. 20.13.2012
<http://artofbackpacking.com/spanish-exclaves-in-morocco-melilla-and-ceuta/>
[Zugriff: 19.04.2013].

López-Bueno, José María: *A Real-Time Example for Muslim Integration in Europe: Melilla, an Unknown Spanish City*. In: Journal of Muslim Minority Affairs. Vol. 33, Nr. 2, 2013, S. 224-240.

López Jiménez, F. Javier: *El campo de concentración de La Alcazaba de Zeluán (Melilla) y sus expedientes procesales*. In: Boletín Informativo. Sistema Archivístico de la Defensa, Nr. 20, 2011, S. 10 – 16.

Mayoral del Amo, Francisco: *El contexto de Melilla*. In: Aldaba, Nr. 29, 2003, S. 33-56.

McKay, James: *An exploratory synthesis of primordial and mobilizationist approaches to ethnic phenomena*. In: Ethnic and Racial Studies. Vol. 5, Nr. 4, 1982, S. 395-420.

Meyer, Frank: *Die Städte der vier Kulturen. Eine Geographie der Zugehörigkeit und Ausgrenzung am Beispiel Ceuta und Melilla (Spanien/ Nordafrika)*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2005.

Ministerio de Trabajo e Inmigración: *Extranjeros con certificado de registro o tarjeta de residencia en vigor. 31 de diciembre de 2009. Resultados Detallados*. 2009.

Moga Romero, Vicente: *Las heridas de la historia. Testimonios de la guerra civil española en Melilla*. Barcelona: alboránbellaterra, 2004.

Narvaez Lopez, Francisco: *Los tranvías en Melilla: un intento de articulación urbanística en el primer tercio del siglo XX*. Melilla: Ciudad Autónoma de Melilla, 2010.

Navarrete, Andrés Vicente: *Potestad Normativa Reglamentaria de la Ciudad Autónoma de Melilla*. Melilla: Ciudad Autónoma de Melilla, UNED-Melilla, 2009.

Nerín, Gustau: *La guerra que vino de África*. Barcelona: Crítica, 2005.

Nimschowski, Helmut: *Grundzüge des antikolonialen Widerstandes in Marokko*. In: Bellmann Dieter et.al.(Hg.): *Geschichte der Araber. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Band 4. Die arabische Befreiungsbewegung im Kampf gegen die imperialistische Kolonialherrschaft (1917-1945). Berlin: Akademie-Verlag, 1974.

Orywal, Erwin; Hackstein, Katharina: *Ethnizität: Die Konstruktion ethnischer Wirklichkeiten*. In: Schweizer, Thomas; Schweizer, Margarete; Kokot, Waltraud (HG.): *Handbuch der Ethnologie*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 1993, 593-609.

Pennell, C.R.: *A country with a government and a flag. The Rif war in Morocco. 1921 – 1926*. Cambridgeshire: Middle East and North African Studies Press Ltd, 1986.

Sasse, Dirk: *Franzosen, Briten und Deutsche im Rifkrieg 1921-1926. Spekulanten und Sympathisanten, Deserteure und Hasardeure im Dienste Abdelkrims*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, 2006.

Schweizer, Gerhard: *Die Berber. Ein Volk zwischen Rebellion und Anpassung*. Salzburg: Das Bergland-Buch Salzburg, 1981.

Shils, Edward: *Primordial, Personal, Sacred and Civil Ties: Some Particular Observations on the Relationships of Sociological Research and Theory*. In: *The British Journal of Sociology*, Vol. 8, No. 2, 1957, 130-145.

Trinidad, Jamie: *An Evaluation of Morocco's claims to Spain's remaining territories in Africa*. In: International and Comparative Law Quartely. Vol. 61, Nr. 4, 2012, S. 961-975.

Turespaña: *Melilla: cuatro religiones unidas*.

http://www.spain.info/es/reportajes/melilla_cuatro_religiones_unidas.html. 2013. [Zugriff: 21.02.2013].

UN: *Non-self-governing territories*.

<http://www.un.org/en/decolonization/nonselfgovterritories.shtml> [Zugriff: 08.02.2014]

Unión de Comunidades islámicas de España: *Estudio demográfico de la población musulmana. Explotación estadística del censo ciudadanos musulmanes de España referido a fecha 31/12/2012*. Madrid: UCIDE, 2013.

Varela Iglesias, M. Fernando: *Panorama de Civilización Española. España y España en América*. Wien: WUV Universitätsverlag, 2005.

Villanova, José Luis: *El Protectorado de España en Marruecos. Organización política y territorial*. Barcelona: alborán bellaterra, 2004.

11 Anhang A:

11.1 Deutsche Zusammenfassung

Melilla ist eine spanische Enklave im Norden Marokkos. Umgeben vom Mittelmeer und Marokko hat die Stadt kaum spanisches Hinterland und stellt in seiner Struktur eine Besonderheit dar. Zum einen bildet sie eine EU Außengrenze, zum anderen ist sie wirtschaftlich vom Handel mit Marokko abhängig. Offizielle Vertreter nennen die Stadt auch die Stadt der vier Kulturen (die spanische, jüdische, indische und tamazighe).

Die Unterteilung der Gesellschaft in vier Religionsgruppen verdeckt zwei Punkte. Zum einen verschleiert sie die tatsächliche Größe der Minderheiten. Zum anderen beschränkt die Aufteilung sich auf die Zuteilung aufgrund von der Religionszugehörigkeit der Bewohner*innen. Bei einer genaueren Betrachtung der muslimischen Minderheit zeigt sich, dass die Mehrheit aus Marokko stammt beziehungsweise Imazighen sind, die auch eine Minderheit im Maghreb bilden. Aus diesem Grund beschäftigt sich diese Arbeit mit dem Zusammenleben der hispanischen und amazighen Bevölkerung im Bezug auf folgende Fragestellung: Wie kann die gegenwärtige Situation der amazighen in Melilla historisch hergeleitet und erklärt werden?

Die historische Dimension reicht bis in das 15. Jahrhunderts zurück. Bereits während der Reconquista formte sich ein Bild des „moros“, des Schwarzen, dass sich bis zur Errichtung des spanischen Protektorats hielt. Während des Spanischen Bürgerkriegs benötigten die Franquisten ein größeres Truppenkontingent, weswegen sie in Marokko neue Soldaten rekrutierten. Um die Beteiligung der „moros“ rechtfertigen zu können, begann eine offizielle Propaganda, die auf folgender Grundaussage basierte: der Kampf der Gläubigen gegen die Ungläubigen.

Die räumliche Dimension zeichnet sich durch einen politisch-territorialen Konflikt aus. Der marokkanische Staat erhebt seit seiner Unabhängigkeit 1956 Anspruch auf die spanischen Enklaven im Norden Marokkos. In Melilla spiegelt es sich indirekt in einer Betonung des spanischen national- kulturellen Charakters, der spanischen Identität wieder. So etwa erscheint die amazighe Kultur kaum im

öffentlichen Raum sichtbar. Die Angst vor einer Dekolonialisierung zeigt sich in innerstädtischen Konflikten wie die Änderung des Fremdengesetzes.

Insgesamt hat sich die soziale Situation beziehungsweise die Lebenssituation für die amazighe Minderheit seit dem Ende des spanischen Protektorats in Melilla verbessert. Trotzdem ist die Gesellschaft noch von einer großen Kluft zwischen der hispanischen und amazighen Bevölkerung geprägt. Die soziale Mobilität ist bis heute nicht gegeben. Die Lebensbedingungen in Bezirken, die mehrheitlich von der amazighen Bevölkerung bewohnt wird, ist deutlich schlechter als in Bezirken mit mehrheitlich hispanischer Bevölkerung.

11.2 English Summary

Melilla is a Spanish City on the African Continent. Due to its special geographical situation the city faces various problems and political difficulties. Furthermore the population represents a special mix of culture and they often self-describe themselves as a city of four cultures: Christians, Jews, Hindus and Muslims.

The following work examines the relationship between the two largest ethnic groups of Melilla – Christians and Muslims – and how their coexistence is evolving and changing in the historical context. For that purpose the text is divided into three parts that mark critical junctures in the history of the city: the Rif War (1920-26) and the Spanish Civil War (1936-39) during the time of the Spanish protectorate and the constitutional monarchy after 1975. All three parts are presented in a chronological order of important events and their effects these have on Melilla and the minority group of the Imazigh people, also referred to as Berber.

The division of the society into four religious communities clouds two facts: the actual size of the minority groups and the definition of the Muslim communities by other criteria. The Muslim community in Melilla consists mostly of the Imazigh people who are a minority group not only in Melilla but in the whole Maghreb area and hence their spoken language is not Arab but Tamazight.

The main question of this text is: How can the current situation of the Imazigh people in Melilla be historically explained and what can be derived from that?

When analyzing the different time periods, it is evident that in the first decade society in Melilla was predominated by native Spaniards. The significant part of the urban population was military. The vast majority of the Imazigh people lived on the country side where the living conditions were parlous. The recurrent famine and the failure of an improvement of the awful conditions upset the Imazigh people.

Hence the Republic of the Rif was proclaimed during the Rif War. This represented the first political activism of the Imazigh people in Morocco. After the Rif War it took several decades until Imazigh people were visible as a political force in Melilla again. In the 1980s the Spanish government changed the Alliance Act due to the participation in the European Union. As a result thousands of people of the Muslim community would have lost their right to stay in Melilla even though they were born there, which led to demonstrations and protests throughout the whole city. The Muslim community fought for their rights and a legal integration in the Spanish state. The demonstrations initiated the participation of the Muslim community in the political scene. Furthermore, the first Muslim party of Spain was founded in Melilla at that time.

At the same time the demonstrations and the founding of the first Muslim party in Melilla provoked reactions from the Hispanic majority. The Hispanic majority favored the implementation of the Alliance Act. As time passed and the political parties could not find a solution, the heated atmosphere led to violence and tension which is an example of the inner conflict of the society of Melilla. Even though it seems quiet from the outside, the society is in a state of unrest.

The findings of the work are that although the social situation now is better than during the Spanish Protectorate, the society of Melilla is still shaped by the rupture between the Christian and Muslim part of the society. Social mobility is not provided to the vast majority of the Imazigh people. The living conditions are worse in districts that are preferentially occupied by the Imazigh minority. Meanwhile the ongoing demographic development changes the structure of the commune of Melilla as the Muslim minority is growing relatively faster than the Christian majority. This is causing fear and tension among the Hispanic society, especially

under the consideration that the Moroccan kingdom demands the restitution of the city back to Morocco.

12 Anhang B: Lebenslauf

Schulsausbildung

1994 – 1998

1998 – 2007

Volkschule Wien

Realistisches Gymnasium Wien

Abschluss: Matura

mit Fachbereichsarbeit in Biologie über Kaffee

seit September 2007

Praktikum

07.- 07.2011

Wiener Wirtschaftskammer

Aufgaben: Mitarbeit bei einem Event, Lagerarbeiten

04. – 06.2010

Kindernothilfe Österreich

Aufgaben: Presse- und Bildungsarbeit,

Recherchetätigkeiten

08. – 08.2007

Wohn Service Wien

07. – 07.2004

Wohn Service Wien

Aufgaben: persönliche und telefonische

Kundenbetreuung

Dienstverhältnisse

11.03.-31.07.2013

Licht für die Welt

Aufgaben: Mitarbeit in der Programmarbeit im Bereich Asien, Pazifik, Lateinamerika und Europa Ströck

11.2010 - 04.2011

Aufgaben: Verkauf

06.2008 - 01.2010

Eurojobs

Aufgaben: Gastronomie

Sprachkenntnisse

Englisch – sehr gut in Wort und Schrift

Spanisch - fließend in Wort und Schrift

Französisch – gut in Wort und Schrift

Auslandsaufenthalte

09.2011 – 06.2012

Erasmus Studienjahr: Poitiers/ Frankreich

02. – 08.2008

Sprachkurs und Freiwilligenarbeit: Peru/ Cusco